

Start für Vorbereitungen zur EU-Präsidentschaft 2006

Wirtschaftspolitische Expertenkreis erarbeitet Schwerpunktthemen
 und erstellt Expertise für eine generelle wirtschaftspolitische Strategie
 auf nationaler und internationaler Ebene

Wirtschafts- und Arbeitsminister Dr. Martin Bartenstein hat am 23. November einen Kreis von hochrangigen wirtschaftspolitischen Experten zu sich gebeten, um über Schwerpunktthemen des Ministeriums für die Österreichische EU-Präsidentschaft 2006 zu beraten und eine generelle wirtschaftspolitische Strategie auf nationaler und internationaler Ebene zu erarbeiten. Dieser Einladung sind unter anderen Director Jan Horst Schmidt (Europäische Kommission – DG ECFIN), Director Gert-Jan Koopman (Europäische Kommission - DG Enterprise), Dr. Giuseppe Nicoletti (OECD Paris, Economics Department) und Prof. Dr. Wilhelm Kohler (Eberhard-Karlsuniversität Tübingen) und aus Wien Prof. Dr. Helmut Kramer (WIFO), Univ.Prof. Dr. Bernhard Felderer (IHS), Univ.Prof. Mag. Dr. Fritz Breuss (WU Wien) und Univ.Prof. Dr. Christoph Weiss sowie Mag. Wolfgang Polt (Joanneum Research) gefolgt. Themenschwerpunkte waren Produktivität, Europäischer Binnenmarkt inklusive Dienstleistungen, Europäischer Forschungsraum, Clusterbildung und Regionalpolitik zusammen mit einer Strukturfondsreform. In nicht reglementierter Folge sind weitere Gesprächsrunden geplant.

Überlegt wurden Studien zur Vertiefung einzelner Schwerpunkte für die Wettbewerbsfähigkeits-Räte unter Österreichischer Präsidentschaft sowie die Erstellung eines wirtschaftspolitischen Positionspapiers des Bundesministeriums für wirtschaftliche Angelegenheiten (BMWA). Eine Broschüre mit den wesentlichen Stellungnahmen und Studienergebnissen soll als generelle Vorbereitung für die Räte Wettbewerbsfähigkeit sowie Beschäftigung und Soziales dienen. Parallel dazu wird die Expertenrunde eine generelle Beurteilung des „Lissabon-Prozesses“ aus



Bundesminister Dr. Martin Bartenstein
 Foto: BMWA

volkswirtschaftlicher und wirtschaftspolitischer Sicht erarbeiten und den Minister bei der Auswahl von Schwerpunkten und Strategien für ein mögliches Nationales Aktionsprogramm in Österreich beraten. Für die generelle wirtschaftspolitische Strategie werden die größten Herausforderungen der nächsten Jahre und die dazu gehörenden Prioritäten erörtert.

Produktivität

Produktivitätssteigerungen werden als die wichtigste Quelle wirtschaftlichen Wachstums gesehen, wofür vor allem Wissen und innovative Technologien eingesetzt werden müssen. Davon ausgehend seien die Ursachen für die Unterschiede zwischen Europa

einerseits und den USA sowie dem asiatischen Raum andererseits zu untersuchen, war man sich in der Sitzung einig. Dabei gehe es auch um das Verhältnis zwischen den angestrebten Produktivitätssteigerungen und Anpassungserfordernissen in den EU-Arbeitsmärkten und um Zusammenhänge zwischen Ökoeffizienz (gekennzeichnet durch Ressourcen- und Prozeßeffizienz, Kostenersparnis und Steigerung der Umweltverträglichkeit) und der Wettbewerbsfähigkeit.

Europäischer Binnenmarkt und Dienstleistungen

Ausgehend vom „Wim Kok-Expertenbericht“, der wegen einer Vielzahl rechtlicher und administrativer Hemmnisse bei Dienstleistungen eine starke Fragmentierung Euro-

Aus dem Inhalt

Innenpolitik	3
Europapolitik	12
Wirtschaft	13
Chronik	19
Personalien	29
Kirche und Religion	31
Wissenschaft und Technik	32
Kultur	36
ÖJ-Buchtips	44
Musik	45
ÖJ-CD-Tips	49
Neues vom Wienerlied	50
Medien	56
ÖJ-Reisetips	58
Impressum	58

pas in einzelne nationale Märkte – verbunden mit zu hohen Preisen, zu niedrigem Produktivitätswachstum und einem in den letzten zehn Jahren sogar zurückgegangenen Niveau eines Intra-EU-Handels mit Dienstleistungen – nachweist, beschäftigt sich die Expertenrunde mit Potenzialen der Produktivitätsentwicklung und alternativen Regulierungsdesigns zu Produktivitätsverbesserungen im Dienstleistungssektor sowie Maßnahmen zur Forcierung von Dienstleistungsexporten. Im Hinblick auf die Erreichung der „Lissabon-Ziele“ sei die Vollendung des Binnenmarktes für Dienstleistungen unabdingbar, da 70 Prozent des BIP und der Arbeitsplätze auf diesen Sektor entfallen.

Europäischer Forschungsraum

Auf europäischer Ebene muß sich die Politik in den Bereichen Forschung, Technologie und Innovation (FTI) mit der Arbeitsteilung zwischen nationaler und EU-Ebene befassen. Aufgabe Österreichs wird es sein, vor dem Hintergrund einer vorwiegend klein- und mittelbetrieblich strukturierter Wirtschaft mit einem unterdurchschnittlichen Anteil an wissensintensiven Sektoren – wie sie neben Österreich auch viele andere Mitgliedstaaten aufweisen – derzeitige und geplante Ansätze und Instrumente der europäischen FTI-Politik voranzutreiben und strukturelle Verbesserungen zu erreichen. Im einzelnen suchen die Experten nach den Auswirkungen der Produktion von öffentlichen Gütern auf europäischer Ebene (Rüstung/Verteidigung, Verkehr/Umwelt), den Einflüssen einer gezielten innovationsgesteuerten öffentlichen Vergabe auf das Wachstum und den Konsequenzen der EU-FTI-Politik (Rahmenprogramme, Strukturfondsmittel, Innovationspolitik etc.) für Österreich. Weiters werden die Möglichkeiten und die Bedeutung nachfrageinduzierter Innovation (z.B. im Rahmen von „Lead-Market“-Konzepten, Rolle von Public Procurement etc.) insbesondere im Bereich der Biotech- und IKT-Industrien erörtert.

Cluster

Cluster werden als geeignete Instrumente zur Förderung der Interaktion zwischen den Beteiligten aus Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft an Innovationsprozessen und Technologieimplementierungen gesehen, wobei nach wie vor die klassische Forschungsförderung (Stärkung der Unternehmensfor-

Für jeweils ein halbes Jahr übernimmt ein EU-Mitgliedsland die Präsidentschaft im Rat. Dem Vorsitzland kommen dabei drei Hauptaufgaben zu:

- Organisation und Durchführung sämtlicher Ratstreffen
- Vertretung des Rates im Zusammenwirken mit anderen EU-Organen
- Vertretung der EU gegenüber Drittstaaten und internationalen Organisationen

Zu Beginn jeder Ratspräsidentschaft stellt das neue Vorsitzland im EU-Parlament sein Arbeitsprogramm vor und erörtert mit den Parlamentariern die politischen Themenschwerpunkte. Am Ende der sechsmonatigen Amtszeit erstattet der scheidende Ratspräsident dem EU-Parlament einen Abschlußbericht, in dem Bilanz über die vergangenen sechs Monate gezogen wird.

(Quelle: Bundeskanzleramt)



Österreichische EU-Ratspräsidentschaft 1998: der damalige Bundeskanzler Dr. Viktor Klima und Außenminister Dr. Wolfgang Schüssel (re.)

Foto: Schraml © HOPI-MEDIA

schung, Grundlagenforschung) ein Schwerpunkt der Förderungsziele der Innovation ist. Daher werden sowohl auf EU- als auch auf nationaler Ebene konkrete Wirtschaftscluster/Sektoren mit hohem Wachstums- und Beschäftigungspotential gesucht und die Einflüsse rechtlicher Rahmenbedingungen (kartell-, beihilfen-, und gewerberechtlich) auf den Erfolg einzelner Cluster angesprochen.

Strukturfondsreform und Regionalpolitik

Da die derzeit auf europäischer Ebene laufende Diskussion über neue Strukturfonds und Regionalbeihilfeleitlinien voraussichtlich erst unter österreichischer Präsidentschaft abgeschlossen wird, sind unter anderem die Auswirkungen der Förderungen während der letzten Strukturfondsperiode

auf das wirtschaftliche Gefüge bzw. die regionale Einkommensverteilung in Österreich zu untersuchen. Vor allem sind aber die Konsequenzen aufzuzeigen, die sich aus der Neuverteilung der Mittel nach der EU-Erweiterung ergeben: Einerseits könnte es durch ein zu hohes Gefälle der Förderungsintensität zwischen den neuen Mitgliedstaaten und den ex-EU 15 (insbesondere Deutschland und Österreich) zu Standortverlagerungen kommen, andererseits werden in den strukturschwachen Gebieten der neuen EU-Mitglieder durch die Strukturfondsmittel diverse Wirtschaftsbereiche neu gestaltet bzw. neu belebt, was für exportorientierte Unternehmen aus „alten“ EU-Ländern neue Chancen bietet. Besonderes Augenmerk wird auf das Fördergefälle in den Grenzregionen zu den neuen Mitgliedstaaten und die damit verbundene Gefahr der Abwanderung von Betrieben zu richten sein. ■

Bundesregierung: Einigung auf Finanzausgleich und Pensionsharmonisierung

Die Koalitionspartner ÖVP und FPÖ bezeichnen die Reformmaßnahmen als Weichenstellung für die nächsten Jahre. Die Opposition sieht dies nicht so.

Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel, Vizekanzler Hubert Gorbach, Gesundheitsministerin Maria Rauch-Kallat und Staatssekretärin Ursula Haubner präsentierten am 11. November im Bundeskanzleramt die Einigung der Bundesregierung über den Finanzausgleich, die Finanzierung des Gesundheitssystems sowie den Stabilitätspakt zwischen Bund, Ländern und Gemeinden. „Wir haben in den letzten Tagen intensiv über die Reformmaßnahmen und wichtigen Weichenstellungen für die nächsten vier Jahre verhandelt. Es geht dabei um sehr viel Geld, das sozial gerecht verteilt werden soll. Diese Entscheidung reicht bis tief in die nächste Legislaturperiode hinein“, betonte der Bundeskanzler. Die Einigung über den Finanzausgleich umfaßt unter anderem Reformmaßnahmen zur finanziellen Unterstützung von finanzschwachen, kleinen Gemeinden sowie für regionale bildungspolitische Maßnahmen. Der Bund setzt zum Ausgleich des Bevölkerungsschlüssels 100 Millionen Euro ein, davon gehen 80 Prozent an Kleinstgemeinden. 50 Millionen Euro werden für die Erhaltung von kleinen Bildungsstandorten im ländlichen Raum verwendet. „Wir wollen bewußt von unserer Seite den Ländern in diesen Bereichen helfen“, so der Bundeskanzler. Der Bundeskanzler hob auch hervor, daß durch den Stabilitätspakt, der die Länder und Gemeinden dazu verpflichtet, zum gesamtstaatlichen Finanzierungsziel beizutragen, das Budget für das Jahr 2005 gut abgesichert sei.

Als besonders wichtigen Punkt der Einigung bezeichnete der Bundeskanzler das Gesundheitsstrukturpaket, das Gesundheitsministerin Maria Rauch-Kallat und Sportstaatssekretär Karl Schweitzer federführend verhandelt haben. „Zum ersten Mal wird hier nicht nur Geld umverteilt, sondern es werden wirkliche Reformen angedacht und umgesetzt – vor allem miteinander und nicht gegeneinander“, betonte Schüssel. „Gesundheitsfragen sind besonders sensibel. Wir sind



Wir werden immer älter, weshalb auch die Kosten für das Gesundheitssystem entsprechend ansteigen

Foto: <http://www.bilderbox.com>

stolz auf die hohe Qualität des österreichischen Gesundheitssystems. Jeder ist davon betroffen. Die hohe Qualität des Gesundheitssystems bringt natürlich auch steigende Kosten mit sich. Wir haben eine gemeinsame Verantwortung für die Erhaltung des Gesundheitssystems. Daher ist die Frage der Finanzierung des Gesundheitssystems in den letzten Tagen besonders intensiv diskutiert worden“, so Schüssel weiter.

Zentrale Eckpunkte

Zur Finanzierung stehen insgesamt zusätzlich 300 Millionen Euro zur Verfügung. Dem gegenüber stehen Kostendämpfungen und Effizienzsteigerungen im Gesundheits-

system in gleicher Höhe. Auf der Einnahmenseite wird eine einheitliche Rezeptgebühr von 4,45 Euro ab 1. Jänner 2005 festgelegt. Diese Erhöhung bringt 10 Millionen Euro Mehreinnahmen. Weitere Maßnahmen sind: Die Erhöhung der Krankenversicherungsbeiträge um 0,1 Prozent von Arbeitnehmern und Arbeitgebern – je zur Hälfte – getragen. Diese in einer 15a-Vereinbarung verankerte Maßnahme bringt 120 Millionen Euro. Die Tabaksteuer wird um 18 Cent je Zigarettenspackung erhöht, was zusätzliche 90 Millionen Euro bringt. Der Sehbefehlersatz wird auf Kinder und hochgradig sehbeeinträchtigte sowie sozial schutzbedürftige Personen eingeschränkt. Diese Maßnahme enthält ein Einsparungsvolumen von 35 Millionen Euro. Weiters kann der Spitalskostenbeitrag durch die Länder um 2,02 Euro auf 10 Euro angehoben werden. Die Höchstbeitragsgrundlage wird um 90 Euro angehoben. Das bringt 30 Millionen Euro. „Insgesamt wird das Paket von 300 Millionen Euro genau zur Hälfte geteilt. 150 Millionen Euro gehen an die Länder, 150 Millionen Euro an die Gesundheitskassen“, so Schüssel.

SPÖ lehnt das Paket ab

„Die SPÖ lehnt das Gesamtpaket ab, weil es Kranke und sozial Schwache extrem belastet“, wie Parteivorsitzender Dr. Alfred Gusenbauer der Einigung über das Gesundheitspaket eine klare Absage erteilt. „Die Erhöhung der Rezeptgebühr und des Spitalskostenbeitrages und die Streichung der Zahlungen zu Sehbehelfen treffen in erster Linie Kranke und sozial Schwache. Die SPÖ ist nicht bereit, dieses Belastungspaket, das die soziale Schieflage in diesem Land weiter verschärfen wird, mitzutragen“, so Gusenbauer.

Mit der Einschränkung der Leistungen der Sozialversicherung durch die Abschaffung der Mitfinanzierung von Brillen werde deutlich, wo die Regierung den Sparstift an-

Innenpolitik

setzt, nämlich bei kleinen und mittleren Einkommensbeziehern. Gerade diese seien auf derartige Leistungen angewiesen und würden nun massive Verschlechterungen hinnehmen müssen.

Daß die Rezeptgebühr nicht im ursprünglich geplanten Ausmaß erhöht wird und die Spitalskostenbeiträge voraussichtlich nicht flächendeckend kommen würden, sei auch auf den öffentlichen Druck und die Sensibilisierung durch die SPÖ zurückzuführen.

Mit der Ermächtigung der Länder, den Spitalskostenbeitrag auf 10 Euro zu erhöhen, schiebe die Regierung die Verantwortung ab. „Die Regierung stiehlt sich aus der Affäre und gibt den Finanzdruck an die Länder weiter“, so Gusenbauer, „das ist wahrlich keine ambitionierte Lösung“.

Gusenbauer verwies auf die Alternativvorschläge der SPÖ, wie die Anhebung der Höchstbeitragsgrundlage und die Besteuerung der Alkopops – „diese Maßnahmen wären bedeutend gerechter“, so Gusenbauer abschließend.

FPÖ: Ausgewogenes Paket

Die Parteioberfrau der FPÖ, Ursula Haubner, erklärte, für die Freiheitlichen hätten Strukturreformen, Prävention und Verwaltungsvereinfachung von Beginn an oberste Priorität gehabt. Mit dem Ergebnis, daß 500 Millionen Euro in diesen Bereichen eingespart werden, „wobei auf diesem Weg noch einige Schritte notwendig sein werden, um unser gutes Gesundheitssystem für die Zukunft nachhaltig zu sichern. Im nun ausverhandelten Paket wird es zu keiner Erhöhung der Rezeptgebühr kommen und auch der Spitalskostenbeitrag wird seitens des Bundes nicht erhöht, auch hier konnte sich die FPÖ durchsetzen“, erklärte Haubner. Die Erhöhung um 10 Cent stellt eine jährliche Indexanpassung dar. Eine solche Valorisierung wäre auch bei der ursprünglich vorgesehenen Erhöhung der Rezeptgebühr auf fünf Euro der Fall gewesen.

Es habe sich gezeigt, daß Termine nicht so wichtig wären wie die Inhalte. Dem freiheitlichen Verhandlungsteam sei es letztendlich gelungen, ein gutes, nachhaltiges und sozial ausgewogenes Paket für Gesundheit und Finanzausgleich zu schnüren, so Haubner.

Grüne: »Absolute Augenauswischerei«

Der Gesundheitssprecher der Grünen, Prof. Dr. Kurt Grünwald, hält die Koali-

tionseinigung über das Gesundheitspaket für eine „absolute Augenauswischerei“. Gegenüber der APA hatte Grünwald erklärt, der Bund würde die Verantwortung an die Länder abschieben – der Rest der Maßnahmen gehe wieder zu Lasten der BeitragszahlerInnen.

Es sei nicht zielführend, den Spitalskostenbeitrag wieder den Ländern zu überantworten. Dies führe zu einer Ungleichheit der Behandlung und widerspreche völlig der Intention einer Vereinheitlichung in der Steuerung und Leistungsangebotsplanung, so Grünwald. „Außerdem hätten die Länder schon längst ihre Effizienzpotenziale seit langem eruieren und nutzen können. Da jetzt Geld hineinzustopfen, ohne dies mit Strukturreformen zu verknüpfen, ist ein Freibrief, wieder nichts zu tun.“ Die Grünen hätten jedenfalls als Alternative die Höchstbeitragsgrundlage auf 4080 Euro angehoben. Damit würden außerdem nur zehn Prozent der Bevölkerung betroffen, nicht aber die Niedrigverdiener.

Harmonisierung der Pensionen

„Es ist wichtig, daß wir erstmals ein seriöses, transparentes und einfaches Gesetz für alle haben, in dem alle erfaßt sind. Das ist ein ganz großer Wurf.“ Das sagte Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel am 18. November zur Pensionsharmonisierung im Plenum des Nationalrats.

Schüssel ging auf die komplexe Materie ein. Ein Problem bestehe darin, daß es heute in rund einem Dutzend Gesetzen pensionsrechtliche Bestimmungen gebe. Das Übergangsrecht und das neue Allgemeine Pensionsversicherungsgesetz umfasse hingegen 15 Paragraphen und acht Seiten. „Das ist schon ein Quantensprung.“

Die letzten Wochen hätten bewiesen, daß ein unglaublich intensives Arbeitsprogramm vorliege. Schüssel verwies unter anderem auf den Finanzausgleich, den Stabilitätspakt, das Gesundheitsstrukturprogramm, die Spitalsfinanzierung, das tags zuvor beschlossene Budget 2005, sowie die zur Beschlußfassung vorliegende Zusammenlegung von Polizei und Gendarmerie. Jetzt komme auch die Pensionsharmonisierung mit einem einheitlichen Pensionskonto für alle dazu. „Das ist ein Beweis dafür, daß gearbeitet wird.“

Schüssel ging auch auf die kritischen Bewertungen gegenüber der Pensionsreform ein. Der wichtigste Kritikpunkt sei gewesen, daß diese Reform bereits vor zehn Jahren

hätte kommen müssen. „Das ist der eigentliche Punkt der Kritik. Nur wir trauen uns darüber“, so der Kanzler.

„Wir haben uns intensiv mit dieser Materie auseinander gesetzt, erinnerte der Bundeskanzler an die ein Jahr andauernden Sozialpartnerverhandlungen. Er dankte in diesem Zusammenhang den vier Sozialpartnerpräsidenten für ihre Mitarbeit. Er, Schüssel, bedaure „keine Minute dieser Verhandlungen“, da viele Anregungen in das Gesetz miteingeflossen seien. Schüssel dankte vor allem dem Sozialminister Mag. Herbert Haupt, der das Werk für Generationen vorgelegt habe sowie Staatssekretärin Ursula Haubner, Minister Dr. Martin Bartenstein und Staatssekretär Dr. Alfred Finz. Schüssel hob dabei auch die im Hintergrund zur Verfügung stehende „unerhört engagierte Beamtenexpertise“ hervor. „Das war eine ganz wichtige Arbeit für unser Land.“

Der Kanzler hob zudem die Aussage des Pensionsexperten Bernd Marin in einer „Zeit im Bild II“-Sendung hervor, der die Pensionsharmonisierung als einen „ganz großen Sprung“ bezeichnete, den es in dieser Weise noch nie gegeben habe.

Vielleicht werde man allerdings erst später begreifen, was hier strukturell für die Zukunft geschaffen wurde, denn es sei dies eine „Neuschöpfung des Pensionsrechtes“. In Wahrheit würde sich die Formel „65 Jahre, 45 Beitragsjahre und 80 Prozent des Lebensdurchschnitts nicht vom grünen, roten oder dem ÖGB-Modell unterscheiden. Die Differenzen, die er, Schüssel, nicht kleinreden wolle, würden in Wahrheit im Übergangsrecht liegen, wo die SPÖ beispielsweise manches noch besser abgedeckt hätte. „Auch wir sind hier Kompromisse eingegangen“. Es sei dies eine „Gratwanderung in der Verantwortung gegenüber den ganz Jungen und auch gegenüber jenen, die knapp vor ihrer Pension stehen und ihre Lebensplanung nicht mehr umstellen können“. Deswegen sei nicht nur das Pensionskonto wichtig, sondern auch die zweite Säule und eine höchst attraktive steuerliche Förderung der Eigenvorsorge. „Ein bißchen Etwas für die Eigenvorsorge ist zumutbar, und die Menschen wissen das“, wies Schüssel auf den boomenden Markt in diesem Bereich hin.

Im Rahmen der Pensionsharmonisierung gebe es vor allem für Frauen einige neue Details, wies Schüssel die immer wieder kehrende Legende zurück, daß Frauen die Benachteiligten seien. „Die Anrechnungen werden verdoppelt.“ Schüssel wies zudem auf die neue fünfjährige Anrechnung von Mehr-

Innenpolitik

lingsgeburten als besondere Anregung von Staatssekretärin Haubner. Schlüssel ging auch auf die Regelung für Frauen unter 50 ein, die nun schon bereits einen eigenen Pensionsanspruch schon nach sieben Jahren in Erwerbstätigkeit mit 15 Beitragsjahren haben. „Das ist ein Quantensprung – reden wir das doch nicht klein.“

Zur Kritik der Opposition, daß der Änderungsantrag zu umfangreich sei, wies Schlüssel auf die 14 Seiten Text; der Rest seien Begründungen. Acht Seiten davon würden die Verlängerung der Langzeitregelung von 2014 auf 2015 umfassen und drei Seiten die Verringerung der Absenkung der Beitragssätze für die Beamten – also das Ergebnis mit der Beamtengewerkschaft. Dieses habe für den Staatshaushalt für die nächsten Jahre einen positiven Aspekt, und man könne den aktiven Beamten etwas vom Einkommenskuchen abgeben. Ich glaube, einheitliches Pensionsrecht und ein fairer Anteil am Erwerbseinkommen sind für die Zukunft sinnvoll“, so Schlüssel, der den Verhandlern dankte, die durchaus für ihre Kientel einiges herausgeholt haben. „Dieses Ergebnis beweist, daß man in Österreich gut leben und arbeiten und genauso wie bisher seinen Lebensabend genießen kann“, schloß Schlüssel.

SPÖ: Klare Absage an Pensionskürzungsreform

„Was für die Beamten recht und billig ist, wird auch für die Arbeiter und Angestellten richtig sein“, betonte SPÖ-Parteivorsitzender Alfred Gusenbauer und forderte „gleiches Recht und gleiche Regeln für alle bei den Pensionen“. In diesem Zusammenhang machte Gusenbauer darauf aufmerksam, daß die Regierung bei der Beamtenregelung in Wirklichkeit das „SPÖ-Fairneßmodell“ übernommen habe. Anders als die Regierung wolle die SPÖ nicht nur für die Beamten, sondern für alle Berufsgruppen faire Pensionen. Ob Unselbständiger oder Gewerbetreibender oder Beamter, Bauer oder Freiberufler oder Politiker, für alle sollen die gleichen Regeln gelten.

„Anstatt für alle gleiche Beiträge und gleiche Leistungen bei den Pensionen zu schaffen, wird es weder auf der Beitrags- noch auf der Leistungsseite zu einer Vereinheitlichung kommen“, kritisierte Gusenbauer – und sah damit eine „große Chance“ vertan, zu einem fairen, gerechten und sozialen Pensionssystem zu kommen. Besonderes Augenmerk legte Gusenbauer auf die

Auswirkungen der „Pensionskürzungsreform Teil drei“ auf die Frauen und warnte davor, daß das niedrige Niveau der Frauelpensionen noch weiter absinken werde. „Sie tragen die politische Verantwortung dafür, daß die Pensionen der Frauen, die die Hauptverliererinnen der Harmonisierung sind, in Zukunft näher an die Ausgleichszulage rücken werden“, unterstrich Gusenbauer.

In Wirklichkeit sei die sogenannte Pensionsharmonisierung nichts anderes als eine Fortsetzung der schwarz-blauen Kürzungspolitik, machte Gusenbauer darauf aufmerksam, daß die Verluste von der Pensionskürzungsreform 2003 nunmehr verdoppelt werden. „Und das, obwohl Sie, wie auch schon 2003, gesagt haben, daß es zu keinen Kürzungen kommen werde“, zeigte sich der SPÖ-Vorsitzende über die schwarz-blaue Methode empört, der Bevölkerung Sand in die Augen zu streuen und Tatsachen zu verschleiern. Diese Methode, die mittlerweile System geworden sei, gipfle darin, daß Dinge bewußt verkompliziert werden, um Unklarheit zu schaffen und um dafür zu sorgen, daß sich die Menschen nicht auskennen.

Harsche Kritik ertete die Regierung von Gusenbauer für ihren Umgang mit der Arbeiterkammer und generell mit Kritikern. Daß das Zahlenmaterial der Arbeiterkammer, das die massiven unsozialen Auswirkungen der Harmonisierung verdeutliche, alles andere als „Greuelpropaganda“ sei, sei nun amtlich, betonte Gusenbauer – und verwies auf Zahlen des Sozialministeriums, die zu 100 Prozent die von der AK berechneten Kürzungen bestätigen.

Den Umgang der Regierung mit ihren Kritikern zeigte Gusenbauer auch anhand des Beispiels des Pensionsvolksbegehrens 2003 auf, das mehr als 600.000 Menschen unterschrieben haben. „Anstatt sich mit den Sorgen der Menschen konstruktiv auseinanderzusetzen, verschärfen Sie die Pensionskürzungen noch einmal.“

FPÖ: Leistungen für die Zukunft sind garantiert

Mit Kritik an der Opposition wartete FPÖ-Klubobmann Herbert Scheibner auf. Wenn Van der Bellen ankündige, in Zukunft nur mehr an Debatten und Abstimmungen teilzunehmen über Gesetze, die er gelesen habe, stelle sich die Frage, wie oft man ihn im Parlament noch antreffen werde. Zur SPÖ meinte Scheibner, daß diese Angst bei den Pensionisten erzeugen wolle. „All jene, die

jetzt in der Pension sind, werden diese Pension auch weiterhin genießen können.“

Es handle sich bei der Harmonisierung um keine einfache, aber eine sehr wichtige Materie, sagte Scheibner. Es gehe darum, daß auch die heute Zwanzig- bis Dreißigjährigen noch ein finanzierbares und sicheres Pensionssystem erhalten würden. Die Opposition verstehe das nicht, sie habe immer nur den nächsten Pressedienst, die nächste Pressekonzferenz und vielleicht noch die nächsten Wahlen vor Augen, denke aber nicht daran, für künftige Generationen ein System für Jahrzehnte abzusichern. „Dadurch unterscheiden wir uns von Ihnen, und auf diese Unterscheidung sind wir stolz.“

Die Harmonisierung gehe leider nicht auf die Länder- und Gemeindeebene, weil die SPÖ die notwendige Verfassungsmehrheit verweigere, stellte Scheibner klar. Das SPÖ-regierte Wien habe vorgezeigt, was die Sozialdemokraten unter Pensionsgerechtigkeit verstünden. Dort habe man trotz eines Einspruchs der Bundesregierung mit Beharrungsbeschluß im Wiener Landtag ein ungerechtes Pensionssystem für die Landesbediensteten beschlossen, wo man die Privilegien im öffentlichen Dienst in der Bundeshauptstadt auf Jahrzehnte weiter zementiert habe. Dies sei der Grund, warum es heute keine Verfassungsmehrheit gebe. Daher könne man diese gerechte Harmonisierung nur auf Bundesebene vornehmen.

„Wir tragen Verantwortung für Österreich“, sagte Scheibner. „Für uns ist nicht die Partei wichtig, für uns sind die Menschen in Österreich wichtig.“ Die FPÖ habe sich in den letzten Verhandlungen durchgesetzt. Die im Plenum gezeigten „Taferln“ der SPÖ seien nicht einmal theoretisch richtig. Scheibner erinnerte daran, daß Sozialminister Alfred Dallinger schon vor dreißig Jahren eine Harmonisierung gefordert habe. Die SPÖ habe es sich aber nie getraut, sondern immer nur kurzfristige Reformen ohne Nachhaltigkeit gemacht.

Man habe auch Rahmenbedingungen geschaffen, führte Scheibner weiter aus. Die staatliche Säule solle auch in Zukunft die Grundversicherung sein, es solle aber auch eine betriebliche Vorsorge geben. So sei die Abfertigung neu eine der Ergänzungen zum staatlichen Pensionssystem.

Scheibner erinnerte daran, daß die SPÖ die Sozialpartner, die der Reform hatten zustimmen wollen, bei einer gemeinsamen Präsidiumssitzung von SPÖ und ÖGB zurückgepfiffen hätte, weil sie die Pensionssicherung für ihre Parteipropaganda brauche.

„Verantwortung ins Nachtkastl gestellt“, kommentierte der freiheitliche Klubobmann diese Vorgangsweise und stellte an ÖGB-Präsident Verzetnitsch die Frage, was ihm wichtiger sei: Die Verantwortung für seine Mitglieder oder sein Sitz in der sozialdemokratischen Fraktion?

Mit dem Pensionskonto, das eingerichtet werde, seien die Leistungen für die Zukunft garantiert. „Gleiche Beiträge für gleiche Leistungen“, so Scheibner. Für Frauen und Familien habe man einen Schwerpunkt gesetzt. So seien nur mehr sieben Jahre Arbeitsleistungen für einen Pensionsanspruch notwendig. Die Kindererziehungszeiten würden doppelt so hoch bewertet. Es gebe einen Pensionskorridor, der eine Wahlmöglichkeit schaffe, wann und mit welcher Pension man in den Ruhestand treten wolle. Es gebe durch die Schwerarbeiterregelung Sonderregelungen zusätzlich zur Invaliditäts- und Nachtschicht- und Schwerarbeiterpension und auch Sonderregelungen für Langarbeitende. Die Ungerechtigkeit bei den Zeitsolddaten konnte beseitigt werden.

Die Opposition könne weiterhin die Bevölkerung verunsichern und versuchen, nachhaltige Reformen für die Zukunft zu verhindern. Aber letztlich könne die Bevölkerung sehr gut unterscheiden zwischen einer falschen „Taferlpolitik“ und einer richtigen verantwortungsvollen Politik für Österreich, erklärte Scheibner. Diese Bundesregierung sei im Jahr 2000 angetreten, die Wende in Österreich zu bewerkstelligen, um nicht mehr kurzfristige Abkassiermaßnahmen zu setzen wie die SPÖ in den Neunziger Jahren, sondern um Verantwortung für Österreich zu zeigen, für nächste Generationen zu denken und das Vertrauen der Gesellschaft und auch der jungen Generation in das Sozialsystem und in die öffentliche Hand zu stärken. „Dieses Angebot werden wir den Menschen auch in Zukunft machen. Bei der SPÖ gibt es Parteipolitik, bei FPÖ und ÖVP Verantwortung für Österreich und seine Bevölkerung.“

Grüne: Schade, was die Regierung aus der Harmonisierung gemacht hat

Prof. Dr. Alexander Van der Bellen, Klubobmann der Grünen, meinte im Plenum, der Jubel sei zwar groß, doch wüßten die Jubelnden nicht, was sie beschließen würden. Denn der dem Ausschuß vorliegende Entwurf habe 80 Seiten umfaßt, der Abänderungsantrag umfasse mit 20 Seiten ein Viertel davon; er hoffe, daß wenigstens jene

Abgeordneten den Abänderungsantrag gelesen hätten, deren Namen am Ende darauf stehen würden.

Es sei schade, was die Regierung aus dem Harmonisierungsprojekt gemacht habe, stellte Van der Bellen fest. Es gehe darum, eine Regelung zu finden, die alle umfasse, mit einem Sockel nach unten und einem Deckel nach oben, die transparent und einfach sei – etwa durch ein Pensionskonto. Dies hätte man mit einem Stichtagsmodell erreichen können, wie es auch die Weltbank vorge schlagen habe; davon sei allerdings nichts übrig geblieben. Vielmehr würden jetzt nicht alle umfaßt – Bedienstete der Länder und

Gemeinden und manche Freiberufler blieben draußen, was der Durchlässigkeit des Arbeitsmarkts schade. Es gebe auch keinen Sockel nach unten und somit keine zusätzliche Existenzsicherung. Schließlich sei das System auch nicht einfach; Prof. Tomandl, immerhin der Vorsitzende der Pensionsreformkommission, habe konstatiert, es handle sich um das komplizierteste Pensionssystem der Welt. Aus der Vertuschung, die die Regierung mit ihren Schlagworten betreibe, resultiere Verunsicherung der Bevölkerung – so aber verliere die Politik ihre Glaubwürdigkeit und würde Vertrauen zerstört, so Van der Bellen. ■

Die Pensionsversicherungsanstalt

Internet

<http://www.pensionsversicherung.at/>

Hauptstelle

Friedrich-Hillegeist-Straße 1
1021 Wien
Telefon: 05 03 03
Fax: 05 03 03-288 50
E-Mail: pva@pva.sozvers.at

Landesstellen

Burgenland

Ruster Straße 124
7001 Eisenstadt
Telefon: 05 03 03
Fax: 05 03 03-338 50
E-Mail: pva-lsb@pva.sozvers.at

Kärnten

Bahnhofplatz 1
9021 Klagenfurt
Telefon: 05 03 03
Fax: 05 03 03-358 50
E-Mail: pva-lsk@pva.sozvers.at

Niederösterreich

Europaplatz 5
3100 St. Pölten
Telefon: 05 03 03
Fax: 05 03 03-328 50
E-Mail: pva-lsn@pva.sozvers.at

Oberösterreich

Volksgartenstraße 14
4021 Linz
Telefon: 05 03 03
Fax: 05 03 03-368 50
E-Mail: pva-lso@pva.sozvers.at

Salzburg

Faberstraße 20
5021 Salzburg
Telefon: 05 03 03
Fax: 05 03 03-378 50
E-Mail: pva-lss@pva.sozvers.at

Steiermark

Bahnhofgürtel 79
8021 Graz
Telefon: 05 03 03
Fax: 05 03 03-348 50
E-Mail: pva-lsg@pva.sozvers.at

Tirol

Schusterbergweg 80, 6020 Innsbruck
Telefon: 05 03 03
Fax: 05 03 03-388 50
E-Mail: pva-lst@pva.sozvers.at

Vorarlberg

Marktplatz 6, 6850 Dornbirn
Telefon: 05 03 03
Fax: 05 03 03-398 50
E-Mail: pva-lsv@pva.sozvers.at

Wien

Friedrich-Hillegeist-Straße 1
1021 Wien
Telefon: 05 03 03
Fax: 05 03 03-288 50
E-Mail: pva-lsw@pva.sozvers.at

Außenstelle Lienz

Beda-Weber-Gasse 20
9900 Lienz
Telefon: 04852/670 77-0
Fax: 04852/684 27

Innenpolitik

Bundshaushalt 2005 verabschiedet

Bundesdefizit 2,4 %, gesamtstaatliches 1,9 % des BIP

Mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen wurde am 17. November das Budget 2005 angenommen. Die Neuverschuldung des Bundes wird 2,4 Prozent des BIP betragen, das Defizit des gesamtstaatlichen Haushalts infolge der Überschüsse der Länder 1,9 Prozent.

Abgeordneter Dr. Christoph Matznetter (S) bezweifelte, daß es sich bei diesem Budget um eines des Zukunftsoptimismus handle und hier entsprechende Akzente gesetzt würden. In den 90er Jahren sei Österreich hinsichtlich des Wirtschaftswachstums überdurchschnittlich gut gelegen, habe weit bessere Arbeitsmarktdaten aufgewiesen und sei in Bezug auf die Preise besser dagestanden als heute. Anstatt Impulse zu setzen, habe man nun aber restriktive Budgets gemacht, und anstatt umzukehren, gehe die Regierung weiter auf dem falschen Weg. Die Steuerreform komme zur falschen Zeit und richte sich an die falschen Adressaten, was beachtliche Probleme für die heimische Finanzpolitik ergebe, zumal auch sonst falsche Akzente gesetzt würden.

Abgeordneter Dr. Günther Stummvoll (V) zog Bilanz über den bisherigen Verlauf der Budgetdebatte und meinte, zum vorliegenden Budget gebe es keine Alternative. Die Opposition habe keine Konzepte vorgelegt, während die Regierung auf dem richtigen Weg sei. Die Opposition ergehe sich in Schwarzmalerei, die Regierung setze die richtigen Initiativen. Österreich sei gut unterwegs, heute stehe man wesentlich besser da als noch 1999. Die Konsolidierungspolitik der Regierung habe exzellente Ergebnisse gezeigt, und das vorliegende Budget setze diesen Kurs fort. Die Kaufkraft werde gestärkt, das Wirtschaftswachstum gefördert, die Wachstumspolitik werde in diesem Budget fortgeschrieben und in die Zukunft investiert. Das Ergebnis könne sich sehen lassen, gab sich der Redner überzeugt.

Abgeordneter Mag. Werner Kogler (G) würdigte eingangs die qualitätvolle Arbeit der Beamten im Finanzressort und zeichnete sodann ein weniger optimistisches Bild als sein Vorredner. Wachstum, Beschäftigung und dergleichen müsse man hinsichtlich der Veränderungsraten betrachten und vor allem mit Ländern ähnlicher Größe und ähnlicher Struktur vergleichen. Es sei zu bezweifeln, ob die Zielsetzung „Aufschwung durch Entlastung“ mit diesem Budget zu erreichen sei. Aus die-

sem Grunde habe man schon seinerzeit gefordert, jenen Teil der Steuerreform, der wirklich die Kaufkraft gestärkt hätte, vorzuziehen, doch diesem Rat sei die Regierung damals nicht gefolgt. Auch in anderen Punkten habe die Regierung den Ratschlägen nicht Folge geleistet und ein Budget vorgelegt, dessen Schwerpunkten seine Fraktion die Zustimmung nicht erteilen könne.

Abgeordneter Josef Bucher (F) konstatierte, die Opposition habe verhältnismäßig wenig substantielle Kritik an diesem Budget vorzubringen vermocht, und dies sei auch nicht verwunderlich, müsse man doch neidlos anerkennen, daß dieses Budget absolut richtig sei. Es sende die richtigen Signale aus und setze die richtigen Akzente für eine erfolgreiche Zukunft. So sei die Steuerreform zum richtigen Zeitpunkt gekommen. Mit diesem Budget werde der Aufschwung in Österreich eingeleitet. Österreich stehe im internationalen Vergleich gut da, und das vorliegende Budget lege die Basis für weitere Erfolge.

Bundesminister Mag. Karl-Heinz Grassner sah sich mit seinem Budget durch die Einschätzung der EU-Kommission bestätigt und gab sich überzeugt, mit dem vorliegenden Budget die richtigen Schritte zu einer gedeihlichen Entwicklung gelegt zu haben. Die Beschäftigung steige weiter, die Arbeitslosigkeit werde perspektivisch sinken. Die Regierung tue alles, um die Trendwende am Arbeitsmarkt einzuleiten, und die Budgetpolitik werde sich in dieser Hinsicht als erfolgreich erweisen, erklärte Grassner, der auf die Entlastungen hinwies, die durch das vorliegende Budget erzielt werden würden. Man sei in einer Aufschwungphase, und es gelte, diese auch für sich zu nutzen, so der Minister.

Schließlich wurde das Bundesfinanzgesetz 2005 in Dritter Lesung mit den Stimmen von ÖVP und FPÖ verabschiedet. *pk*

Plassnik und Häupl erörtern Außenpolitik

Außenministerin Dr. Ursula Plassnik hat am 19. November mit dem Wiener Bürgermeister Dr. Michael Häupl die Zusammenarbeit zwischen dem Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten und der Stadt Wien erörtert. Schwerpunkte dabei waren u. a. die Rolle Österreichs und Wiens als Sitz von 31 internationalen Organisationen und die österreichische EU-Präsidentschaft 2006.

„Die Stadt Wien und das Außenministerium arbeiten in vielen Bereichen sehr gut zusammen. Es gibt nicht nur eine Reihe von Schnittstellen in unserer täglichen Arbeit, wir haben auch viele gemeinsame Interessen und Anliegen“, so Plassnik.

Insbesondere nannte die Außenministerin die Frage des Amtssitzes Wien im weitesten Sinn: „Wien ist hier besonders aktiv, um die Attraktivität der Stadt als Sitz von internationalen Organisationen weiter zu erhöhen. Österreich und Wien haben in diesem Bereich viel anzubieten; daß Wien als Sitz etwa von UNO-Organisationen nicht nur erhalten sondern auch noch ausgebaut und gestärkt werden konnte, ist ein großer Erfolg und zeigt unsere Leistungsfähigkeit. Wir werden uns aber auf diesen Lorbeeren nicht ausruhen, sondern intensiv daran weiterarbeiten, um den Österreicherinnen und Österreichern ebenso wie den internationalen Mitarbeitern der bei uns ansässigen Institutionen die bestmöglichen Bedingungen zu bieten. Neben den schwer quantifizierbaren diplomatischen und politischen Vorteilen einer erfolgreichen Amtssitzpolitik sind die enormen positiven wirtschaftlichen und kulturellen Auswirkungen für alle zu betonen.“

Von großer Bedeutung sowohl für Österreich als auch für die Stadt Wien wird die österreichische EU-Präsidentschaft im ersten Halbjahr 2006 sein. Der Großteil der in diesem Rahmen in Österreich geplanten Veranstaltungen wird in Wien stattfinden. ■

Pflegeberuf – ein Job mit Verantwortung und Zukunft

Pflegepersonal wird dringend gebraucht. Die Ursache dafür liegt in der höheren Lebenserwartung, bei den neuen Zivilisations- und Berufskrankheiten sowie bei den veränderten Familienstrukturen“, erklärte Wirtschafts- und Arbeitsminister Dr. Martin Bartenstein am 17. November im Rahmen der Enquete „Pflegeberufe. Der Job des Lebens“

im Messe Wien Congress Center. In Österreich gibt es ca. 560.000 pflegebedürftige Personen. Diese Zahl wird sich laut Prognosen bis zum Jahr 2030 um rund 45% auf mehr als 800.000 erhöhen. Derzeit werden 80% innerhalb der Familie versorgt. In 20 bis 30 Jahren werde dies aber nicht mehr leistbar sein. ■

UN Vienna Civil Society Award

Wiener UNO-Preis wurde an NGOs aus Albanien, Peru und Russland vergeben

Der „UN Vienna Civil Society Award“ wurde am 24. November im Wiener Rathaus von Bürgermeister Dr. Michael Häupl, Außenministerin Dr. Ursula Plassnik und dem Generaldirektor des Büros der Vereinten Nationen in Wien, Antonio Maria Costa, für herausragende Leistungen von Nichtregierungsorganisationen oder Einzelpersonen im Kampf gegen Verbrechen, Drogenmißbrauch und Terrorismus verliehen.

Die mit insgesamt 60.000 Euro dotierte Auszeichnung ging an die albanische Bewegung „Mjaft!“, die sich für eine verantwortungsbewußte politische Führung mit aktiver Bürgerbeteiligung in Albanien einsetzt und für die Stärkung der demokratischen Werte und die Verbesserung des Image Albaniens im Rest der Welt eintritt, an „Centro de Información y Educación para la Prevención del Abuso de Drogas aus Peru“, das seit 18 Jahren erfolgreich im Kampf gegen Drogen in Peru, einem Land mit einem großen Drogenproblem auf Seite der Produktion als auch des Konsums, arbeitet und an das „Drug Abuse Prevention Centre aus Rußland“, die einzige NGO in Rußland, die sich des Drogenproblems annimmt und mit innovativen Programmen hervorragende Pionierarbeit leistet.

Außerdem wurde die Niederlassung der französischen Supermarktkette in Kolumbien, „Carrefour Colombia“, für die Unterstützung des Anbaus alternativer Produkte in Kolumbien und die Hilfe bei der Vermarktung dieser Produkte und Schulungsmaßnahmen für ehemalige Koka-Bauern, mit einem nicht monetären Preis geehrt.



Bürgermeister Dr. Michael Häupl und Außenministerin Dr. Ursula Plassnik mit Markus Rogan (oben) und mit den Preisträgern Foto: Christian Fürthner

„Der nach dem UNO-Standort Wien benannte Preis stellt ein außerordentliches Zeichen der Anerkennung für die österreichische Bundeshauptstadt und ihre Verbundenheit mit den Vereinten Nationen dar – feiern wir doch heuer das 25jährige Bestehen des Wiener UNO-Amtssitzes. Darüber hinaus unterstreicht diese Auszeichnung die internationale Reputation Wiens als weltoffene Metropole und eine der sichersten Großstädte der Welt“, betonte Bürgermeister Dr. Michael Häupl anlässlich der Preisverleihung.

Markus Rogan, zweifacher Silbermedaillengewinner bei den Olympischen Spielen 2004 in Athen, wohnte der Zeremonie als Ehrengast bei und unterstrich die Rolle des Sports im Kampf gegen Drogen. Er erhielt eine Auszeichnung für seine Leistungen im Sport und seine faire, sportliche Einstellung.

Der von Wien mitfinanzierte „United Nations Vienna Civil Society Award“ wurde 1999 ins Leben gerufen und bereits zum fünften Mal für außergewöhnliche Beiträge zur Förderung der Zivilgesellschaft verliehen. ■



Österreich, Europa und die Welt

0043/(0)501150-4411 Hotline für Hilfe im Ausland

Anlässlich des Tages des Öffentlichen Dienstes hat sich Außenministerin Dr. Ursula Plassnik am 24. November persönlich einmal mehr von der engagierten Arbeit überzeugt, die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Rechts- und Konsularsektion des Ministeriums in Zusammenarbeit mit den österreichischen Vertretungsbehörden im Ausland leisten, um Österreicherinnen und Österreichern zu helfen, die im Ausland in eine Notlage geraten sind.

„Etwa 4 Millionen Auslandsreisen werden von Österreicherinnen und Österreichern jedes Jahr unternommen. Dabei kann jeder in eine Situation kommen, in der er Hilfe benötigt. Diese Hilfe zu leisten, ist eine der Kernaufgaben des Außenministeriums“, sagte Plassnik bei einem Besuch im Bürgerservice des Ministeriums. „Ich lade alle Österreicherinnen und Österreicher ein, sich vor Antritt einer Reise über die Gegebenheiten im Zielland zu informieren und sich die Telefonnummer **0043/(0)501150-4411** zu notieren, unter der – sollte ein Notfall eintreten – Beratung und Hilfe angeboten wird.“

634 Österreicher und Österreicherinnen wurden im Jahr 2003 Opfer von Unglücksfällen und nahmen Hilfe von österreichischen Vertretungsbehörden in Anspruch, was eine Steigerung von ca. 15 Prozent gegenüber dem Jahr 2002 darstellt. Insgesamt waren es im Vorjahr 2200 Landsleute, die im Ausland in eine Notlage gerieten und vom Außenministerium aktiv unterstützt wurden. Von den 923 im Ausland wegen Straftaten verhafteten österreichischen Staatsbürgern wurden 421 Häftlinge durch die österreichischen Vertretungsbehörden im Ausland betreut. Das Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten und die österreichischen Auslandsvertretungen mußten in diesem Zeitraum in 785 Todesfällen von österreichischen Bürgern im Ausland tätig werden.

Insgesamt wurden im Jahr 2003 von den österreichischen Botschaften und Konsulaten 614.902 konsularische Amtshandlungen durchgeführt, das entspricht einem Durchschnitt von 2460 Amtshandlungen pro Tag. Über 16.000 Reisepässe und 6567 Staatsbürgerschaftsnachweise bzw. Bestätigungen in Staatsbürgerschaftsangelegenheiten wurden ausgestellt. 420.184 Visa wurden erteilt, über 28.000 Anträge auf Aufenthaltstitel bearbeitet und 4400 Asylanträge an die zustän-

digen innerstaatlichen Stellen weitergeleitet. Die Anzahl der im Ausland durchgeführten Beglaubigungen von Dokumenten stieg um 34 Prozent auf über 36.000, wozu noch ca. 13.400 Beglaubigungen durch das Legalisierungsbüro des Bundesministeriums für auswärtige Angelegenheiten kamen.



Außenministerin Dr. Ursula Plassnik (re.) informierte sich aus Anlaß des Tages des öffentlichen Dienstes bei den Mitarbeitern des Bürgerservice des Außenministeriums über deren Arbeit. Im Bild stehend (li.) Gesandter Mag. Dr. Donatus Köck (Leiter des Bürgerservice), Botschafter Dr. Christian Berlakovits (Leiter der Sektion IV)

Bild: Bernhard J. Holzner © HOPI-MEDIA

Von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Außenministeriums werden im Zusammenhang mit Auslandsreisen, Reise警告ungen etc. täglich ungefähr 150 telefonische Anfragen beantwortet. Daneben dient die Homepage des Außenministeriums <http://www.aussenministerium.at> als wichti-

„weltweit für Sie da!“ durch ein hohes Maß an Motivation, Einsatzfreude und Flexibilität aus. Rasch und unbürokratisch Information anzubieten und Hilfe zu leisten gehört zu den wesentlichsten Bestandteilen ihrer täglichen Arbeit im Konsularbereich“, betonte die Außenministerin. ■

Auslandskultur – Trendwende bei der Finanzierung

Bei den Budgetansätzen für die internationale Präsentation österreichischer Kultur stehen im nächsten Jahr dem Außenministerium 23 Prozent mehr Mittel zur Verfügung. Das operative Auslandskulturbudget steigt von bisher 4,8 Mio. Euro auf 6 Mio. Euro. Damit wird ein deutliches Signal gesetzt und für die kulturelle Zusammenarbeit werden neue Möglichkeiten geschaffen, die vorhandenen Chancen zu nutzen – vor allem in der Nachbarschaftspolitik (Plattform Kultur-Mitteuropa), in der Kooperation mit Südosteuropa und in einer stärkeren Präsenz

österreichischen Kulturschaffens in neuen globalen Zentren in Asien und Lateinamerika. Außenministerin Dr. Ursula Plassnik dazu: „Der eigene Gestaltungs- und Handlungsspielraum in internationalen Fragen wird zunehmend auch davon mitbestimmt, wie sehr wir das kreative Potential und die kulturelle Tradition unseres Landes nach außen darstellen. ... Auslandskulturpolitik ist eine Investition in die Zukunft, die international Vertrauen schafft, die Position Österreichs in Europa stärkt und dem Selbstverständnis unseres Landes entspricht.“ ■

Österreich beteiligt sich an EU-Gefechtsverbänden

Die Europäischen Gefechtsverbände, also rasch verfügbare EU-Einsatzgruppen sind ein aktueller Entwicklungsschritt in der Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (ESVP). Mit ihnen soll die Krisenreaktionsfähigkeit der EU gestärkt werden, was nur sinnvoll ist, wenn man sich die März-Unruhen im Kosovo im Jahr 2004 vor Augen führt.

Bekanntlich hat sich Österreich bereits im Jahr 1998 zur Weiterentwicklung der gemeinsamen Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik und zu den Petersberg-Aufgaben (friedenserhaltende und friedens-

und der Krisenbewältigung im gesamten Spektrum der Petersberg-Aufgaben.

Die Masse der Einsatzgruppen wird multinational gebildet, das heißt, mehrere Staaten stellen Truppen zu einem Gefechtsverband ab. Österreich plant einen Beitrag in der Stärke von 150 bis 200 Soldaten. Diese könnten aus den Bereichen Infanterie, Pioniere oder ABC-Abwehr kommen. Die Teilnahme an einem Verband ist durch den Artikel 23f B-VG verfassungsrechtlich gedeckt. Der Beschluß einer konkreten Operation wird auf Basis der UN-Charta und dem internationalen Recht erfolgen und folgt dem

LH Pühringer bei Israels Staatspräsidenten Katsav

Vom israelischen Staatspräsidenten Moshe Katsav wurde Oberösterreichs Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer am 24. November in Jerusalem empfangen. Präsident Katsav hatte zuletzt Ende Oktober im Rahmen seines Staatsbesuches in Österreich das ehemalige Konzentrationslager in Mauthausen besucht und zeigte sich gegenüber Pühringer beeindruckt von der Art der Bewältigung der Geschichte in Oberösterreich.

Pühringer verwies auf die zahlreichen Bemühungen, mit den dunklen Kapiteln der Geschichte sorgsam umzugehen und daraus Lehren zu ziehen. So sei etwa in Schloß Hartheim, einer ehemaligen Euthanasieanstalt der Nationalsozialisten, mit einem Aufwand von rund 25 Millionen Euro ein Lern- und Gedenkort und damit eine internationale Begegnungsstätte vor allem für die Jugend entstanden. Pühringer sprach gegenüber Katsav die Einladung aus, am internationalen PropONENTENKOMITEE für die in Gründung befindliche „Stiftung Lern- und Gedenkort Schloß Hartheim“ mitzuwirken, was Katsav ihm auch spontan zusagte. ■

LR Martinz in den Vorstand VRE gewählt

Kärnten wird künftig seine Position in der EU noch besser vertreten können, denn EU-Landesrat Josef Martinz wurde am 25. September in Wien bei der Versammlung der Regionen Europas (VRE) in den Vorstand gewählt. Neuer Präsident wurde Riccardo Illy, Präsident von Friaul-Julisch Venetien, Vizepräsident wurde Ivan Jakovcic, Präsident von Istrien.

Martinz bezeichnete seine Wahl als große Anerkennung für Kärnten: „Damit können wir unsere Interessen noch besser vorbringen.“ In der VRE sind über 300 Regionen Europas mit insgesamt rund 400 Millionen Einwohnern vereint. „Der Regionalismus, der seit 1985 mit dem Entstehen der VRE forciert wurde, kommt den Anliegen der Bevölkerung sehr entgegen“, sagte Martinz. Damit seien überschaubare Einheiten im wachsenden Europa geschaffen worden. Es sei auch in Zukunft wichtig, innerhalb Europas Netzwerke zu bilden. „Mit Präsident Illy und Vizepräsident Jakovcic hat Kärnten in der VRE auch direkte Ansprechpartner für überregionale Kooperationen und die Netzwerkbildung mit Friaul und Istrien“, berichtete Martinz. ■



© Foto/Bundesheer

Österreich wird die EU-Gefechtsverbände mit 150-200 Soldaten unterstützen

schaffende Maßnahmen im Rahmen der EU) bekannt. Die Gefechtsverbände sind eine logische Weiterentwicklung der 60.000 Mann starken EU-Einsatztruppe, die im Jahr 2000 beschlossen wurde. Sie unterscheiden sich lediglich durch die raschere Verfügbarkeit.

Ein Gefechtsverband hat eine Stärke von ca. 1.500 Mann, wobei immer zwei in einem Halbjahresrhythmus einsetzbar sein sollen. Spätestens 10 Tage nach einem Beschluß des Rates der Europäischen Union soll der Beginn einer Operation im Einsatzraum sichergestellt sein. Die Einsatzdauer kann bis zu 120 Tage betragen, wobei der Verband in diesem Zeitraum komplett autark agieren soll.

Es sind dabei alle Einsätze gemäß Artikel 17 EU-Vertrag möglich. Das sind: Humanitäre Aufgaben und Rettungseinsätze, Aufgaben im Bereich des Krisenmanagements

normalen EU-Entscheidungsverfahren (Prinzip der Einstimmigkeit – Gemeinsame Aktion nach Artikel 14 EU-Vertrag).

Die Entscheidung für einen Einsatz in Österreich erfolgt durch Ministerratsbeschluß und Genehmigung durch den Hauptausschuß des Nationalrates. Damit bleibt selbstverständlich die nationale Entscheidungsfreiheit gewahrt. Die Absicht an der Teilnahme an diesen Gefechtsverbänden wurde bereits in den Empfehlungen der Bundesheerreformkommission zum Ausdruck gebracht.

Beim formellen EU-Verteidigungsministertreffen am 22. November 2004 in Brüssel hat Bundesminister Günther Platter seine Absicht bekundet, gemeinsam mit Deutschland und der Tschechischen Republik eine rasch verfügbare Einsatzgruppe zu bilden. Detailgespräche zur Bildung dieses Verbandes werden folgen. ■

Österreich, Europa und die Welt

Walter Nettig präsentierte sein Büro für Auslandsbeziehungen

Komm. Rat Walter Nettig, scheidender Präsident der Wiener Wirtschaftskammer, hat seit 1996 die Position eines Sonderbeauftragten der Stadt Wien inne. Der



Foto: Pressefoto Votava

Komm. Rat Walter Nettig präsentiert sein neues Büro im Harry Seidler-Turm

„Beauftragte für Außenwirtschaft der Stadt Wien“ ist seit 1996 für Außenwirtschaftsfragen tätig und ist außerordentliches Mitglied der Wiener Stadtregierung.

Jetzt – nach seinem Rückzug als Wirtschaftskammer-Präsident per 1. Dezember 2004 – kann sich Walter Nettig mit noch mehr Energie für die Außenwirtschaft der Stadt Wien einsetzen. Als Sonderbeauftragter wird er auch in Zukunft seine vorzüglichen Kontakte zu Wirtschaftstreibenden und politischen Entscheidungsträgern in aller Welt nutzen, um für Wien als Wirtschaftsstandort zu werben.

In dieser Tätigkeit war er schon bisher sehr erfolgreich. Allein in den vergangenen

acht Jahren sind durch Betriebsansiedlungen in Wien fast 130.000 neue Arbeitsplätze entstanden. Nettig hat für Wiens Wirtschaft im Ausland die Werbetrommel gerührt und geholfen mit „Wien-Products“ 45 Millionen Euro Exporte zu initiieren und zwei Drittel aller ausländischen Investitionen in Österreich nach Wien zu locken.

Nettig war 1992 als Nachfolger von Karl Dittich zum Wiener Wirtschaftskammerpräsidenten gewählt worden. Zu Beginn seiner Präsidentschaft lag das Exportvolumen der Wiener Wirtschaft bei rund fünf Mrd. Euro, im vergangenen Jahr waren es mehr als 12 Mrd. Euro.

Wien ist ein anerkannter Wirtschaftsstandort. Zahlreiche Studien haben Wien zuletzt im internationalen Vergleich eine herausragende Lebensqualität bescheinigt. Die 250 attraktivsten Großstädte der ganzen Welt werden seit vielen Jahren von einer international renommierten Unternehmensberatungsfirma getestet. Dabei ist Wien schon immer im Spitzenfeld gelegen, im letzten Bericht ist es sogar gelungen, knapp hinter Zürich und noch vor Vancouver und Sydney auf Platz 2 zu kommen. Ausschlaggebend für diese Bewertung waren Faktoren wie Wirtschaftslage, Umwelt, Infrastruktur oder die Gesundheitsversorgung.

Damit der Sonderbeauftragte für Außenwirtschaft der Stadt Wien seine Funktion entsprechend ausüben kann, wird ab Dezember 2004 ein Büro im Harry Seidler-Turm an der Wagramer Straße dafür zur Verfügung gestellt. ■

»Willkommen Nachbar – Vitame Vas, sousede!«

Im Regionalen Innovationszentrum (RIZ) Hollabrunn fand am 22. November die Startveranstaltung zum grenzüberschreitenden Projekt „Willkommen Nachbar – Vitame Vas, sousede!“ für das Weinviertel statt. Die Aktion wurde im Winter 2004 gestartet und dient dazu, niederösterreichische Betriebe in den Grenzregionen auf die sich durch die EU-Erweiterung ergebenden neuen Marktchancen vorzubereiten. Die Grenzüberschreitenden Impulszentren (GIZ) entlang der Grenze möchten mit diesem Projekt in Zusammenarbeit mit der Wirtschaftskammer und der Wirtschaftsagentur ecoplus erreichen, daß die Nachbarn aus den neuen Beitrittsländern – besonders aus Tschechien, der Slowakei und Ungarn – verstärkt auch als Gäste und Kunden gesehen werden. ■

Verkehrskommissar Barrot nach Tirol eingeladen

Der endgültig bestätigte EU-Verkehrskommissar Jacques Barrot wird nach Tirol kommen, um sich persönlich und vor Ort ein Bild über die Verkehrsverhältnisse auf der Brennerstrecke machen zu können“, gab der Tiroler ÖVP-Europaparlamentarier Dr. Richard Seeber am 18. November in Strassburg bekannt. Gemeinsam mit seinem Südtiroler Fraktionskollegen Dr. Michael Ebner hatte Seeber den französischen Kommissar eingeladen, die Brennerstrecke in ihrer gesamten Länge von Norden nach Süden zu besichtigen, um einen persönlichen Eindruck von der tatsächlichen Verkehrs- und Transitsituation zu erhalten.

Seeber hatte diese Einladung bereits im September ausgesprochen. Bedingt durch die Verschiebung der Abstimmung über die neue EU-Kommission mußte der für diesen Herbst avisierte Besuch jedoch verschoben werden, da Barrot sein neues Amt noch nicht angetreten hatte. „Jetzt ist es aber fix: Barrot hat mir zugesagt, spätestens bis Frühjahr 2005 nach Tirol zu kommen“, freut sich Seeber. Bei dem nun avisierten Besuch Barrots in Tirol will Seeber auch weitere spezifische Tiroler Problemfelder, wie den Brennerbasistunnel und die Brennermautfinanzierung ansprechen. „Barrot stammt selbst aus einer Bergregion Frankreichs. Er kennt die spezielle Problematik und zeigt bereits jetzt Verständnis für die Probleme des alpenquerenden Verkehrs“, so Seeber. ■

St. Pölten um tschechische Touristen bemüht

Von der Traisen an die Moldau zog es St. Pöltens Touristiker, um neue Gäste aus Europas Mitte zu bewerben. Gemeinsam mit der Niederösterreich Werbung und der Mostviertel Tourismus GmbH war die NÖ Landesmetropole beim Madi Travel Market in Prag präsent. St. Pöltens Beherbergungsunternehmen erwarten sich von der größten tschechischen Touristikfachmesse für Reiseveranstalter Zuwächse. Gelten doch unsere Nachbarn im Norden als Hoffungsmarkt für Niederösterreich sowohl bei Tagesausflüglern als auch bei Wochenend-Touristen.

St. Pölten ist am tschechischen Markt kein Unbekannter und hat die Zeichen der Zeit rechtzeitig erkannt. Umfangreiches Prospektmaterial in tschechischer Sprache lag ausreichend vor.

Dementsprechend groß das Interesse an Stadt und Ausflugszielen. Eva Prischl vom Tourismusbüro St. Pölten: „Die Werbemappen gingen weg wie die warmen Semmeln ...“

Als Drehscheibe zu den Skigebieten im Traisental mit der neuen überdachten Rodelbahn in Tünnitz ist die Landeshauptstadt ein durchaus attraktives Winterziel. ■

Die Rolle des Europäischen Parlaments bei der Ernennung der neuen Kommission

Von Botschafter i.R. Dr. Wolfgang Wolte.

Der „Europa Club Wien“ am 8. November gestaltete sich zum Höhepunkt der Veranstaltungsserie des Jahres 2004. Sowohl von der Thematik wie auch von der Besucherzahl her – mehr als 200 Personen! – war der Abend ein außerordentlicher Erfolg. Nach einer Begrüßung durch Dr. Wolfgang Schmidinger namens des Gastgebers Bank Austria - Creditanstalt, hieß der Leiter der Informationsbüros für Österreich des Europäischen Parlaments, Mag. Michael Reinprecht, sowohl den Referenten – GD Dietmar Nickel – als auch den Moderator, Botschafter Dr. Wolfgang Wolte, vor allem aber das so zahlreich erschienene Publikum willkommen.

In seinen Ausführungen zum Thema „Die Rolle des Europäischen Parlaments bei der Ernennung der neuen Kommission“ bot GD Nickel eine detaillierte Analyse und Darstellung der Einflußnahme des Europäischen Parlaments auf die Zusammensetzung der Kommission. Zum ersten Mal wurde seitens der Gremien des Parlaments festgestellt, daß einige vom Kommissionspräsident vorgeschlagene Kandidaten nicht den an sie gestellten Anforderungen und Erwartungen entsprachen. Dies führte zu einer Umbesetzung von zwei Posten bzw. einer teilweisen Neuaufteilung der Kompetenzen im Kommissionskollegium – Änderungen, die sich zum Vorteil für die Arbeit der Kommission auswirken dürften. Vor allem konnte mit dieser Vorgangsweise sichergestellt werden, daß die Kommission sich in ihrer künftigen Arbeit auf ein breit fundiertes, politisch und rechtlich abgesichertes Mandat stützen kann. Nach den damit erforderlich gewordenen Anhörungen der beiden neuen Kandidaten ist damit zu rechnen, daß die Kommission unter Präsident Barroso am 18. November d.J. die Zustimmung des Parlaments erhält und in der Folge angelobt wird (*was dann auch so eintrat, Anm. d. Red.*).

Im Laufe der anschließenden Diskussion unterstrich GD Nickel, daß die Einflußnahme der Legislative auf die Exekutive – in diesem Fall des Europäischen Parlaments auf die Zusammensetzung der Kommission – als beispielgebend für das demokratische Verfahren angesehen werden könne. Interessant war der Hinweis GD Nickels auf die unterschiedliche Rolle des Völkerrechts im Verhältnis zum Prinzip der Rechtsstaatlichkeit, wobei letztere ausdrücklich unter den Kopenhagener Beitrittskriterien erwähnt wird. Auslösendes Element für diese Klarstellung war eine Frage aus dem Publikum nach der „Rechtsstaatlichkeit“ der amerikanischen Militäraktion im Irak. Daß diese Intervention nicht dem Völkerrecht entspricht und auch nicht mit Artikel 51 der UN-Charta in Ein-

klang gebracht werden kann, dürfte außer Streit stehen. Das Prinzip der Rechtsstaatlichkeit im Sinne der Kopenhagener Kriterien kommt hingegen im innerstaatlichen Bereich zur Geltung.

Insgesamt zeigten Referat und Diskussionsbeiträge, – wie Botschafter Wolte abschließend feststellte – daß aufgrund der neuen Verfassung für Europa der immer wieder erhobene Vorwurf eines Demokratiedefizits und mangelnder Transparenz nicht mehr aufrecht erhalten werden könne.

Der Abend klang mit einem ebenfalls von der Bank Austria – Creditanstalt gegebenen Buffetempfang und einer anschließenden Führung durch die „Tamara de Lempicka“-Ausstellung im Kunstforum der Bank aus. ■

<http://cms.euro-info.net/>

Generalsekretär Bauer ausgezeichnet



Aufgrund seiner besonderen Verdienste um das Land Burgenland wurde Dr. Gerhard H. Bauer (M) von LH Franz Niessl (re) und LH-Stv. Mag. Franz Steindl das Große Ehrenzeichen des Landes Burgenland verliehen. Die feierliche Überreichung der Urkunde samt Insignie fand am 11. November im Rahmen eines Festaktes im Haydnssaal des Schlosses Esterházy in Eisenstadt statt.

Foto: Burgenländische Landesregierung

*) Botschafter i.R. Dr. Wolfgang Wolte ist Vorstandsmitglied der Österr. Gesellschaft für Europapolitik

Wettbewerb, Wettbewerbspolitik und Wirtschaftswachstum

Theoretische Grundlagen und empirische Evidenz für Österreich

Von Michael Böheim *)

Seit Mitte der 90er-Jahre hat sich der Wettbewerb auf den Produktmärkten in Österreich, angetrieben durch wettbewerbsorientierte Strukturreformen, deutlich belebt. Österreich rangiert hinsichtlich der Produktmarktregulierung nunmehr im Mittelfeld internationaler Vergleiche. Wie in anderen kleinen Volkswirtschaften liegt die Marktkonzentration in Österreich über dem Durchschnitt.

Die Erfahrungen mit der Liberalisierung von Netzwerkbranchen sind uneinheitlich: Während der Wettbewerb auf den Telekommunikationsmärkten durch die Implementierung eines Regulierungsregimes, das den Dienstleistungswettbewerb forciert, eine deutliche Verbilligung für die Konsumenten brachte, blieb die „Liberalisierungsdividende“ auf den Energiemärkten aufgrund der Erhöhung von Steuern und Abgaben sowie wegen hoher Netzgebühren deutlich unter den ökonomischen Möglichkeiten und unter den von der Politik geweckten Erwartungen. Darüber hinaus wirkten Konzentrationsprozesse in Form von Fusionen der Entwicklung eines funktionierenden Wettbewerbs auf den österreichischen Energiemärkten entgegen.

Unter diesen geänderten Rahmenbedingungen wuchs Österreichs Wirtschaft in den letzten zehn Jahren etwa gleich rasch wie der Durchschnitt der EU-Länder. Um den Wachstumsvorsprung der 70er- und 80er-Jahre wieder herzustellen, erscheinen – neben einer Steigerung der Investitionen in Forschung, Ausbildung und Infrastruktur – weitere wettbewerbsorientierte Politikmaßnahmen dringend erforderlich. Eine wachstumsorientierte Wettbewerbspolitik hat in Österreich aufgrund hochkonzentrierter Marktstrukturen vergleichsweise großen Spielraum, wie theoretische Erkenntnisse und die empirische Evidenz belegen:

- Wettbewerbspolitik sollte nicht am Ziel

perfekten Wettbewerbs per se ausgerichtet sein, sondern vielmehr an funktionierendem Wettbewerb. In Abhängigkeit von den Marktbedingungen (z. B. technologische Basis, Skalen- und Verbundvorteile, Netzwerkeffekte, Ein- und Austrittsbarrieren) können deshalb auch oligopolistische Marktstrukturen gerechtfertigt sein, wenn die Stückkosten mit steigender Produktion sinken oder eine größere Zahl von Teilnehmern Systemvorteile bringt (Netzwerkeffekte). Sie bedürfen allerdings einer entsprechenden Regulierung und einer effektiven Mißbrauchsaufsicht. Sowohl die ökonomische Theorie als auch die empirische Evidenz sprechen grundsätzlich gegen „enge Oligopole“, da eine wohlfahrtsmaximierende Feinabstimmung solcher hochkonzentrierter Marktstrukturen aufgrund von Informationsdefiziten schwierig ist. Wettbewerbspolitisch sind deshalb „weite Oligopole“ – Märkte mit mehr als fünf unabhängigen Marktteilnehmern mit bedeutendem Marktanteil – zu bevorzugen.

- Die Wettbewerbspolitik benötigt einen dynamischen Ansatz, der sowohl kurzfristige als auch langfristige Effekte berücksichtigt. Da eine Intensivierung des Wettbewerbs eine Zunahme der Marktkonzentration (und damit eine Verringerung des Wettbewerbs) zur Folge hat, steht die Wettbewerbspolitik in diesem Zusammenhang vor einer besonderen Herausforderung.
- Jene Märkte, auf denen Unternehmen durch wettbewerbsbeschränkende Verhaltensweisen eine marktbeherrschende Stellung erworben haben oder aufrecht erhalten, sollten von der Wettbewerbspolitik besonders interessiert beobachtet werden. Marktmacht, die ausschließlich das Ergebnis von unternehmerischen Innovationsaktivitäten ist, erfordert hingegen keine Intervention der Wettbewerbspolitik.
- Die Wettbewerbspolitik soll sich zudem besonders auf hochkonzentrierte Märkte (Quasi-Monopole, enge Oligopole) konzentrieren, während vergleichsweise zer-

splitterte Märkte (weite Oligopole) wettbewerbspolitisch weitgehend unproblematisch sind. Sowohl die Spieltheorie als auch die empirische Forschung unterstützen diese Forderung, indem sie zeigen, daß auf Märkten mit weniger als fünf starken unabhängigen Konkurrenten Kollusion und wettbewerbsbeschränkende Verhaltensweisen deutlich wahrscheinlicher sind als auf Märkten mit vielen Mitbewerbern.

- Aktuelle empirische Forschungsergebnisse belegen schließlich, daß das Optimum der Wettbewerbsintensität sehr nahe an der vollständigen Konkurrenz liegt. Eine innovations- und wachstumsorientierte Wettbewerbspolitik hat demnach vergleichsweise großen Spielraum. Daß eine Intensivierung des Wettbewerbs der Volkswirtschaft schadet, ist dagegen für die meisten Märkte sehr unwahrscheinlich. Das gilt insbesondere für kleine offene Volkswirtschaften wie Österreich mit teils hochkonzentrierten Märkten (Quasi-Monopole, enge Oligopole). In vielen Fällen ist diese Konzentration weniger das ökonomisch gerechtfertigte Resultat herausragender unternehmerischer Innovationsleistungen als vielmehr das Ergebnis einer Industrie- und Wettbewerbspolitik, die im Bestreben „nationale Champions“ zu schaffen, Arbeitsplätze zu sichern usw. die Fusionskontrolle nur unzureichend wahrgenommen hat. ■

Das WIFO

analysiert die österreichische und internationale Wirtschaftsentwicklung und erarbeitet kurz- und mittelfristige Prognosen. Gemeinsam mit den Studien zur europäischen Integration, zu Wettbewerbsfähigkeit und Standortqualität liefern diese die wissenschaftliche Grundlage für die Wettbewerbspolitik sowie für unternehmerische Strategien. Wissenschaftlichkeit, moderne empirische Methoden und aktuelle Datenbasis, Vertrautheit mit den institutionellen und politischen Strukturen sichern die Qualität der Leistungen des WIFO.

*) Dr. Michael Böheim ist Mitarbeiter des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung in den Bereichen Deregulierung und Wettbewerbspolitik, Industrieökonomie und -politik, Innovation und internationaler Wettbewerb

Unternehmen für 2005 optimistisch

Wirtschaftskammer Österreich Präsident Christoph Leitl sieht das Konjunkturbarometer für das kommende Jahr zwischen „schön und veränderlich“ stehen. „Auf heutiger Basis rechnen wir mit einem österreichischen Wirtschaftswachstum von 2,5 Prozent. Die Betriebe erwarten für 2005 eine gute wirtschaftliche Entwicklung, die aber mit Unsicherheitsfaktoren – wie etwa einem weiter zunehmenden Euro-Außenwert, überbordend hohen Öl-, Rohstoff- und Energiepreisen oder einem erhöhten Inflationsdruck – behaftet ist“, berichtete Leitl bei der Präsentation des Wirtschaftsbarometer Austria (WBA) in Wien. „Mit unseren Aussichten liegen wir deutlich zuversichtlicher als etwa Deutschland, wo die 1,4 Prozent Wachstumsprognose relative Mutlosigkeit widerspiegelt.“

In der neuesten Konjunkturumfrage unter den heimischen Unternehmen schätzen 87 Prozent das Wirtschaftsklima im nächsten Jahr gleichbleibend bzw. besser werdend ein. Als Risiken für einen positiv voran schreitenden Konjunkturverlauf werden vor allem erhöhter Kostendruck und nachlassendes globales Wirtschaftswachstum gesehen. „Den Weltmarkt können wir nicht beeinflussen, aber eine kostenmäßige Entlastung unserer Betriebe kann sehr wohl vollzogen werden, wenn politischer Wille dazu besteht“, erklärte Leitl. „Der Goldschatz liegt vergraben, wir müssen nur die Schaufel nehmen und den Schatz heben.“ Die positive Stimmung der Unternehmen sei dafür eine gute Voraussetzung.

Als Erfolgsformel nannte Leitl $5(3/1)=10$, mit der über 5 Jahre jährlich 3 Prozent Wirtschaftswachstum und 1 Prozent Beschäftigungswachstum insgesamt 150.000 neue Jobs bewirken würden. Voraussetzung für nachhaltiges Wachstum seien jedoch die entsprechenden Rahmenbedingungen, die Leitl vor allem in einer Flexibilisierung der Arbeitszeit, steuerlichen Erleichterungen, verstärkter Forschungs- und Exportförderung sowie in einem günstigeren Strompreis sieht.

Was den bisherigen Konjunkturverlauf betrifft, machte Leitl „einen flotten und zwei lahme Gäule“ aus: „Flott“ entwickelte sich derzeit der Export, der mit 11 Prozent bislang weit über den bisherigen Prognosen von 6 Prozent liege. Dennoch gelte es den Außenhandel weiter zu verstärken und die österreichischen Betriebe vor allem bei Erstexporten in die neuen EU-Nachbarlän-

der zu begleiten. Als lahme Gäule bezeichnete der WKÖ-Präsident die schleppende Entwicklung des Inlandskonsums und der Inlandsinvestitionen. Leitl setzt hier für die Zukunft vor allem auf die psychologische Wirkung der zweiten Etappe der Steuerreform.

Großen Handlungsbedarf ortete Leitl bei der Arbeitszeitflexibilisierung, wo Österreich laut einer neuen Nationalbank-Studie innerhalb der EU 15 auf dem 11. Platz landete.

Bei Forschung und Entwicklung befindet sich Österreich mit der Gründung der FFG auf dem richtigen Weg. Wünschenswert wäre aus Sicht der Wirtschaft, daß zumindest 50 Prozent der Mittel aus der Nationalbankstiftung der Anwendungsforschung zugeteilt werden. Leitl: „Forschung verbessert unsere Produkte im Qualitätswettbewerb, wodurch das Wachstum vorangetrieben und Arbeitsplätze geschaffen und gesichert werden.“ ■

2005 weniger Wachstum als 2004

4. Quartal 2004 noch mit stärkstem Wachstum seit vier Jahren

Trotz der zunehmenden Anzeichen einer abflachenden Weltkonjunktur zu Jahresende 2004 dürfte Österreichs Wirtschaft im 4. Quartal die höchste Jahreswachstumsrate seit vier Jahren erreichen. Dies zeigt der aktuelle Konjunkturindikator der Bank Austria Creditanstalt (BA-CA) für Oktober mit seinem Anstieg auf 2,5 nach 2,3 im September. „Unser Indikator stieg im Oktober nochmals von 2,3 auf 2,5, den höchsten Wert seit zwei Jahren“, sagt Marianne Kager, BA-CA Chefvolkswirtin. Verantwortlich für den Anstieg des Indikators war im Oktober vor allem die nochmals leicht gestiegene Stimmung bei Österreichs Industrie, aber auch bei den Konsumenten. „Sowohl bei der Industrie als auch bei den Verbrauchern in Österreich macht sich nun zunehmend der starke Anstieg der weltweiten Konjunktur im letzten Jahr bemerkbar“, meint Stefan Bruckbauer von der BA-CA. Anders als in Deutschland kann daher in Österreich die Inlandsnachfrage die sich nun langsam abzeichnende Verflachung der Auslandsnachfrage auffangen. Die Volkswirte der BA-CA rechnen mit einem Wachstum von mehr als 2,5 Prozent im letzten Quartal 2004.

Trotz dieser positiven Daten betonen die Ökonomen der BA-CA, daß die weiteren Aussichten für die Konjunktur in Österreich sich zunehmend verschlechtern. Neben der bereits seit längerem erwarteten Abschwächung der Weltwirtschaft und der sehr schwachen Entwicklung in Deutschland belastet der starke Euro zusätzlich die Konjunktur. Auch der überraschend starke An-

stieg der Inflation im Oktober aufgrund der stark gestiegenen Wohnungskosten wird für Österreichs Binnenkonjunktur eine Belastung. „Aus heutiger Sicht müssen wir aufgrund der nun zu erwartenden schwächeren Realeinkommensentwicklung 2005 auch die Prognose für den privaten Verbrauch korrigieren“, meint Bruckbauer. Trotz der erwarteten Beschleunigung des privaten Verbrauchs 2005 wird diese nicht ausreichen, das BIP-Wachstum für den Jahresdurchschnitt 2005 stärker als 2004 ausfallen zu lassen. Die Ökonomen der BA-CA haben daher ihre Prognose für 2005 von 2,0 Prozent auf 1,9 Prozent reduziert, damit erwarten sie 2005 weniger Wachstum als 2004 (2,0 Prozent). Die Inflation dürfte nach Meinung der BA-CA Ökonomen von heuer rund 2 Prozent im Durchschnitt von 2005 kaum niedriger liegen, allerdings mit sinkender Tendenz gegen Jahresende.

Erst 2006 gehen die Ökonomen der BA-CA davon aus, daß die österreichische Wirtschaft, gestützt durch eine erwartete Verbesserung in den Kernländern des Euroraumes, wieder schneller wachsen kann. „Aus heutiger Sicht ist für die weitere konjunkturelle Entwicklung gegen Ende 2005 weniger der Ölpreis eine Gefahr als ein starker Euro und vor allem eine weiterhin schwache Binnenkonjunktur in Deutschland, Italien oder Frankreich“, sagt Kager. „Je besser es Europa gelingt, die negativen Folgen des Ölpreises und eines Euroanstieges aufzufangen umso größer sind die Chancen, daß der Konjunkturzyklus 2006 nicht eine Trendwende erlebt“, meint Bruckbauer abschließend. ■

Spatenstich für A 6 Nordost Autobahn in Kittsee

Für Zusammenwachsen Österreich - Slowakei

Die Verbindung zwischen dem „alten“ und dem „neuen“ Europa zu stärken, sei ein wichtiges Signal der Verantwortung gegenüber der Region und eine gute Grundlage für optimale Standortqualität, sagte Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll am 26. November in Kittsee beim Spatenstich für die A 6 Nordost Autobahn/Spange Kittsee. Damit sei das Näherrücken aber noch nicht vollendet; im Marchfeld werde man noch eine weitere hochrangige Straße brauchen, damit die dynamisch wachsende Region Schrittmacherdienste für das Zusammenwachsen von Österreich und der Slowakei leisten könne. Eine gut ausgebaute Verkehrsinfrastruktur sei die wichtigste Grundlage gemeinsamer Entwicklung. Derzeit würde in Niederösterreich im Bereich Straße das Dreifache an Finanzvolumen gegenüber 2001 verbaut, um einen optimalen Wirtschaftsstandort zu gewährleisten, so Pröll.

Staatssekretär Mag. Helmut Kukacka sagte, der Spatenstich sei ein Symbol für die gute Zusammenarbeit, um die beiderseitigen Verkehrsprobleme gemeinsam zu lösen. Der Großraum Wien-Bratislava gehöre zu den großen wirtschaftspolitischen Hoffnungsträgern; Voraussetzung dafür seien hochrangige Straßenverbindungen als Lebensadern der Wirtschaft.

Ing. Jahn Kotula, slowakischer Verkehrs-Staatssekretär, sprach von einem lange erwarteten Tag. Für die Slowakei sei die Verbindung von großer Bedeutung und werde für positive Effekte sorgen. Im erweiterten Europa sei es doppelt wichtig, Kontakt zu den Nachbarn auf ausgezeichnet ausgebauten Straßen finden zu können. Burgenlands Landeshauptmann Hans Niessl betonte, die in Kittsee unterzeichnete Deklaration zur Europaregion habe zum Ziel, die dynamische, wirtschaftliche Entwicklung zu sichern. Daher müßte die grenzüberschreitende Verkehrsinfrastruktur sowohl auf Straße als auch auf Schiene rasch ausgebaut werden.

Von den 22 Kilometern der A 6 von der A 4 Ostautobahn bis zum Autobahnanschluß Kittsee liegen 28 Prozent in Niederösterreich und 72 Prozent im Burgenland. Die Spange Kittsee wird 182 Millionen Euro kosten und



Die Trasse der A6 Nordost Autobahn beginnt bei km 38,7 + 16,176 der A4 Ost Autobahn (ca. 300 m südlich der Brücke über den Pfaffengraben), verläuft nördlich von Neudorf Richtung Osten, liegt im Bereich von Pama in Parallelage zur B50 Burgenland Straße und schwenkt südlich von Kittsee wieder Richtung Osten auf die bestehende Südumfahrung von Kittsee und bindet unmittelbar vor dem Grenzübergang Kittsee in den Bestand ein. Somit beträgt die Gesamtlänge der Trasse 21,8 km.

Graphik: ASFINAG

inklusive dem Knoten Bruckneudorf vier Anschlußstellen aufweisen. Im Frühjahr 2005 wird mit der ersten von insgesamt 37

Brücken begonnen, die Fertigstellung ist für Ende 2007 vorgesehen.

<http://www.asfinag.at>

Raiffeisen-Holding hält an NÖM fest

Die Raiffeisen-Holding Niederösterreich-Wien wird ihre Industriebeteiligung an der Niederösterreichischen Molkerei NÖM in jedem Fall behalten. Das versichert Raiffeisen-Holding-Generaldirektor Erwin Hameseder gegenüber dem Fachmagazin „Cash“: „Wir werden weder die ganze NÖM noch eine Mehrheit an ihr verkaufen. Denkbar ist allenfalls, daß sich zu gegebener Zeit ein strategischer Partner beteiligt“, stellt Hameseder klar.

Auch zur Milchproduktion in Österreich und zur NÖM-Unternehmenszentrale in Baden gibt der Raiffeisen-Holding-Chef ein klares Bekenntnis ab. „In tschechische oder slowakische Erzeugerbetriebe werden wir kein

Geld investieren. Auf den dortigen Märkten suchen wir lediglich Kooperationsmöglichkeiten im Vertriebs- und Logistikbereich. Baden bleibt unsere Drehscheibe“, bekräftigt Hameseder.

Nach einem harten Sanierungsweg bringe die NÖM jetzt wieder sehr zufriedenstellende Ergebnisse und liege „technisch und von der Rentabilität her im oberen Drittel der europäischen Milchwirtschaft“, so Hameseder. Der niederösterreichische Milchverarbeiter hat 2003 mit 400 Mitarbeitern einen Gesamtumsatz von 253 Millionen Euro erwirtschaftet, nach 246 Millionen im Jahr davor. Der Exportanteil lag bei 37 Prozent.

Luxus Einrichter List erobert die Elemente

Als Hersteller von exklusiven Interieurs hat sich die im niederösterreichischen Olbersdorf beheimatete Möbel- und Einrichtungsfirma List mit der Ausstattung schwimmender Luxusherbergen, Privatjachten, Hotels, Büros, einen Namen gemacht. Jetzt haben die Luxustischler ein neues Betätigungsfeld gefunden: Nun geht List auch „in die Luft“ und richtet seit kurzem Privat- und Business-Jets mit erlesenen und extrem leichten Komponenten ein. Als Zulieferer des oberösterreichischen Flugzeugausstatters FACC (beliefert zum Beispiel Airbus für das neue 555-sitzige Großraumflugzeug A380), statten die Olbersdorfer Einrichtungsexperten in den kommenden sieben Jahren 40 Geschäftsreise-Jets aus. Damit konnte sich die List-Holding einen Auftrag von 40 Millionen Euro sichern.

Doch bevor die Möbelbauer in die Luftfahrt einsteigen konnten, war jede Menge Forschung und Innovation notwendig. Geschäftsführer Franz List im Gespräch mit dem „Niederösterreichischen Wirtschaftspresse-dienst“: „Zwei Jahre intensiver Entwicklungsarbeit waren erforderlich, um das Projekt zu starten. Mit unseren Komponenten beschreiten wir technologisches Neuland.“ Es mußten nicht nur neue Maschinen konstruiert und gebaut werden, auch die Mitarbeiter mußten geschult werden. Mit 240 Beschäftigten ist List der größte Arbeitgeber in der Region Aspang. Um den neuen Auftrag abwickeln zu können, muß das Unternehmen räumlich und personell expandieren. Denn auch die anderen Geschäftsbereiche – Hotels, Schiffe und Büros – florieren ausgezeichnet.

Als Referenzprojekt „am Boden“ gibt List zum Beispiel das österreichische Kulturinstitut in New York an, das allein wegen seiner Größe für internationales Aufsehen sorgte. Nur 7,8 Meter breit und 23 Stockwerke hoch sieht die ungewöhnliche Fassade des vom Architekten Raimund Abraham entworfenen Bauwerks aus wie ein Wasserfall. List hat einen entscheidenden Beitrag zur kulturellen Vertretung Österreichs in den USA geliefert: Mit den maßgefertigten Möbeln, entworfen von Architekt Raimund Abraham, hat die Firma List für dieses Projekt vor allem helle Hölzer und formaldehyd-



Eines der 94 von List ausgestatteten Zimmer im Grand Hotel La Residencia



Die von List ebenfalls realisierte Bibliothek im Grand Hotel La Residencia



Auf der »MS Deutschland« wurden Wintergarten, Pub, Restaurant »Lido«, Kino und alle Passagierkabinen und Guest Suites realisiert



Das Juweliergeschäft auf »The World of ResidenSea« – auch von List

freie Schichtholzplatten verwendet. Schließlich besticht das neue architektonische Juwel in Manhattan nicht nur durch sein Äußeres.

Oder das Grand Hotel La Residencia in Gran Canaria. Dieses Fünfsterne-Grand-Hotel ist unmittelbar am Traumstrand Maspalomas gelegen und bietet den Komfort eines World Class Hotels. Die außergewöhnliche Architektur der zweistöckigen Villen ist geprägt vom spanisch-maurischen Stil und vermittelt inmitten eines tropischen Gartens typisch mediterranes Ambiente.

Das Hotel hat 94 Zimmer mit Klimaanlage und Badezimmer im Kolonialstil. Ein beheizter Swimmingpool und mehrere Restaurants sorgen dafür, daß sich der Gast so richtig wohl fühlt. List hat die Räumlichkeiten sehr aufwendig möbliert, die Detailqualität der Möblierung (z. B. Teakholz) war hier ebenso gefragt wie die logistische Konzeption aufgrund des Übersee Transportes und damit verbunden die Einhaltung der Liefertermine. Große fachliche Kompetenz haben auch die Montageanforderungen vorausgesetzt, da die besondere Struktur jeder einzelnen Villa berücksichtigt werden mußte.

Kompetenz „auf dem Wasser“ beweist List etwa mit der Ausstattung von „The World of ResidenSea“. Auf einem Kreuzfahrtschiff mit den Ausmaßen von etwa 200 Meter Länge und einer Breite von 32,5 Metern (Panamabreite) entstanden 110 Eigentumswohnungen und ein Viersterne-Hotelsbereich mit 88 Suiten. Das Interessante an dieser schwimmenden „Kleinstadt“ ist die Idee des möglichen Eigentums, welche Destinationen wie den Karneval von Rio de Janeiro, oder das Formel I Rennen in Monte Carlo zum Ziel hat. Als Generalauftragnehmer war List für die Gestaltung der Wände, Decken, Türen, Bodenbeläge und alle dekorativen Wand- und Deckenoberflächen sowie für die fixe und lose Möblierung, die Küchen inklusive Einbauten, Bäder, Armaturen und für vieles andere mehr verantwortlich. Auch realisierte List die Beleuchtung und die gesamte textile Dekoration. Die Gesamtgrundfläche der Appartements, Guest Suites und Korridore beträgt circa 15.000 Quadratmeter; die Wandflächen etwa 35.000, die von List ausgestatteten öffentlichen Bereiche umfassen geschätzte 1.800 Quadratmeter.

Wirtschaft



Ein luxuriöses Badezimmer im Hotel »InterContinental« in Hamburg



Lobby des »Dorint Schweizerhof«, in bester Lage Berlins

Ein weiteres Meisterwerk entstand durch den Auftrag, auf der „MS Deutschland“ nostalgisches Mobilar mit moderner Technik zu kombinieren. Die ausgeprägte Architektur mit dem klassisch Maritimen ist auf den Decks und in den Treppenaufgängen, im prachtvollen Kaisersaal und in den eleganten Restaurants, Bars und Lounges der MS Deutschland allgegenwärtig. Die Kabinen und Suiten bilden eine harmonische Einheit von durchdachter Zweckmäßigkeit und modernem Komfort. Kurz gesagt: Man kann sich an Bord so richtig wohl fühlen. List zeichnet für den dekorativen Ausbau aller 306 Passagierkabinen inklusive Junior und Luxus Suiten verantwortlich. Das elegante Mobiliar ist liebevoll aufeinander abgestimmt. Accessoires wie Telefon, Fernseher und Radio sind ebenso selbstverständlich wie Schreibtisch und Minibar. Die luxuriösen Bäder sind mit edlen Armaturen und Spiegeln versehen. Die von der Firma List ausgestatteten öffentlichen Bereiche umfassen etwa 1000 Quadratmeter und wurden, so wie die Kabinenbereiche, nach den Entwürfen von Partner Ship Design aus Hamburg geliefert und montiert.

Diese Auflistung ließe sich noch lange fortsetzen. ■

<http://www.list.at>

Weinjahr 2004: Fruchtige Weine

Das Weinjahr 2004 forderte die Winzer aus dem Retzer Land weit stärker, als das extrem warme Vorjahr. Ertragsreduktionen im Sommer, eine späte Ernte und genaue Auslese versprechen diesmal fruchtige Weine.

Kühles und feuchtes Wetter zu Beginn des Jahres verzögerte den Austrieb, damit war auch der Traubenansatz wesentlich höher. Eine Ertragsreduktion in den Sommermonaten war unerlässlich, um reife Trauben zu ernten. Ein trockener August und September und ein warmer Oktober ließen die Trauben schön ausreifen. Die kühlen Nächte und die späte Reife förderte eine fruchtige typisch österreichische Säure in den Trauben.

Ende Oktober mußten die Winzer die Nerven behalten, Regenwetter und Nebel in Kombination mit den warmen Temperaturen förderte das Wachstum des Botrytispilzes. Danach war genaues Auslesen gefragt. 2004 gilt damit als Jahr des Winzers: Wer im Weingarten seine Hausaufgaben gemacht hat, kann sich über schöne fruchtige Weine freuen.

Herbert Studeny vom Weingut Studeny aus Obermarkersdorf erklärt, er habe erst Mitte November die Lese abschließen können: „In den letzten Wochen war eine Selektion zwischen gesunden und gefaulten Trauben für mich sehr entscheidend. Die Frucht ist sehr frisch und intensiv. Gepaart mit der anregenden Säure wird es ein klassischer Jahrgang werden, der auch die Weintypizität der Weinviertler Weine sehr positiv beeinflusst.“

Erika Klein vom Weingut Klein aus Pernersdorf hat in der letzten Oktoberwoche mit der Lese begonnen und ist am 8. November fertig geworden, die späte Lese brachte physiologisch reifes Traubenmaterial. „Es werden Weine, bei denen die Frucht und Grazie

im Vordergrund stehen. Der Alkoholwert liegt unter dem des Vorjahrs, bei leicht bis gehaltvoll. Die Säure ist gut eingebunden bis rassig, je nach Sorte unterschiedlich. Durch die späte Lese wurde vor allem die Säure harmonischer.“

Christoph Bauer vom Weingut Hans Bauer aus Jetzelsdorf hat im Sommer alle Top-Rotweinlagen ausgedünnt. Der schöne August und September seien extrem wichtig für die Farbausprägung der Rotweine gewesen. „Am Anfang der Lese freuten wir uns über kerngesunde Rotweinträuben, gegen Ende Oktober mußten wir die gesunden Trauben genau auslesen. Die besten Ergebnisse brachte heuer das Traubenteilen. Die Rotweine zeigen momentan schöne dunkle Farbe gepaart mit tollen Fruchtaromen, mittlerem Alkoholgehalt und weichen Tanninen. 2004 wird ein guter, bekömmlicher Rotweinjahrgang.“

Wolfgang Seher vom Weingut Seher aus Platt sieht deutlich, daß zum Terroir auch der Winzer gehört, 2004 ist das Jahr des Weingärtners. Winzer, die die Traubenanzahl reduziert, intensive Laubarbeit und optimale Bodenpflege betrieben haben, ernteten heuer tolle Qualitäten. „Die Weine entwickeln sich sehr fruchtig-frisch und werden viel Spaß beim Trinken machen.“

Weingüter Retzer Land ist ein Qualitätsverbund von Top Weingütern im westlichen Weinviertel. Der Verein zählt im Kern 30 Mitglieder, die sich einer hohen Weinqualität verschrieben haben und diese in der Weinbauregion Retzer Land auch ständig steigern. Um den Qualitätsanspruch der Weine zu garantieren, unterziehen sich die Weingüter Retzer Land einer regelmäßigen strengen Selektion.

<http://www.weingueter-retzerland.at>



Vorstand »Weingüter Retzer Land« bei Retzer Windmühle

Foto: Petr Blaha

Wirtschaft

GE Jenbacher: erster Rumänien-Auftrag

Der zum weltweit tätigen GE Konzern zählende Gasmotorenhersteller GE Jenbacher hat soeben seinen ersten Auftrag in Rumänien erhalten. GE Jenbacher wird zwei Blockheizkraftwerke für die Erzeugung von Strom und Wärme für ein pharmazeutisches Unternehmen in Bukarest liefern.

Die beiden Jenbacher Systeme des Typs JMC 312 GS-NLC wurden vom rumänischen Energieserviceunternehmen RIEEC (Romanian Industrial Energy Efficiency Co.) in Auftrag gegeben. RIEEC ist auf die Finanzierung, die schlüsselfertige Errichtung und den Betrieb von effizienten Energieprojekten in Rumänien spezialisiert und erwirbt die BHKW-Module aus Jenbach für das Pharmaunternehmen Sicomed, einem Hersteller von Generika.

Sicomed erwartet sich von der dezentralen Stromerzeugung vor Ort durch die Anlage von GE Jenbacher eine kostengünstigere und verlässlichere Versorgung als aus dem öffentlichen Elektrizitätsnetz. Die gleichzeitig erzeugte Wärme soll sowohl im Rahmen des Produktionsprozesses verwendet werden als auch zum Beheizen des Gebäudes.

Die beiden Jenbacher Blockheizkraftwerke für Sicomed sind in Containerbauweise ausgeführt und mit Kühlung, Schalldämpfer und Abgassystem ausgestattet. Die Errichtung der Anlage wird von der rumänischen Tofan Servicii Energetice sowie RIEEC übernommen. Lieferung und Installation sind für Dezember 2004 geplant, der kommerzielle Betrieb soll dann im Februar 2005 aufgenommen werden. ■

Wirtschaftlichkeitsstudie Donauarena

Am 23. November wurde im Melker Rathaus die Wirtschaftlichkeitsstudie der geplanten, neuen Donauarena vorgestellt, die Planungen für eine Neupositionierung der Melker Donauarena und eine Neustrukturierung der Melker Donauinsel mit einem NÖ Schifffahrtszentrum nehmen immer konkretere Formen an.

„Das Projekt überzeugt mit ausgezeichneten Standortqualitäten und ist eine wesentliche, qualitative Bereicherung für das touristische Angebot in der Wachau. Durch die geplante Verlängerung der Spielsaison und Angebotserweiterung können auf vielfältige Weise neue Besucherschichten erschlossen werden“, meint Richard Bauer von der ETB.

Zugleich sei das Projekt eine Plattform für die Weiterentwicklung der Regionskultur und biete ein attraktives Freizeit-Angebot für Einheimische und Gäste gleichermaßen.

„Die neue Donauarena rechnet sich. Die zu erwartenden Umsatzeffekte bewirken eine Stärkung der lokalen und regionalen Wirtschaft weit über die Sparte Tourismus hinaus. Es entstehen Nachfrageimpulse, die

kaum ein anderes regionales Vorhaben zustande bringt. Und die wirtschaftlichen Effekte aus Investition und Betrieb liegen in kürzester Zeit deutlich über den geplanten Investitionssummen“, so Alexander Hauer, Geschäftsführer der Donauarena. „Wir haben nun mit der Initiierung der Studie die Vorarbeit geleistet um die Vorteile einer neuen Donauarena aufzeigen zu können. Nun hoffen wir auf die Unterstützung des Landes Niederösterreich“, so der Melker Bürgermeister Thomas Widrich. ■

Ergebnis-Korrektur bei Austrian Airlines

Für die Erreichung der Ergebnisprognose 2004 ist insbesondere die Performance im vierten Quartal von entscheidender Bedeutung. Aufgrund in diesem Geschäftsabschnitt nun evidenter Faktoren, sieht sich die Austrian Airlines Group veranlaßt, ihre Prognose für das Jahresergebnis 2004 zu modifizieren. Das EBIT-Ziel von 50 Mio. Euro kann auf unbereinigter Basis gehalten werden, das bereinigte EBIT wird auf voraussichtlich 10 Mio. Euro korrigiert. Hauptverantwortlich für die Korrektur des operativen Ergebnisses sind zwei Faktoren:

1. Aufgrund der besonders im traditionell nachfrageschwachen 4. Quartal im europäischen Airline-Markt befindlichen Überkapazitäten gab der Passagierladefaktor auf der Austrian Mittelstrecke unter diesem Druck um ca. 3 Prozentpunkte zu den gesetzten Erwartungen nach. Der daraus resultierende negative Ergebniseffekt wird durch das hohe Treibstoffniveau verstärkt.

2. Ein, trotz kürzlicher Schwankungsbreiten des Rohölpreises, nach wie vor hohes Kerosinpreinsniveau. Die ab Mai, aufgrund limitierter Marktakzeptanz in der Preisbildung – graduell – eingeführten Treibstoffzuschläge, können die tatsächlichen Mehrkosten im 4. Quartal nur zu rd. 35 Prozent abdecken.

Maßnahme 1: Die im Jahresfinish 2004 nun feststellbare Überkapazitätssituation in Europa erfordert eine Feinjustierung des Netzwerks in Bezug auf die eigenen Kapazitätsmengen. Die Austrian Airlines Group nimmt demnach sofort eine fokussierte Produktionsrücknahme im Ausmaß von rd. 3 Prozent der für die nächsten drei Monate (Dezember bis inkl. Februar) geplanten Mittelstreckenflüge, durch selektive Ausdünnung nachfrageschwächerer Kurse vor. Trotz dieser saisonalen Kurskorrektur behält das Netzwerk seine offensive Ausrichtung und liegt auch danach noch immer deutlich über dem Industrieschnitt.

Maßnahme 2: Die Austrian Airlines Group erhöht für Linienflüge ab 29. November 2004 die Treibstoffzuschläge in der Kurz- und Mittelstrecke auf 9,-, in der Langstrecke auf 25,- und für Flüge nach Australien auf 28,- Euro, jeweils pro Strecke. Damit könnte, gerechnet auf Jahresbasis, ein Deckungsgrad der Mehrkosten aus dem Titel Kerosinpreis von rd. 50 Prozent erzielt werden.

Der Austrian Konzern hat aber trotz dieser Korrektur seinen Turnaround- und Expansionskurs 2004 fortgesetzt. ■



Foto: Donauarena Melk

Bürgermeister Thomas Widrich, Richard Bauer von ETB und Donauarena-Geschäftsführer Alexander Hauer

Mit der Studie, die von der Stadtgemeinde Melk in Auftrag gegeben wurde, wurde die Firma ETB Edinger Tourismusberatung beauftragt. Gefragt wurde nach den touristischen und regional-wirtschaftlichen Effekten der geplanten Donauarena.

In dieser Studie mit dem Titel „Touristische und regionalwirtschaftliche Effekte der geplanten Donauarena“ wird dem Projekt ein durchwegs positives Zeugnis, eine hohe Wirtschaftlichkeit und überaus großes Potential ausgestellt.

Jubiläumsjahr 2005

Österreich hat nächstes Jahr gleich mehrfachen Grund zum Feiern:
60 Jahre II. Republik, 60 Jahre ÖGB, 50 Jahre Staatsvertrag und Unabhängigkeit,
50 Jahre Mitglied der Vereinten Nationen und in der Folge Beitritt zum Europarat,
50 Jahre Wiedereröffnung des Burgtheaters, 50 Jahre Wiedereröffnung der
Staatsoper, 50 Jahre Fernsehen, 10 Jahre Mitglied bei der Europäischen Union



Foto: Institut für Zeitgeschichte © BKA / BPD

60 Jahre II. Republik – 29. 12. 1945 Provisorische Bundesregierung im Reichsratsaal im Parlament: Ing. Vinzenz Schumy, Johann Böhm, Eduard Heini, Dr. Georg Zimmermann, Dr. Ernst Fischer, Johann Kopelnig, Ing. Leopold Figl, Staatskanzler Dr. Karl Renner, Dr. Adolf Schärf, Franz Honner, Dr. Josef Gerö, Josef Kraus, Andreas Korp, Ing. Julius Raab. Vorsitz: Karl Seitz (v.l.n.r.)

Im nächsten Jahr, 2005, erinnert sich Österreich einer Vielzahl von Ereignissen, die für die Entwicklung unseres Landes seit 1945 Weichen stellend waren.

Am 8. November präsentierten Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel und Staatssekretär Franz Morak in den Dekorationswerkstätten der Theaterservice GesmbH das Programm für die Jubiläumsfeierlichkeiten 2005. Diese stehen unter dem Generalmotto „Gedankenjahr 2005“. ORF Generaldirektorin Monika Lindner stellte in diesem feierlichen Rahmen die ORF-Programmschwerpunkte für diesen Anlaß vor.

In seiner Ansprache hob Kulturstaatssekretär Franz Morak hervor, daß man eine breite Diskussion auf Basis differenzierter Standpunkte führen wolle. Morak: „Aus dem Wissen und Bewußtsein um unsere Vergangenheit wollen wir Perspektiven für die

gemeinsame Gestaltung der Zukunft erarbeiten. Es gilt, vielfältige Sichtweisen aufgrund einer institutionellen zivilgesellschaftlichen und erlebnisgesellschaftlichen Auseinandersetzung mit den zahlreichen Jubiläen anzuregen.“ Morak dankte den zahlreichen Institutionen und Initiativen für ihre Mitarbeit bei der Programmgestaltung und wies darauf hin, daß laufend Ergänzungen zum Programm vorgenommen werden.

Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel rief dazu auf, im Jubiläumsjahr auch über die österreichische Identität zu reflektieren: „Wir sind heute als Nation nicht mehr diejenigen, die wir vor 60 Jahren waren. Vieles hat sich geändert. Die Spannungen und Brüche sind heute anders als früher, auch die Zukunftserwartungen und Ängste haben sich verändert. Das Gedankenjahr bietet nun die Gelegenheit, Vergangenheit, Gegenwart und

Zukunftsperspektive zusammenzuführen. Das gilt insbesondere in Hinblick auf unsere Stellung in Europa. Wir sind vom Rand wieder in das Zentrum gerückt.“

Mitdenken erbeten

Ausdrücklich lud der Bundeskanzler alle Österreicherinnen und Österreicher ein, sich im Jubiläumsjahr einzubringen: „Fast eine Million Menschen, die heute in Österreich leben, sind nicht hier geboren. Heimat hat aber nichts mit Geburtschein zu tun, sondern mit dem Gefühl angenommen zu sein: Österreich soll für sie alle Heimat sein.“

Als Begleitung und Anregung zum Jubiläumsjahr hat das Bundeskanzleramt das Lesebuch „Österreich 2005. Das Lesebuch zum Jubiläumsjahr“ im Residenzverlag herausgegeben. Es spannt einen thematischen

Chronik

Bogen über die Themen des Jubiläumsjahres und enthält einen Veranstaltungsführer.

Jubiläumsjahr 2005 wird im ORF zum Gedankenjahr

Der ORF widmet diesem Jahr unter dem Schlagwort „Gedankenjahr“ den umfangreichsten Programmschwerpunkt seiner Geschichte in Radio, Fernsehen und Online. „Schließlich“, so Dr. Lindner, „ist der ORF als elektronisches Gedächtnis der Republik ein Speicher für Information und Emotion“ und als solcher geradezu verpflichtet, „dem Konzert der großen Jubiläumsfeierlichkeiten, aber auch den leiseren Zwischentönen eine mediale Plattform zu bieten“. Gemeinsam mit der ORF-Generaldirektorin auf der Bühne: Dr. Hugo Portisch, dessen Vierteiler „Die Wiedergeburt Österreichs“ zu den Höhepunkten des Gedankenjahrs 2005 gehört. In vier mal 100 Minuten wird Portisch mit zum Teil noch nie veröffentlichten Bildern und Dokumenten nachzeichnen, wie „Österreich vom halb zerstörten Land zum drittreichsten Land Europas werden konnte“.

Der ORF-Programmschwerpunkt zum Gedankenjahr 2005 startet im Fernsehen am 14. Jänner mit der Live-Übertragung eines Festakts aus dem Parlament und reicht bis hin zum Festkonzert aus der Wiener Staatsoper im November. In diesem Zeitraum präsentiert das ORF-Fernsehen im Hauptabend u. a. Zeitgeschichte-Dokumentationen wie eben Portischs Vierteiler „Die Wiedergeburt Österreichs“ oder den Fünfteiler „Die Alliierten in Österreich“, die elfstündige, von allen Landesstudios gespeiste Live-Sendung „Ein Tag Österreich“ am 15. Mai, Harald Sicheritz' Spielfilm „Im Reich der Rebhuhn“ oder das „Österreichquiz“ am „Millionenshow“-Sendeplatz. Zahlreiche weitere Live-Übertragungen von Republiksfeierlichkeiten aus dem Parlament, Hochglanz-Dokus über 50 Jahre Bundesheer bzw. 50 Jahre österreichische Kulturgeschichte, die zehnteilige TV-Serie „Das 11er-Haus“ zu 50 Jahre Fernsehen aus der Feder von Alfred Dorfer, zwei große Hauptabendshows ebenfalls zum Thema Fernsehen in Österreich oder das traditionelle „Konzert für Österreich“ am Nationalfeiertag runden das ORF-TV-Programmangebot ab. Darüber hinaus bieten 3sat und ALPHA Österreich zahlreiche Programmpunkte zum Gedankenjahr 2005.

Die ORF-Radios stehen 2005 ebenfalls ganz im Zeichen der Jubiläen. Österreich 1 präsentiert zahlreiche Features und Magazine aus den Bereichen Information, Wis-



Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel, ORF Generaldirektorin Dr. Monika Lindner, Kunststaatssekretär Franz Morak.

Foto: Bernhard J. Holzner © HOPI-MEDIA

senschaft, Kultur, Musik und Religion. Hitradio Ö3 plant einen Aufruf an seine Hörer, „50 Ideen für Österreich“ zu entwickeln, und die ORF-Regionalradios beschäftigen sich mit speziellen Bundeslandbezügen und

Zeitzeugenporträts. Radio 1476 widmet sich vor allem mit Volksgruppenberichterstattung dem Gedankenjahr. Specials und Beitragsserien gibt es im nächsten Jahr kontinuierlich auch in <http://ORF.at> und ORF Teletext. ■

Auf's Gas bei Rot

Vor allem Streß und Zeitdruck dürften die Bereitschaft, bei Rot auf's Gas zu steigen, enorm erhöhen. Denn Rotsünder Nummer Eins sind nicht junge Fahrer zwischen 18 und 25 Jahren, die ansonsten als Risikolenker gelten, sondern Berufstätige zwischen 26 und 64. Das zeigt eine aktuelle Erhebung des Kuratorium für Verkehrssicherheit. Diese Faktoren erklären auch die Tatsache, daß Kreuzungskollisionen gerade in den Nachmittagsstunden Hochkonjunktur haben – das Unfallaufkommen ist hier sogar wesentlich höher als im Frühverkehr. Drei Kategorien von Rotsündern sind dabei auffällig: Jene, die bewußt die Rotphase mißachten, jene, die geistesabwesend sind, und sogenannte „Frühstarter“ – jene, die sofort nach Stillstand des Querverkehrs die Kreuzung queren. Und: Vor allem Männer (85 Prozent aller Rotsünder) nehmen es mit den roten Ampeln wesentlich weniger genau als Frauen.

Sechs Bundesländer (Wien, Oö., Sbg., Ktn., Stmk., Tirol) wurden in puncto „Anhaltebereitschaft bei Rot“ genau unter die Lupe genommen. Das Ergebnis: Im Schnitt

wird das Rotlicht in Österreich pro ampelgeregelter Kreuzung alle acht Minuten überfahren – in Wien sogar alle fünf Minuten. Die erlaubte Höchstgeschwindigkeit hängt dabei eng mit der Risikobereitschaft zusammen: Höhere Geschwindigkeiten verleiten automatisch zu häufigeren Gelb- oder Rotlichtübertretungen. 88 Prozent der Rotsünder queren den Kreuzungsbereich in den ersten beiden Sekunden der Rotphase. Einige zeigen sich jedoch auch später risikobereit: zwölf Prozent überfahren die Haltelinie noch in der dritten bis achten (!) Sekunde.

Im vergangenen Jahr verunglückten rund 1.200 Personen durch Rotlicht-Mißachtungen, 120 wurden dabei schwer verletzt, sechs bezahlten mit dem Leben. Fußgänger sind besonders gefährdet: Jeder Vierte, der in eine solche Kollision verwickelt wird, erleidet entweder schwere oder tödliche Verletzungen.

Das Kuratorium für Verkehrssicherheit fordert daher verstärkte Kontrollen an geregelten Kreuzungen. Pilotprojekte haben nämlich gezeigt, daß meist bereits die Ankündigung einer Kreuzungsüberwachung die Risikobereitschaft der Lenker deutlich senkt. ■

NOVARA-expedition 2007-2009

Zum 150. Jubiläum der Weltumseglung von Erzherzog Ferdinand Maximilian, Bruder Kaiser Franz Josephs I., wird das spannende Unternehmen – ebenfalls für Wissenschaft, Forschung und Kommunikation – wiederholt.

Die Weltumseglung der Fregatte S.M. Novara von 1857 bis 1859 war das erste österreichische Unternehmen dieser Art und ein Prestige-Projekt der österreichischen Monarchie. Als Marine-Oberkommandant beauftragte Erzherzog Ferdinand Maximilian, der spätere Kaiser von Mexiko, 1856 den damaligen Linienschiffskapitän Bernhard Freiherr von Wüllerstorff-Urbair mit der konkreten Planung einer Weltumseglung. Die vorrangigen Ziele der Expedition waren Grundlagenforschung und Datenerhebung auf vielen Feldern der Naturwissenschaft sowie die Anknüpfung von Handelskontakten.

Am 30. April 1857 stach die S.M. Novara von Triest aus in See. Die ungewöhnliche Reise dauerte 551 Tage und führte das Forschungsschiff über Südamerika, Afrika, Indien, China und Australien 51.886 Seemeilen rund um den Erdball. Die Besatzung des 50 Meter langen Schiffes bestand aus 345 Mannschaften und Offizieren sowie einem wissenschaftlichen Stab von 7 Personen.

Die Mission des kaiserlich-königlichen Kriegsschiffes war friedlich und stand im Zeichen von Innovation, Wissenschaft und Kommunikation. Trotz des Kriegsausbruchs zwischen dem französischen Kaiserreich und Sardinien Piemont auf der einen und dem österreichischen Kaiserstaat auf der anderen Seite wurde die S.M. Novara nicht angegriffen, sondern seiner wertvollen Ladung wegen unter Schutz gestellt. Lange vor Völkerbund und UNO bzw. UNESCO wurde bereits der Gedanke des Weltkulturerbes formuliert: „... denn die Wissenschaft ist Gemeingut aller Völker.“ (Napoleon III.)

Die Mission

Die NOVARA-expedition unternimmt von 2007 bis 2009 eine Weltumseglung. Ausgangspunkt dieser Idee ist das 150. Jubiläum der Fahrt S.M. Novara. Es wird jedoch keine Wiederholung im rekonstruktiven Sinn sein, stattdessen dient NOVARA-expedition über zwei Jahre lang als Plattform für Innovation, Wissenschaft und Kommunikation. In seiner gesamten Ausrichtung steht das Unternehmen für zukunftsweisende Forschung und Technologie. Dabei ist es NOVARA-expedi-



Ansicht des Schiffes »NOVARA-expedition« auf See Fotos: Manuel Lommatzsch/TSC Charter

tion ein Anliegen, Beiträge zur Völkerverbindung auf wirtschaftlicher, wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Basis zu leisten.

1857 vs. 2007

Mitte des 19. Jahrhunderts stand die Expedition der S.M. Novara mit ihren Projekten für Innovation und zukunftsweisende

Forschung. Würde NOVARA-expedition 2007-2009 lediglich auf jenen Gebieten aktiv, die damals von Interesse waren, hätte das Unternehmen einen vorwiegend nostalgischen Charakter. Indem NOVARA-expedition sich den Fragen und Herausforderungen des 21. Jahrhunderts stellt, überträgt das Unternehmen die Grundidee der „alten“ Novara in die Gegenwart.

Chronik

Das Programm

Zum Einen fungiert NOVARA-expedition als Plattform für die Erprobung moderner Technologien zum Beispiel auf den Feldern Schiffsantriebe und Navigation. Weiters dient das Schiff als Basis für empirische Datenerhebung aus den Bereichen Meeresbiologie, Klimatologie und technische Naturwissenschaften. Projekte aus Geistes-, Sozial- und weiteren Wissenschaften begleiten die technischen und naturwissenschaftlichen Aktivitäten.

Zum anderen steht Segeln auf hoher See für Abenteuer und Herausforderung. Diesem Aspekt wird in Form von Sport-Ereignissen und Extremevents breiter Raum offen gehalten.

ten. Gespräche mit Olympiasiegern und -teilnehmern über Inhalt und Ausrichtung der Vorhaben werden zur Zeit geführt (Mythos Kap Hoorn).

Grundsätzlich gliedert sich die Reise in Stationen (Aufenthalte in Häfen) und Etappen (Wegstrecken). Den Stationen und Etappen ist jeweils ein übergreifendes Thema aus den Bereichen Technologie, Gesellschaft und Natur zugeordnet. Auf den Etappen erfolgen Tests, Versuche, Datenerhebungen etc. In den Stationen werden spezifische Aspekte in Form von Ausstellungen, Konferenzen und Kulturveranstaltungen vorgestellt.

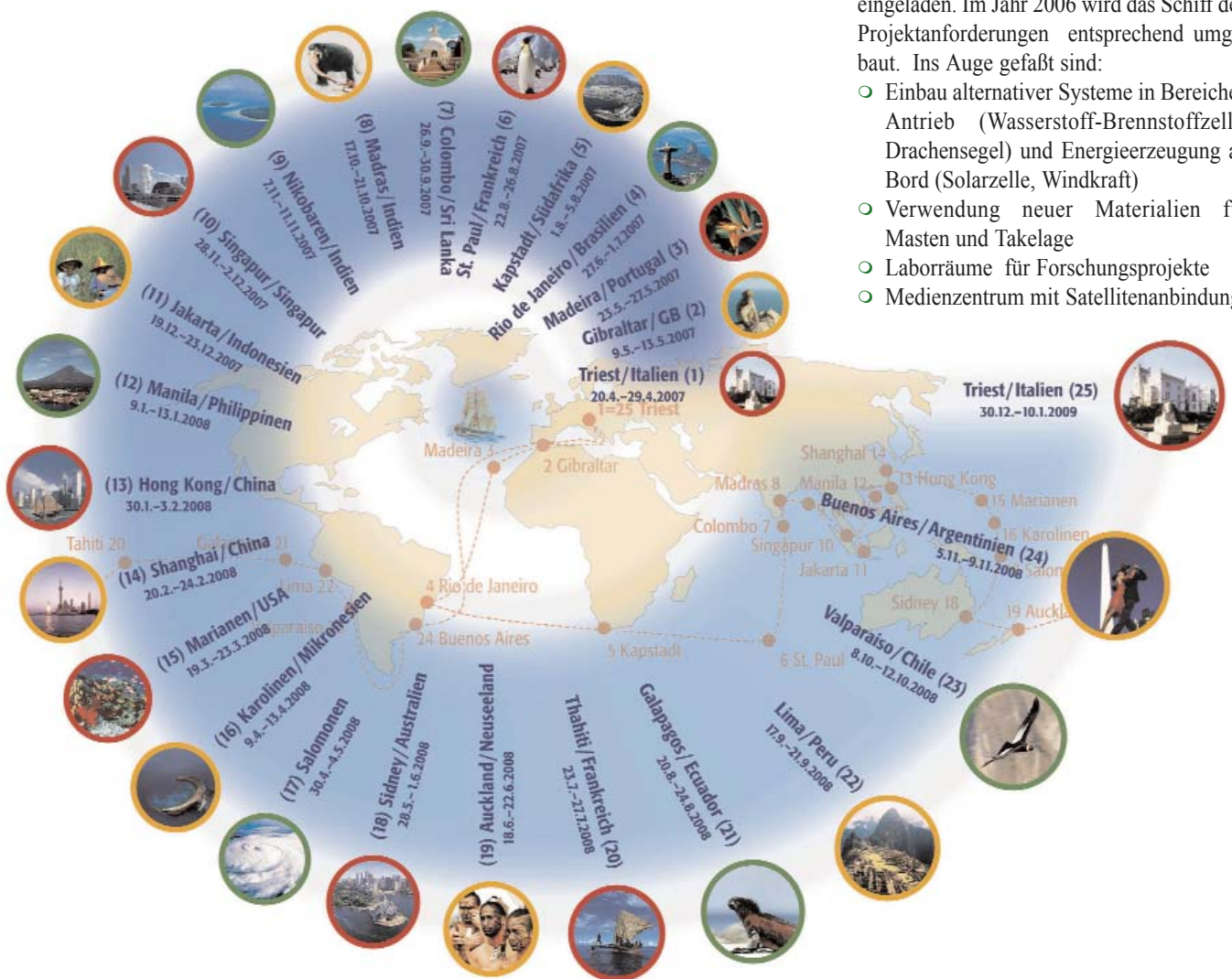
Die Auswertung und Vertiefung der Erkenntnisse erfolgt dann an Bord im NOVARA-ThinkTank durch Workshops und Diskus-

sionsforen. Aufbereitet werden die Ergebnisse schließlich im NOVARA-MedienZentrum. Via Satellit stehen sie online zur Verfügung.

Das Schiff

Als neue „NOVARA“ fungiert ein repräsentatives Segelschiff, das während der ganzen Fahrt als unverwechselbares Symbol greifbar ist. Mit „Traditional Sailing Charter“, einer deutsch-niederländischen Reeder- und Charterfirma, sind konkrete Projektplanungen im Gange. Ein 47 m langer Dreimast-schoner wurde bereitgestellt. Komfortable Kabinen bieten bis zu 28 Passagieren, Abenteurern und Wissenschaftlern Platz. Zu NOVARA-ThinkTanks (Diskussionsforen in klausurähnlicher Atmosphäre auf hoher See) werden bis zu 20 Expertinnen und Experten eingeladen. Im Jahr 2006 wird das Schiff den Projektanforderungen entsprechend umgebaut. Ins Auge gefasst sind:

- Einbau alternativer Systeme in Bereichen Antrieb (Wasserstoff-Brennstoffzelle, Drachensegel) und Energieerzeugung an Bord (Solarzelle, Windkraft)
- Verwendung neuer Materialien für Masten und Takelage
- Laborräume für Forschungsprojekte
- Medienzentrum mit Satellitenanbindung



Die Weltumsegelung von NOVARA-expedition 2007-2009 mit ihrer Fülle an Teilprojekten aus den Bereichen Technologie (rot), Natur (grün) und Gesellschaft (orange) garantiert eine umfassende Betrachtung unseres Planeten.

Jedem Hafen (Station) und jeder Wegstrecke (Etappe) ist ein Schwerpunkt aus einem der drei Bereiche zugeordnet. Von Station zu Station, von einer Etappe zur nächsten erweitert sich der Wissenspool –

gleich einer wachsenden Spirale. Das Segelschiff der NOVARA-expedition und die Medienwelt des dritten Jahrtausends ermöglichen so einer breiten Öffentlichkeit dieses Anwachsens der »Wissens-Spirale« mitzuerleben.

Chronik



Die Reiseroute enthält alle ursprünglich geplanten Stationen der ersten Novara-Fahrt. Aufgrund der politischen Ereignisse konnten auf der Reise 1857 - 1859 nicht alle Stationen absolviert werden: Triest - Gibraltar - Madeira - Rio de Janeiro - Kapstadt - St. Paul, Amsterdam - Sri Lanka - Madras - Nikobaren - Singapur - Java - Manila - Hongkong - Shanghai - Marianen - Karolinen - Salomonen - Sidney - Auckland - Tahiti - Galapagos - Lima - Valparaiso - Buenos Aires - Triest

Die Finanzierung

Die Finanzierung erfolgt einerseits über Partner, Projektträger und Sponsoren sowie nationale und internationale Organisationen. Im Prinzip läuft der Leistungsabtausch nach folgendem Schema ab: Organisationen platzieren Projekte, Vorhaben etc. im Rahmen von NOVARA-expedition. Dafür bringen sie entsprechende Finanz- bzw. Sachleistungen ein. Im Gegenzug lukrieren diese Organisationen aus ihrer Teilnahme umfassenden

Nutzen in Gestalt von Synergien mit anderen Projekten, weltweiten Testergebnissen und wissenschaftlichen Daten sowie weltweiter Werbewirkung und Public Relations-Effekten.

Andererseits steht das Projekt Segel- und Novara-Begeisterten Passagieren offen. Mit Blick in Vergangenheit (auf den Spuren von S.M. Novara) und Zukunft (neue Technologien etc.) können bestimmte Etappen miterlebt werden.

Partner

Traditional Sailing Charter B.V.
<http://www.t-s-c.de>

**FFG - Österreichische
 Forschungsförderungsgesellschaft**
<http://www.ffg.at>

Technische Universität Graz
<http://www.tu-graz.ac.at>

**Austrian Space Agency –
 Galileo Contact Austria**
<http://www.galileo-austria.at>

Naturhistorisches Museum Wien
<http://www.nhm-wien.ac.at>

**Österreichisch-Südpazifische
 Gesellschaft (OSPG)**
<http://www.ospg.org>

**Österreichischer Verein für
 Navigation (OVN)**
<http://www.ovn.tugraz.at>

**CBS Sails – Segelmacherei
 Christian Binder**
<http://www.cbssails.at>

NOVARA-expedition

Dr. Peter Rohrbacher
 Telefon: ++43 / (0)1 / 522 53 80
 Telefax: ++43 / (0)1 / 522 53 80-88
 Mobil: ++43 / (0)699 / 1272 34 05
 A-1090 Wien, Canisiusgasse 27/5
info@NOVARA-expedition.org
<http://www.NOVARA-expedition.org>



50 Jahre Villacher Fasching

Fotos: ORF / Ali Schaffler



50 Jahre närrisches Treiben: der Villacher Fasching feiert ein rundes Jubiläum. Der ORF zeigt die Höhepunkte der prunkvollen Sitzung am 15. Jänner 2005.

Wenn der „Apotheker“ auf den „Nachzipfer“ trifft und der „EU-Bauer“ seine Weltsicht erklärt, dann ist in Villach wieder Faschingszeit! Am 20. November hat in der

Kärntner Narrenhochburg die Saison begonnen, und zwar mit einem bunten Jubiläumsprogramm im Congress Center – denn der Villacher Fasching, der unbestrittene Höhepunkt närrischen Treibens in Österreich, wird heuer 50 Jahre alt. Der ORF zeigt die Highlights – wie gesagt – am Samstag, den 15. Jänner 2005. ■



Kritischer »EU-Bauer« seit Gedenken: der Kabarettist Manfred Tisal

Modellbahn-Anlage um 50.000 Euro

Die Blechspielzeug- und Modellbahn-Show im Vienna Art Center punktet mit zahlreichen seltenen und daher äußerst wertvollen Stücken. Zu den absoluten Highlights zählt eine historische Spur 0 Anlage mit 10 Metern Länge, deren Wert auf 50.000 Euro (!) geschätzt wird und die bis 20. Februar 2005 im Rahmen der Ausstellung „Mythos Märklin – Dem Spiel auf der Spur“ im „Vienna Art Center“ auf der Freyung 6 im ersten Wiener Gemeindebezirk zu sehen ist.

Die Anlage besticht vor allem durch den Einsatz von Schienen aus mehreren Epochen, wie z. B. Modellschienen oder Progreßschienen. Auf diesen fahren zudem äußerst seltene Lokomotiven mit beeindruckenden Anhängern: Das weltberühmte Krokodil etwa zieht einen Wagen, der mit außergewöhnlichen Fässern

beladen ist. Ein Kran ist ebenfalls Teil der wertvollen Rarität.

Wie in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts üblichen Gestaltung von Modellbahn-Anlagen sieht der Besucher der Ausstellung

hier keine Landschaften und kaum Gebäude: Besonders viel Aufwand wurde dafür in liebevoll gestaltete Lokomotiven und Wagen gesteckt: Die 1895 von Eugen Märklin eingeführte und bis 1954 verwendete Spur 0 zählte neben der ebenfalls gängigen Spur 1 zu den populären Spurweiten der damaligen Zeit.

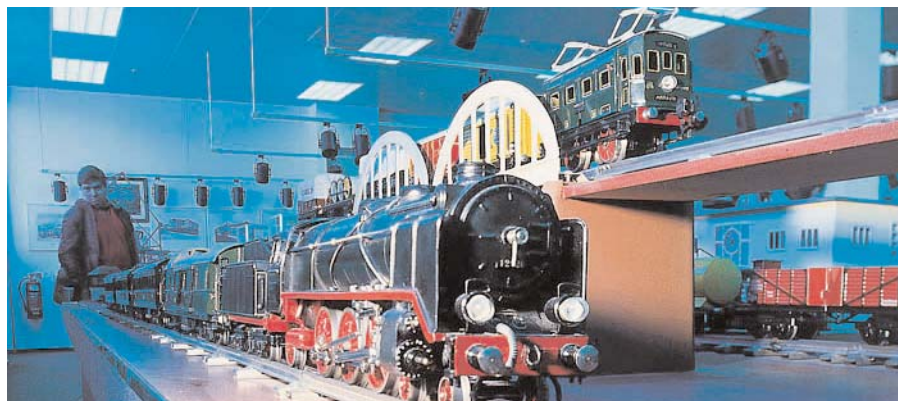


Foto: Märklin

Der Österreicher

Der Österreicher wird als traditionsbewußter und geselliger Familienmensch gesehen, nicht aber als modern und aufgeschlossen. Auch sein Interesse an Kultur und Sport hält sich in Grenzen. Wo hohe Berge und enge Täler Landschaft und Leute prägen, sind der Multikulturalität enge Grenzen gesetzt. Das ergab eine aktuelle Umfrage des renommierten Linzer Institutes »market«.

In Bezug auf Österreich ist vielfach von Kulturen, vom Land des Walzers die Rede. Diese – vor allem im Ausland – verbreitete Stereotype hat in den Augen der Bevölkerung selbst nur zum Teil ihre Berechtigung. Zieht man für die Charakterisierung die Topbox (*trifft voll und ganz zu*) heran, zeigt sich, daß in der Bevölkerung selbst kein sehr ausgeprägtes „Österreich-Bild“ vorherrscht. Wohl gemerkt: Herr und Frau Österreicher sprechen hier nicht von sich, sondern von ihren Mitbürger/innen, den Österreicher/innen. Die markantesten Züge der „österreichischen Seele“ sind in erster Linie das Traditionsbewußtsein und die Geselligkeit. Auf diese Wesensmerkmale kann sich beinahe jeder Zweite einigen. Nur jeder Fünfte attestiert den Österreichern, ein kulturinteressiertes Volk zu sein – von multikulturell ganz zu schweigen. Eher wird Österreich schon als patriotisch und anständig beschrieben, als Volk, das pflichtbewußt und fleißig ist und durchaus gutes Essen zu schätzen weiß.

Der abstrakte Österreicher zieht allemal die Gemütlichkeit der Aktivität vor, denn sportlich oder gesundheitsbewußt ist er nur in den Augen einer Minorität. Auffallend ist auch die Tatsache, daß sich bei der Charakterisierung der „österreichischen Mentalität“ Herr und Frau Österreicher durchaus einig sind, es also keine signifikanten Unterschiede in der Sichtweise zwischen den Geschlechtern gibt.

Nach dem Alter betrachtet zeigen die Ergebnisse, daß bei der Jugend (bis 29 Jahre) die Konturen des „Österreichbildes“ wesentlich unschärfer sind als bei den älteren Personen (über 50 Jahre). Mit der Selbstbeschreibung und Charakterisierung tun sich die Österreicher/innen viel leichter. Sie haben ein klares Bild von sich; pflichtbewußt, anständig und höflich sind sie.

Auch sieht sich die Mehrheit als Familienmensch, der sich durch Fleiß und Pünktlichkeit auszeichnet und dennoch gesellig ist.

Als ehrgeizig hingegen bezeichnet sich nur ein gutes Drittel (38 Prozent). Auch ist nach eigenen Angaben die Modernität und

Kreativität nicht unbedingt ihre Sache. Zur Religiosität bekennt sich ein knappes Fünftel (19 Prozent), etwa gleich viele wie zum Kulturinteresse.

Beim Selbstbild gibt es allerdings große Unterschiede nach Alter und Geschlecht. Waren sich Mann und Frau bei der Charak-

terisierung „der Österreicher“ noch weitgehend einig, so gibt es doch Unterschiede, wenn es um die eigene Person geht.

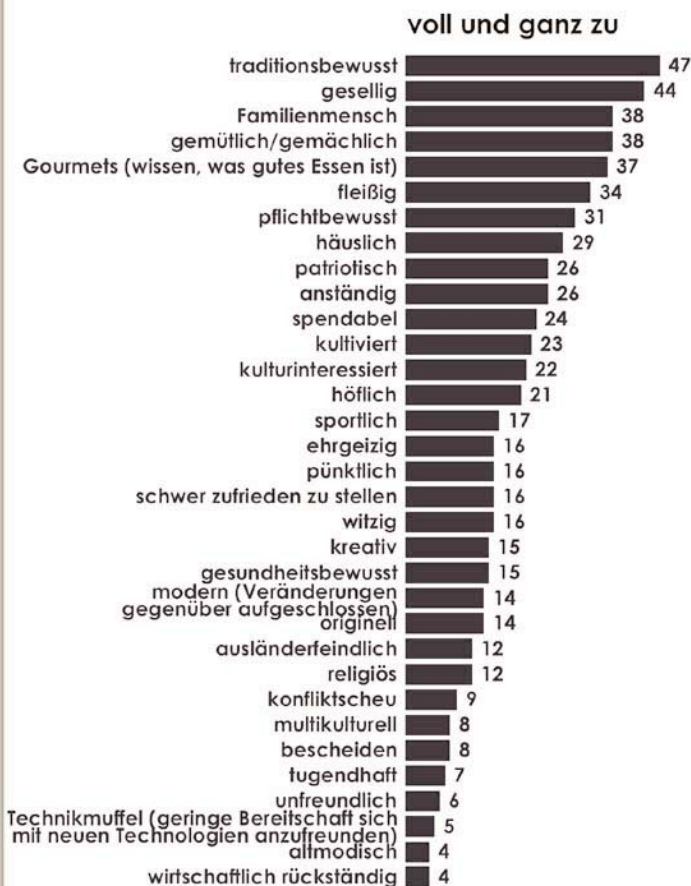
Frauen beschreiben sich viel stärker als Familienmenschen, häuslich, kreativ, kulturinteressiert und modern – aber als Technikmuffel. Vor allem aber als anständig, was

DIE ÖSTERREICHISCHE MENTALITÄT

market

Frage: Ich möchte mich nun mit Ihnen über die Mentalität der Österreicher unterhalten. Hier auf diesen Karten sind verschiedene Eigenschaften von Menschen angeführt. Bitte legen Sie die Karten jeweils auf das entsprechende Feld. Je nachdem, ob ihrer Meinung nach die jeweilige Eigenschaft voll und ganz, eher, eher weniger oder überhaupt nicht auf die Mentalität der Österreicher zutrifft.

Diese Eigenschaften treffen auf Herrn und Frau Österreicher -



Ergebnisse in Prozent

bitte weiterblättern >

Chronik

mehr als zwei Drittel (68 Prozent) das von sich behaupten, während auf männlicher Seite nur gut jeder Zweite (55 Prozent) auf Anständigkeit pocht. Die Männer sehen sich dafür stärker in der Rolle des Gourmets und Patrioten.

Nach dem Alter betrachtet, werden das Pflichtbewußtsein, der Anstand und der Fleiß mit zunehmendem Alter am stärksten für sich in Anspruch genommen, während sich die Jugend stärker als sportlich und modern sieht.

Das Thema Sport dürfte allerdings eine Sache sein, bei der man lieber zusieht, denn auch bei den Jugendlichen bezeichnet sich nur jeder Vierte als sportlich, gleiches gilt, wenn vom Gesundheitsbewußtsein die Rede ist.

Zusammenfassend zeigt sich, die Österreicher/innen können sich am wenigsten mit ihren Mitbürger/innen identifizieren, wenn es um ihre Stärken, wie beispielsweise Höflichkeit und Anständigkeit geht. Sie nehmen also eine scharfe Trennung zwischen Selbstsicht und Außensicht vor.

Konzilient sind sie nur beim Thema Patriotismus, den sie durchwegs den Mitbürger/innen stärker zubilligen und beim Thema Sport und Kultur.

Sport und Kultur haben allerdings für die Österreicher/innen selbst eine untergeordnete Bedeutung (siehe: *Außen- und Selbstsicht*).

Dokumentation der Umfrage

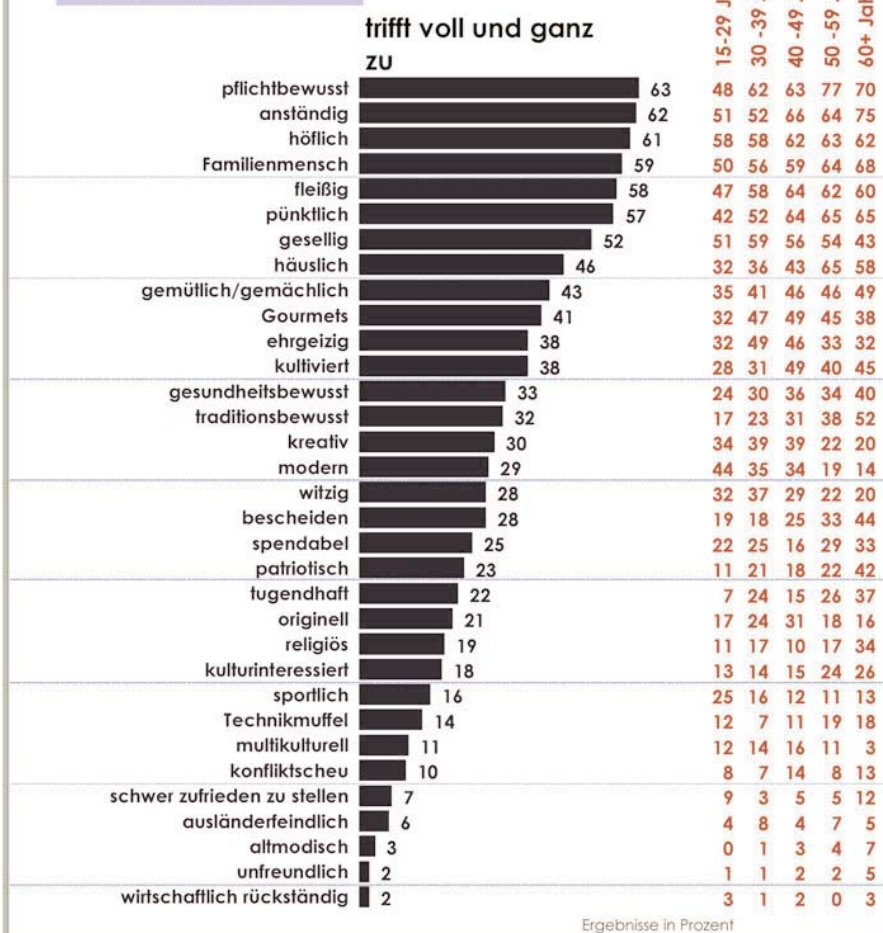
BM 225 n = 500; persönliche face-to-face- Interviews, repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 15 Jahre Erhebungszeitraum: 14. bis 27. Oktober 2004 maximale statistische Schwankungsbreite bei n=500: ± 4,48 Prozent.

SELBSTEINSCHÄTZUNG

marketer

Frage: Und wie würden Sie sich selbst beschreiben? Bitte legen Sie die Karten wieder auf die entsprechenden Felder, je nachdem, ob die jeweilige Eigenschaft auf Sie persönlich voll und ganz, eher, eher weniger oder überhaupt nicht zutrifft.

So sehen sich die Österreicher/innen selbst -



market über »market«

I. Position am Markt

„Wir sind nicht irgendein Institut, sondern market zählt zu den drei führenden Marktforschungsinstituten in Österreich. Diese Bedeutung ist weiter auszubauen durch ständige Weiterentwicklung und Markenpflege, die Qualität, Innovationspotential, Kontinuität, Verlässlichkeit, Glaubwürdigkeit und Begeisterungsfähigkeit vermittelt.“

II. Basis für die Weiterentwicklung

(a) Wir sind mit Begeisterung gemeinsam bei der Sache. market ist ein Institut, das auf den Persönlichkeiten der Mitarbeiter aufbaut. Wir betreiben ‚personnel business‘,

folglich ist der Grundstoff des Erfolges die eigene Begeisterung, die uns anspornt. Begeistern heißt Anteil nehmen lassen. Jeder Mitarbeiter soll den Erfolg, die Marktdynamik, die Zukunftsherausforderungen miterleben. Das gemeinsame Erleben schafft Teamgeist. Selbstverantwortung bedeutet, daß es auf jeden ankommt. Noch etwas: Wir sind eine Firma, bei aller Individualität kommt es auf das gemeinsame Ergebnis und die gemeinsame Begeisterung an.

(b) Wir steigern ständig den Wirkungsgrad des Systems. Es gibt ein beträchtliches Potential für Veränderungen, Verbesserungen und Qualitätssteigerungen bei jedem von uns, also in sämtlichen Arbeitsbereichen.

Dieses Potential müssen wir konsequent nutzen, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Nicht abwarten und zusehen, sondern Aktivität und Optimierungsvorschläge werden von jedem von uns ständig erarbeitet.

(c) Qualität geht vor Quantität. Bei allen Maßnahmen ist zu prüfen, wie sie sich auf die Qualität unserer Arbeit auswirken. Der Qualitätsanspruch geht Hand in Hand mit einem gehobenen Preisniveau. market will kein Marktforschungsdiskonter werden.

III. Langfristige Ziele

market bleibt unabhängig und überschaubar, also ein Unternehmen, das Gestaltungsfreiraum und berufliche Lebensqualität sowie Karrierechancen vermittelt.“

AUSSEN- UND SELBSTSICHT



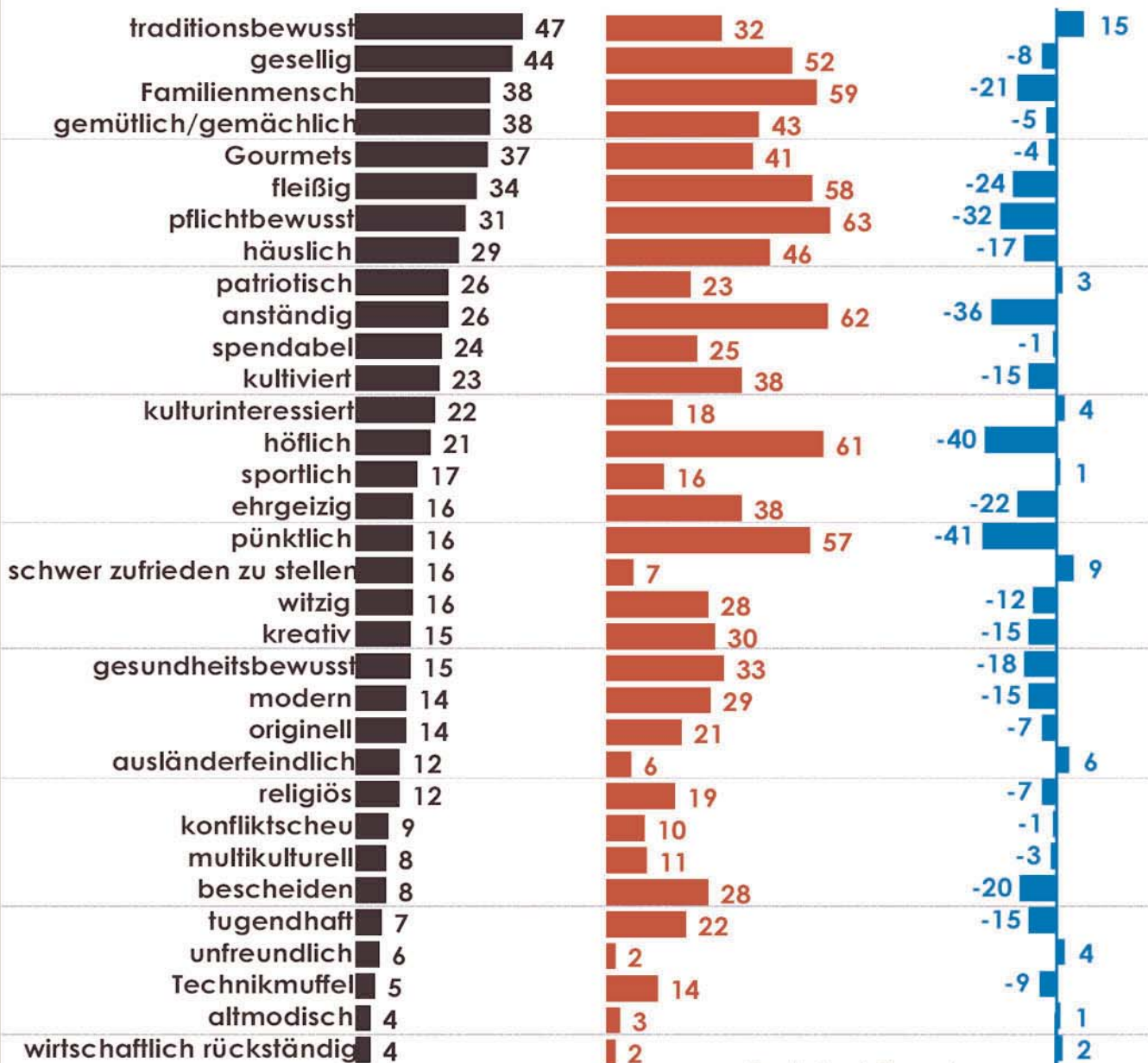
Frage: Ich möchte mich nun mit Ihnen über die Mentalität der Österreicher unterhalten. Hier auf diesen Karten sind verschiedene Eigenschaften von Menschen angeführt. Bitte legen Sie die Karten jeweils auf das entsprechende Feld, je nachdem, ob ihrer Meinung nach die jeweilige Eigenschaft voll und ganz, eher, eher weniger oder überhaupt nicht auf die Mentalität der Österreicher zutrifft.

Frage: Und wie würden Sie sich selbst beschreiben? Bitte legen Sie die Karten wieder auf die entsprechenden Felder, je nachdem, ob die jeweilige Eigenschaft auf Sie persönlich voll und ganz, eher, eher weniger oder überhaupt nicht zutrifft.

So beurteilen die Österreicher/innen ihre Mitbürger -

So sehen sich die Österreicher/innen selbst -

Differenz -



Ergebnisse in Prozent

Rockefeller Crystal Star

Swarovski Kristallstern krönt Rockefeller Weihnachtsbaum in New York

Der Weihnachtsbaum vor dem Rockefeller Center in New York hat sich in den vergangenen 70 Jahren zu einem amerikanischen Wahrzeichen und zu einem der berühmtesten Weihnachtssymbole der Welt entwickelt. Der Weihnachtsstern auf seiner Spitze kommt dieses Jahr von Swarovski, er wurde extra für den berühmten Baum angefertigt. Über 25.000 Kristalle fangen das Licht ein und lassen das Rockefeller Center in festlichem Glanz erstrahlen.

Am 16. November war es soweit: In einer eigenen „Star Rising Ceremony“ wurde der Kristall-Stern von Swarovski von einem riesigen Kran an die Spitze des Weihnachtsbaumes gehoben und befestigt. Die Zeremonie fand vor geladenen in- und ausländischen Gästen statt, als Vertreter von Swarovski waren Nadja Swarovski-Adams und Markus Langes-Swarovski anwesend.

Wie alles in New York, der aufregendsten Stadt der Welt, sind auch die Dimensionen des Kristallsterns aufsehenerregend. Er misst drei Meter im Durchmesser und wiegt immerhin mehr als 250 kg. Das funkelnde Wunderwerk ist aus Tausenden Einzelkristallen kunstvoll zusammengesetzt.

Mit der erstmaligen Ausstattung des Rockefeller Weihnachtsbaumes ist Swarovski ein viel beachteter Erfolg gelungen. Als die unzähligen Weihnachtslichter des Rockefeller Weihnachtsbaumes am 30. November zum ersten Mal offiziell erstrahlten, waren Millionen US-Bürger via Fernsehen live dabei. Das Event zählt zu den wichtigsten der Weihnachtszeit und wird traditionell von einer eigenen Fernseh-Show mit vielen Prominenten umrahmt. Die Show wird von den großen Fernsehstationen in den gesamten USA übertragen. Swarovskis Kristallstern an der Baumspitze steht damit im Rampenlicht nahezu der gesamten amerikanischen Öffentlichkeit.

Um den Stern für den Rockefeller Center Weihnachtsbaum zu kreieren, etablierte Swarovski eine Partnerschaft mit Tishman Speyer Properties, Miteigentümer des Rockefeller Centers. Zur Unterstreichung des Events schuf Swarovski eine eigene „Rockefeller Center Schmuck- und Deko-Kollektion“. Diese Kollektion ist an einem Weihnachtsstand auf dem Gelände des Rockefeller



Foto: Swarovski International

Centers und neben anderen Swarovski Produkten in einem der Geschäfte innerhalb des Centers bis Mitte Januar 2005 erhältlich.

Der Rockefeller Center Weihnachtsbaum hat lange Tradition. Der allererste war im Gegensatz zum heutigen, funkelnden Kunstwerk ein ganz bescheidenes Weihnachtsbäumchen. In der Zeit der großen Wirtschaftskrise im Jahr 1931 stellten Arbeiter aus Dankbarkeit, daß sie bei der Errichtung des Rockefeller Centers Beschäftigung gefunden hatten, ihren eigenen Weihnachtsbaum auf dem Baugelände auf. Anschließend stellten Sie sich in der Nähe in einer Reihe auf, um ihre Lohntüten entgegenzunehmen. Zwei Jahre später, nach Fertigstellung des Bauwerks, wurde der Weihnachtsbaum zum ersten Mal offiziell aufgestellt und mit 700 Weihnachtslichtern geschmückt. Im Jahr 1951 wurde die „Erleuchtungsfeier“ des Baumes zum ersten Mal vom nationalen Fernsehen von Küste zu Küste übertragen. Heute ist der Rockefeller Center Weihnachtsbaum eines der wichtigsten amerikanischen Weihnachtssymbole und der Swarovski Kristallstern erstrahlt im Glanz von 25.000 Kristallen.

Seit mehr als 100 Jahren ist Swarovski, das österreichische Familienunternehmen mit Sitz in Wattens, Tirol, die weltweit führende Marke für geschliffenes Kristall. Kristallschmucksteine und kristalline Halbfertigprodukte für die Mode-, Schmuck- und Beleuchtungsindustrie gehören ebenso zur Produktpalette wie Geschenk-, Sammlerartikel und Home Accessoires aus kunstvoll facettiertem Kristall. Mit den beiden Accessoire- und Schmucklinien Daniel Swarovski Paris und Swarovski Jewelry beweist Swarovski außerdem seine Designkompetenz. Seit 1995 können Besucher das Phänomen Kristall in den Swarovski Kristallwelten mit allen Sinnen wahrnehmen. Zum Swarovski Konzern gehören darüber hinaus die Schleifmittelproduktion Tyrolit und die Swarovski Optik mit optischen Präzisionsgeräten für Jagdsport und Naturbeobachtung. Swarovski erzielte 2003 mit 14.257 Mitarbeitern einen konsolidierten Umsatz von 1,68 Mrd. Euro. Die Faszination des Kristalls sollte man zwar selbst erleben, man kann es aber auch online entdecken.

<http://www.swarovski.com>

Personalia

LH Pühringer von Frankreich mit Titel »Offizier der Ehrenlegion« ausgezeichnet

Mit dem Titel „Offizier der Ehrenlegion“ („*officier de la légion d'honneur*“) hat der französische Botschafter in Österreich, Alain Catta, Oberösterreichs Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer am 16. November im Linzer Landhaus ausgezeichnet. Diese hohe französische Auszeichnung, wird französischen und ausländischen Persönlichkeiten verliehen, die sich für Frankreich besondere Verdienste erworben haben.

In seiner Laudatio betonte der französische Botschafter vor allem die engen kulturellen Kontakte zwischen Frankreich und Oberösterreich, die während der Amtszeit Pühringers entstanden sind: Sowohl bei der Ars Electronica, als auch im offenen Kulturhaus oder bei Projekten des Schloßmuseums werden immer wieder Bezugspunkte zu Frankreich hergestellt und französischen jungen Künstlern die Möglichkeit geboten, ihre Werke zu präsentieren.

Weiters bestehe Einigkeit zwischen Frankreich und Oberösterreich, daß neben der kulturellen auch die sprachliche Vielfalt besonders gefördert werden muß.

Als Beispiel nannte Catta hier das europäische Fest der französischen Sprache am 23. Mai 2003 in Linz und Wels. Dieses Großprojekt, an dem 800 Schulkinder aus 13 verschiedenen Ländern teilgenommen haben, wurde von der französischen Botschaft organisiert und vom Land Oberösterreich mit finanziellen Mitteln gefördert.

Der Botschafter wies in diesem Zusammenhang auch darauf hin, daß im Land Oberösterreich die französische Sprache im Schulbereich einen hohen Stellenwert hat. Während in ganz Österreich etwa 10 Prozent der Schüler französisch lernen, sind es in Oberösterreich 21 Prozent, im BHS-Bereich besucht sogar jeder zweite Schüler den Französisch-Unterricht.

In seiner Dankesansprache würdige LH Pühringer die Rolle Frankreichs beim europäischen Einigungsprozeß. Frankreich gehöre seit dem Schuman-Plan vom Mai 1950 zu den Pionieren und ständigen Vorrantreiben des Friedens- und Wohlstandprojektes Europa. Als Land mit nach wie vor großer politischer Bedeutung in Europa und der Welt hat sich Frankreich als Friedensstifter bleibende Verdienste erworben, für die auch Regionen wie Oberösterreich zu Dank verpflichtet sind. ■



Der französische Botschafter in Österreich, Alain Catta (li.), überreicht Oberösterreichs Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer die Urkunde zum »Offizier der Ehrenlegion«

Foto: Land OÖ/Kraml

Rudi Klausnitzer erhielt »Goldenes Ehrenzeichen« des Landes Wien

Der Rote Salon im Wiener Rathaus war bis auf den letzten Platz voll; viele Freunde aus Kultur und Medien waren gekommen, um der Verleihung des „Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um das Land Wien“ an Rudi Klausnitzer durch Landeshauptmann Michael Häupl beizuwohnen. Alfred Gusenbauer, Werner Faymann, Kathrin Zechner, Michael Schottenberg und Maria Bill, Georg Springer, Roland Geyer und Hans Rauscher gratulierten dem Ausgezeichneten. Musikalisch umrahmt wurde die Feierstunde von Melodien aus Musicals, die in Wien produziert wurden.

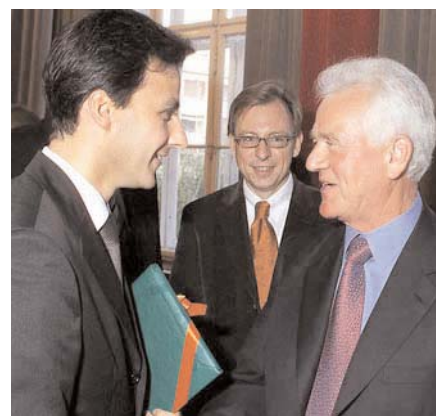
„Rudi Klausnitzer hat Spuren in der Medienlandschaft hinterlassen“, so Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny. Als Intendant der Vereinigten Bühnen habe er das Musical zum Exportschlager gemacht. ■

Frank Stronach lehrt als Honorarprofessor an der TU-Graz

StudentIn sein in Graz, wenn der Flieder wieder blüht – das bekommt ab dem Sommersemester 2005 besonderen Reiz, vor allem wenn man an der TU-Graz inskribiert ist: Ab diesem Zeitpunkt nämlich wird einer sein Wissen und seine Erfahrungen zum Besten geben, der wahrlich eine Bilderbuchkarriere hingelegt hat: Frank Stronach. Zum Honorarprofessor ernannt, ist er somit lehrbefugt im Fach „Praktische Unternehmensführung“ und als „Dr. hc. mult.“ dem Institut für Unternehmensführung und Organisation zugeteilt.

Im Rahmen eines feierlichen Aktes bekam der Global Player, dessen Unternehmen „Magna International“ weltweit 85.000 MitarbeiterInnen beschäftigt, am 22. November den Titel eines Honorarprofessors von Rektor O.Univ.-Prof. DI Dr. Hans Sünkel verliehen. Zum Fest in der Aula erschien zahlreiche Prominenz aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Seitens der Stadt Graz gratulierte Bürgermeister Mag. Siegfried Nagl dem Austro-Amerikaner. Wirtschaftlicher Erfolg, davon sprach auch der Neo-Honorarprofessor hauptsächlich in seinem „ersten Vortrag“: „Nur wenn es der Wirtschaft gut geht, geht es auch den Menschen gut.“

Sein umfangreiches Wissen und seinen großen Erfahrungsschatz wird Frank Stro-



Beglückwünschten den Austro-Kanadier und »Neo-Honorarprofessor« Frank Stronach: der Grazer Bürgermeister Mag. Siegfried Nagl (li.) und Stadtrat Mag. Dr. Christian Buchmann (Mi.).

Foto: Stadt Graz/Fischer

nach, der 1932 als Werkzeugmacher ein solides Handwerk erlernte und ab 1954 in Übersee den „American Dream“ realisierte, zukünftig den Studierenden zugänglich machen. Impressionen, von denen Studiosi nur profitieren können – beläuft sich doch der Unternehmenserfolg des „Magna Bosses“ auf 20 Milliarden US-Dollar, die an 219 Produktionsstätten und 48 Zentren für Produktionsentwicklung und Technik in 22 Ländern dieser Erde erwirtschaftet werden. ■

Personalia

Schumpeter Preis 2004 ging an Günter Verheugen

Wiens Bürgermeister Dr. Michael Häupl überreichte am 11. November in der Österreichischen Nationalbank EU-Kommissar Günter Verheugen den Schumpeter Preis 2004. Die Auszeichnung wird alljährlich für innovative Leistungen auf den Gebieten der Wirtschaft, Politik und der Wirtschaftswissenschaften verliehen. An der feierlichen Zeremonie nahmen zahlreiche hochrangige Gäste aus Politik und Wirtschaft, darunter Altbundeskanzler Franz Vranitzky, teil.

EU-Kommissar Günter Verheugen, derzeit zuständig für Erweiterung und designierter Vizepräsident der neuen EU-Kommission, erhielt den Preis in Würdigung seiner Leistungen als „Erweiterungskommissar“. Verheugen hat sich damit um die „Überwindung der Trennung des Europäischen Kontinents“ verdient gemacht.

Der Schumpeter Preis wird aus Mitteln des „Helmuth-Zilk-Fonds für Internationale Beziehungen Wiens“ der Bank Austria AG gespeist. Mit dem Preis wird an Joseph A. Schumpeter (1883-1950) erinnert, einen Harvard-Ökonomen österreichischer Herkunft, dessen Werk gleichermaßen von wirtschaft-



Überreichung des Schumpeter Preises 2004 an Günter Verheugen (re.) durch Bgm. Dr. Michael Häupl

Foto: Pressefoto Votava

licher Theorie, Praxis und Politik gekennzeichnet ist. Zu den bisherigen Preisträgern zählen der tschechische Staatspräsident Vaclav Klaus, der deutsche Altbundeskanzler Helmut Kohl, EU-Kommissionspräsident Romano Prodi, Medienunternehmer Ted Turner, der Großreeder Helmut Sohmen, VW-Vorstandsvorsitzender Ferdinand Piech, Weltbank-Präsident James D. Wolfensohn sowie im Vorjahr Nokia-Chef Jorma Ollila. ■

Intern. Auszeichnung für Wiener Urologen

Der internationale Dachverband aller Urologischen Gesellschaften weltweit, die Société Internationale d'Urologie (SIU), verlieh Univ. Prof. Dr. Michael Marberger, Vorstand der Univ. Klinik für Urologie am Allgemeinen Krankenhaus der Stadt Wien, den „SIU-Yamanouchi Life Time Achievement Award“. Die Auszeichnung gilt als eine der prestigeträchtigsten Auszeichnungen in der Urologie und ist mit US\$ 30.000,- dotiert. Sie wird für hervorragende persönliche Leistungen vergeben, die die Urologie „entscheidend und anhaltend veränderten“. Der Preis wird durch Schreiben an die wichtigsten nationalen und alle internationale Gesellschaften für Urologie und in Anzeigen in den wichtigsten Fachzeitschriften ausgeschrieben und alle zwei Jahre vergeben. Die Auswahl des Preisträgers erfolgt aus den eingegangenen Nominierungen durch ein unabhängiges internationales Expertenkomitee.

Die Preisübergabe erfolgte bei der Eröffnungssitzung des diesjährigen Kongresses der Société Internationale d'Urologie. Prof. Marberger ist erst der zweite europäische Urologe, der diese Auszeichnung erhielt. ■

Josef-Krainer-Heimatpreise vergeben

Prominente aus dem Kabarett, der Kirche, Kultur, Kunst, aber auch Vertreter anderer gesellschaftlicher Bereiche standen am 26. November im Mittelpunkt eines Festaktes im Weißen Saal der Grazer Burg: Die Geehrten sind Träger der Josef Krainer-Heimatpreise 2004. Die Überreichung nahmen Landeshauptmann Waltraud Klasnic, LH a.D. Vorgänger Dr. Josef Krainer und Wirtschaftslandesrat Univ.-Prof. DDr. Gerald Schöpfer, Obmann des „Josef Krainer Gedenkwerkes“ vor. In ihren Grußworten erinnerte LH Klasnic an das Lebenswerk ihres verstorbenen Vorgängers, Landeshauptmann Ökonomierat Josef Krainer, der am 28. November 1971 an den Folgen einer Herzattacke in Allerheiligen verstorben war. Sie dankte den Preisträgern, die „mit ihren Leistungen dem Heimatbegriff aktuelle Bedeutung verliehen hatten“. Den Geehrten sei es gelungen, den schöpferischen Geist in der Steiermark zu pflegen und fortzusetzen.

Zu diesem Todestag will Univ.-Prof. DDr. Gerald Schöpfer, Obmann des „Josef Krainer – Steirisches Gedenkwerk“, im Sinne

des Verstorbenen „Tradition bewahren und Innovation fördern“. Als Ehrengäste begrüßte Schöpfer unter anderem die Familie Krainer, die Landespräsidenten Reinhold Purr, Walburga Beutl, deren Amtsvorgänger Franz We-

gart sowie Landesrat Hermann Schützenhöfer.

Die Dankesworte sprachen Mag. Ilse Valentinitich, Modeschöpferin und Tochter des früh verstorbenen Grazer Rechtshistorikers Helfried Valentinitich und Prof. Dr. Johannes Koren. ■



Foto Fischer

v.l.: LH a.D. Josef Krainer, Anna Aldrian, Ines Valentinitich, Daniela Iraschko, LH Waltraud Klasnic, Dr. Grete Schurz, Dr. Werner Steinhäuser (Trachtenverein), Kabarettist Gloggi, Trachtenvereinsobmann Karl Lang, Obmann-Stv. Erwin Gerger. Vorne (v.l.): LR Univ.-Prof. Gerald Schöpfer, Dr. Heinrich Schnuderl, Prof. Dr. Johannes Koren, Josef Aldrian, Schicho, Edith Temmel und Prof. Mag. Ernst Christian Gerhold

Kirche und Religion

Ein Fest für den neuen Bischof

DDr. Klaus Küng übernahm das Bischofsamt in St. Pölten

Die Teilnehmer nach der Feier der Amtsübernahme der Diözese St. Pölten von Diözesanbischof DDr. Klaus Küng am 28. November waren sich einig: es war ein großes Fest. 1500 Gäste, über 800 von ihnen in der Kirche, erlebten die Zeremonie mit.

Hunderte Gäste verfolgten den feierlichen Gottesdienst vor vier Großbildleinwänden im Sommerrefektorium und im oberen Kreuzgang mit. In einem Saal war eine Gruppe taubstummer Personen, denen die Feier simultan in die Gebärdensprache übersetzt wurde.

Applaus gab es bereits am Domplatz, als Bischof Klaus Küng zum Domportal zog und vom gesamten Domkapitel empfangen wurde.

Nach der Begrüßung durch Weihbischof und Dompropst Dr. Heinrich Fasching überreichte Dompfarrer Mag. Wolfgang Reisenhofer dem neuen Bischof die Schlüssel zum Dom.

Der Domchor unter Leitung von Domkapellmeister Otto Kargl brachte die 1816 für die Pfarrkirche Lichtental komponierte Messe in C von Franz Schubert. Für die Ausführung zeigten sich 45 Sängerinnen und Sänger sowie 16 Instrumentalmusiker verantwortlich. An der Orgel war Franz Danksagmüller.

Das Benediktus dieser Messe, von der es zwei Fassungen gibt, eine aus dem Jahr 1816 und eine zweite von 1828 soll die letzte Arbeit Franz Schuberts gewesen sein.

Daß gerade eine Schubert-Messe gesungen wurde, hat seinen besonderen Grund in der Tatsache, daß Franz Schubert mit der Diözese St. Pölten verbunden war und nachweislich auf Einladung des damaligen Bischofs Johann Nepomuk von Dankesreither 1821 in St. Pölten und auf dem bischöflichen Gut Ochsenburg weilte.

Der am weitesten angereiste Bischof unter den Gästen ist Bischof Alfredo Schäffler, der 1941 in Waidhofen/Ybbs geboren wurde. Schäffler wirkte von 1963 bis 1966 als Religionslehrer und Erzieher in Feldkirch, ehe er in die Diözese Oeiras nach Brasilien ging und dort 1968 die Priesterweihe empfing. Im März 2000 wurde der gebürtige Waidhofner zum Bischof ernannt.

Die päpstliche Ernennungsbulle wurde von Ordinariatskanzler Dr. Gottfried Auer vorgelesen und gezeigt: „Johannes Paul II., Bischof, Diener der Diener Gottes, entbietet dem ehrwürdigen Bruder Klaus Küng, bis jetzt Bi-

schof von Feldkirch, dem erwählten Vorsteher der Kirche von St. Pölten, Gruß und Apostolischen Segen ...“

„Nicht im Streit miteinander leben, sondern sich der dringenden Aufgabe der Aussaat des Gotteswortes ... mit allen Kräften zuzuwenden“ ist das Programm, das der neue Diözesanbischof bei seiner Amtsübernahme am 28. November, dem ersten Adventsonntag, den Gläubigen verkündete. ■

(Anm. der „ÖJ“-Redaktion: Da rund 60 deutschsprachige Zeitungen und Magazine im Ausland Artikel von uns verwenden, können wir nur copyright-freie Fotos abbilden. Die waren hier leider nicht verfügbar.)

Gedenken an Holocaust-Opfer

„Mechaye Hametim – Der die Toten auf-erweckt“ lautete das Motto eines ökumenischen Gedenkgottesdienstes in der Wiener Ruprechtskirche. Anlaß war der 66. Jahrestag der Novemberpogrome 1938. Neben dem Wiener evangelischen Superintendenten Hansjörg Lein und dem Herzogenburger Probst Maximilian Fürnsinn, die gemeinsam predigten, nahmen auch die Vorsitzende des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich, Oberin Christine Gleixner, und der alt-katholische Bischof Bernhard Heitz teil.

Dann zogen die Teilnehmer schweigend zum Judenplatz, wo beim Mahnmal für die ermordeten Juden brennende Kerzen als Gedenklichter aufgestellt wurden. ■

Neuer Innsbrucker Dompropst

Siebter Propst in der 100jährigen Geschichte St. Jakobs

Im Rahmen eines Festgottesdienstes am Sonntag, den 28. November im Dom zu St. Jakob, unter Mitwirkung von Bischof Dr. Manfred Scheuer und dem Abt des Stiftes Wilten, Prälat Raimund Schreier, sowie in Anwesenheit von Landeshauptmann DDr. Herwig van Staa, Innsbrucks Bürgermeisterin Hilde Zach, Vizebgm. DI Eugen Sprenger, Alt-Bürgermeister Romuald Niescher und Magistratsdirektor Dr. Christoph Platzgummer wurde Dr. Florian Huber als neuer Dompropst von Innsbruck eingeführt. Symbolisch wurden ihm die Stola, das Evangelienbuch und die Schlüssel des Domes und des Tabernakels überreicht.

Innsbruck sei keine heilige Stadt, aber auch keine Stadt ohne Gott. Menschen, die das Evangelium leben, die die kirchlichen Feste feiern, und die Kirchen mit ihren Glocken prägen das Bild der Stadt. Die Politik in Land und Stadt sei nicht nur um die Erhaltung und Pflege der Kirchengebäude, sondern vor allem um ein gutes soziales Miteinander bemüht. Die Kirche müsse sich anstrengen, das Evangelium auf neue Weise zu präsentieren, hob Bischof Dr. Man-

fred Scheuer in seinen Begrüßungsworten hervor. „Wir müssen verstärkt zu den Quellen zurück.“

Landeshauptmann DDr. Herwig van Staa merkte an, daß er es bedauere, daß in der Weihnachtszeit der Trubel oft das Wesentliche verdecke. Als positives Beispiel für eine besinnliche Veranstaltung in der Vorweihnachtszeit bezeichnete er den „Rattenberger Advent“. In Innsbruck müsse wieder mehr spirituelles Leben einziehen und da setze er große Hoffnung auf den neuen Dompropst, daß er eine neue spirituelle Bewegung in die Stadt hinein bringe.

Dem scheidenden Propst Gotthard Egger dankte der Landeshauptmann für seinen Einsatz für die Menschen, vor allem für jene, die in der Schattenseite des Lebens stehen. ■



Vizebgm. DI Eugen Sprenger, Bgm. Hilde Zach, Dompropst Dr. Florian Huber, Landeshauptmann DDr. Herwig van Staa

EU-Preis für Prof. Zeilinger

Das Team des Wiener Universitätsprofessors Dr. Anton Zeilinger erhält den EU-Wissenschaftspreis »Descartes«

Das EU-Projekt „Long Distance Photonic Quantum Communication“ (QuComm), an dem das Team um o. Univ.-Prof. Dr. Anton Zeilinger vom Institut für Experimentalphysik der Universität Wien beteiligt ist, wurde mit dem diesjährigen EU-Wissenschaftspreis „Descartes“ ausgezeichnet.

Der heuer zum fünften Mal verliehene Descartes-Preis, benannt nach dem französischen Philosophen und Mathematiker Rene Descartes (1596-1650), wird jährlich von der Europäischen Kommission an das erfolgreichste transnationale Forschungsprojekt Europas vergeben und ist mit einer Million Euro dotiert. Das Quanten-Kommunikations-Projekt „QuComm“ erhielt den Preis ex aequo mit dem Projekt „MBAD“, das den Geheimnissen der Alterung in Mitochondrien nachgeht. Die Preisträger wurden am Donnerstag, den 2. Dezember 2004 im Rahmen einer festlichen Prämierungszeremonie in Prag bekannt gegeben. Im Finale um den EU-Nobelpreis standen acht Forschungsteams aus 17 Ländern.

Kommunikationstechnologien der Zukunft

An dem Projekt „QuComm“ sind neben Prof. Anton Zeilinger, Mag. Dr. Thomas Jennewein und Dr. Markus Aspelmeyer vom Institut für Experimentalphysik der Universität Wien und dem Österreicher Harald Weinfurter von der Universität München noch PhysikerInnen aus Schweden, Deutschland, Großbritannien, der Schweiz, Frankreich und den USA beteiligt. Die WissenschaftlerInnen arbeiten an neuen Konzepten und Technologien der Quanten-Kommunikation, etwa der Übertragung von Quanten-Information über größere Distanzen und die absolut abhörsichere Verschlüsselung und Übertragung von Informationen mit Hilfe verschränkter Photonen (Quanten-Kryptographie). Ein Hauptaugenmerk liegt dabei in der Anwendung der Quantentechnologien auch außerhalb des Labors. So sorgte im April dieses Jahres die weltweit erste quantenkryptographisch verschlüsselte Banküberweisung – demonstriert von der Gruppe um Prof. Zeilinger – für Aufsehen.



o. Univ.-Prof. Dr. Anton Zeilinger, Vorstand des Instituts für Experimentalphysik der Universität Wien

Foto: Jacqueline Godany

Die weltweit erste quantenkryptographisch verschlüsselte Geldüberweisung konnte man am Mittwoch, den 21. April 2004 in Wien mitverfolgen. Durchgeführt wurde das Experiment von WissenschaftlerInnen des Instituts für Experimentalphysik der Universität Wien und den Austrian Research Centers Seibersdorf (ARC).

Die Quantenkryptographie gilt als absolut sichere Methode zur Verschlüsselung von Nachrichten. Diese Verschlüsselungstechnik macht sich die Gesetzmäßigkeiten und Phänomene der Quantenphysik zu nutze. Eines dieser Phänomene ist die Verschränkung von Lichtteilchen. Diese von Albert Einstein als „spukhafte Fernwirkung“ bezeichnete Verschränkung wurde nun erstmals zur Verschlüsselung einer ganz gewöhnlichen Banküberweisung eingesetzt. O. Prof. Dr. Anton Zeilinger und sein Team demonstrierten in Zusammenarbeit mit den ARC das Verfahren live vor Publikum im Steinsaal des Wiener Rathauses.

3000 Euro für die Universität Wien

Die verschlüsselte Banküberweisung wurde über ein 1500 Meter langes Glasfaser-

kabel von der Bank-Austria-Creditanstalt (BA-CA)-Filiale in der Schottenfeldgasse zum Wiener Rathaus geschickt. Das Datenkabel ist speziell für derartige Übertragungen entwickelt und wurde von der Wienkanal und Abwassertechnologie GmbH eigens für dieses Demonstrationsexperiment verlegt. Zur Begeisterung der WissenschaftlerInnen und anwesenden MedienvertreterInnen klappte die Transaktion reibungslos. Über die Überweisung freuen konnte sich übrigens die Universität Wien: 3000 Euro wurden von der BA CA zur Förderung der Forschung in der Experimentalphysik zu diesem Anlaß gespendet.

Warum Quantenkryptographie?

Das erklärt Anton Zeilinger so: „Es ist zu befürchten, daß mit der Entwicklung neuer Computer – insbesondere des Quantencomputers – die existierenden Verschlüsselungssysteme geknackt werden könnten. Aus heutiger Sicht zeigt sich die Quantenkryptographie als einziges Verfahren, das mit Sicherheit nicht entschlüsselt werden kann.“ Dafür garantieren die quantenphysikalischen Naturgesetze. Als vorrangige Zielgruppe für

dieses Verfahren sieht der Physiker derzeit vor allem Banken und Wirtschaftsunternehmen. „Die Erfahrung lehrt uns jedoch, daß die Anwendungen dann meist viel breiter sind, als man im ersten Moment annimmt.“

EU-Forschungsprojekt SECOQC

Bis tatsächlich zwei PCs im Alltag mittels dieser sicheren Methode miteinander kommunizieren, wird wohl noch etwas Zeit vergehen – „spätestens in fünf Jahren sollten wir aber so weit sein“, schätzt Zeilinger. Dann könnte der Kampf zwischen „Code Makers“ und „Code Breakers“ endgültig der Vergangenheit angehören. An der kommerziellen Umsetzung der Quantenkryptographie wird derzeit weltweit fieberhaft gearbeitet. Das mit 11,4 Millionen Euro dotierte EU-Projekt „SECOQC“ (Development of a Global Network for Secure Communication bases on Quantum Cryptography) soll die Grundlagenforschung dazu vorantreiben und die Quantenkryptographie schließlich auch zur Marktreife führen. SECOQC ist im April 2004 angelaufen und auf eine Laufzeit von vier Jahren angesetzt. Daran beteiligt sind das Institut für Experimentalphysik der Universität Wien, die ARC und 39 Partner aus insgesamt zwölf Ländern.

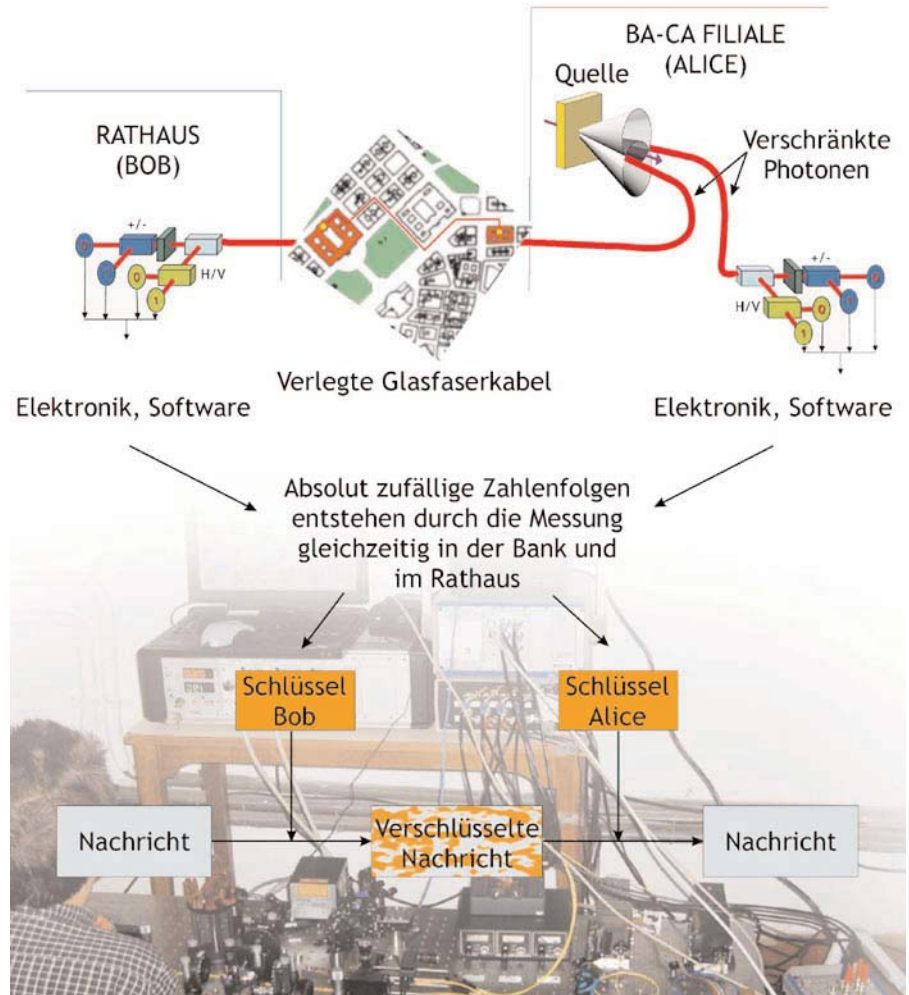
Prinzip der Quantenkryptographie

Eine der Methoden der Quantenkryptographie, die auch bei den durchgeführten Experimenten eingesetzt wurde, beruht auf dem quantenphysikalischen Phänomen der Verschränkung. Als Verschränkung bezeichnen PhysikerInnen eine Korrelation zwischen Materie- oder Lichtteilchen. Verschränkt man zwei Lichtteilchen (z. B. über die Schwingungsebene), zeigen diese bei einer Messung immer genau die gleichen Eigenschaften – ganz egal, wie weit man die Teilchen auch voneinander entfernt. Und manipuliert man eines, verändert sich auch der Zustand des anderen. Wenn sich ein Sender und Empfänger solche verschränkten Photonenpaare teilen, wird dadurch ein kryptographischer Schlüssel erzeugt.

Der Code zur Verschlüsselung einer Nachricht kann dabei völlig zufällig sein und braucht keiner mathematischen Gesetzmäßigkeit zu folgen, die man entschlüsseln könnte. Zudem wird jeder Versuch eines Spions, an die verschlüsselten Informationen zu gelangen, schon während der Schlüsselerzeugung

Das Experiment

Weltweit erste Banküberweisung quantenkryptographisch verschlüsselt



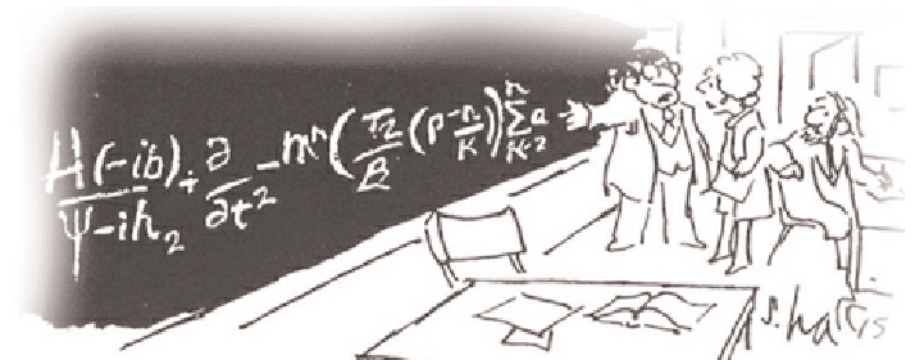
bemerkt. Sobald man nämlich in das System eingreift, verändert sich der Zustand der Teilchen bei Sender und Empfänger. Die einzige Möglichkeit „mitzuhören“ wäre das Klonen der Teilchen – d. h. die übertragenen Teilchen werden kopiert, gemessen und eine exakte Kopie wird zum eigentlichen Empfänger weitergeschickt. Die perfekte Kopie

eines unbekannten Quantensystems ist jedoch nach dem so genannten „No Cloning“-Theorem der Quantentheorie unmöglich. Beste Voraussetzung also für die Übermittlung von heiklen Daten.

<http://www.quantum.univie.ac.at/>

Quelle: Universität Wien

Autor: Roland Dreger



»Aber das ist die populärwissenschaftliche Fassung fürs Laienpublikum!«

Höchste Auszeichnung im deutschsprachigen Raum an Prof. Peter Zoller von der Universität Innsbruck

Prof. Peter Zoller vom Institut für theoretische Physik der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, erhält die „Max-Planck-Medaille 2005“ für theoretische Physik der

Deutschen Physikalischen Gesellschaft DPG. Seine Forschungsschwerpunkte im Bereich der Quantenoptik und der Wechselwirkung von Laserlicht mit Atomen gelten als wichtige Schritte zur Realisierung des Quantencomputers.



Foto: Christof Lackner, Innsbruck

Prof. Dr. Peter Zoller

Der 52jährige Wissenschaftler Peter Zoller erhält den Preis für seine Arbeiten über ultrakalte Quantengase in optischen Gittern und für seine Vorschläge zur Implementierung von Quantencomputer mit kalten gespeicherten Ionen. Das Modell dieses Superrechners basiert auf der Wechselwirkung von Lasern mit kalten, in einer elektromagnetischen Falle

gespeicherten Ionen (Teilchen) und gilt als wichtiger Schritt hin zur Realisierung von Quantencomputern. Im Gegensatz zu den Bits herkömmlicher PC's, für die nur die Zustände 0 oder 1 möglich sind, können die Qubits (kleinste Quanteninformationseinheit) eines Quantencomputers 0 und 1 gleichzeitig sein. Dies ermöglicht es, eine große Zahl von Berechnungen parallel auszuführen. Aufgaben, für die heutige Computer Tage benötigen, könnten so in Sekunden erledigt werden.

„Es freut mich ungemein, eine solche Ehrung aus dem Ausland zu erhalten. In diesem Preis sehe ich eine internationale Anerkennung auf höchster Ebene, aber auch ein Zeichen dafür, daß die Innsbrucker Physik es geschafft hat, eine internationale Sichtbarkeit zu erlangen“, freut sich Zoller. Er sieht den Preis nicht nur auf seine Person bezogen, sondern sieht sich auch als Teil eines Teams mehrerer Gruppen der Theoretischen und Experimentalphysik in Innsbruck. Das Projekt wird vom BM für Wissenschaft und Forschung, der Österreichischen Akademie

der Wissenschaften sowie dem Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstützt.

Die Deutsche Physikalische Gesellschaft, gegründet im Jahre 1845, ist die älteste und mit über 47.000 Mitgliedern die größte physikalische Fachgesellschaft weltweit. Sie widmet sich der Vermittlung von Physik in der Öffentlichkeit und verleiht Preise für herausragende Leistungen in der Physik. So ist die „Max-Planck-Medaille“ die höchste Auszeichnung der DPG für Leistungen auf dem Gebiet der theoretischen Physik. Sie wird für Beiträge vergeben, die sich an Max Plancks Werk anschließen. Der Innsbrucker Professor Peter Zoller reiht sich somit in eine Reihe außerordentlicher WissenschaftlerInnen ein. Nobelpreisträger wie Max Planck, Albert Einstein, Erwin Schrödinger, Otto Hahn oder Gustav Hertz zeigen, welchen Stellenwert dieser Preis in der internationalen Welt der Physik einnimmt. Am 6. März 2005 wird Kanzler Gerhard Schröder anlässlich der Frühjahrstagung der DPG die „Max-Planck-Medaille“ an Zoller überreichen. ■

Neu entwickelte Methode zur Krebsdiagnostik mit dem »Young Scientists Award« ausgezeichnet

Mag. Isabel Feuerstein vom Institut für Analytische Chemie und Radiochemie der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck wurde beim 25th International Symposium of Chromatography (ISC 25th) in Paris im Oktober 2004 mit ihrer Präsentation und ihren Ergebnissen über die neu entwickelte Methode zur Krebsdiagnostik mit dem „Young Scientists Award“ ausgezeichnet. Die Methode macht eine Diagnose von Prostatakrebs in einem wesentlich früheren Stadium und ohne Probenentnahme möglich.

Während der Aufschlüsselung des menschlichen Genoms (Erbanlage) erkannten ForscherInnen, daß viele Krankheiten und körperliche Fehlfunktionen nicht auf Unterschiede in der Erbinformation zurückzuführen sind, sondern auf Veränderungen von Proteinen (Eiweißen) beruhen. Diese krankheitstypischen Proteine sind bis dato sehr schwer zu finden, da im menschlichen Organismus zehntausende unterschiedliche Proteine vorkommen.

Durch die Projektzusammenarbeit zwischen Prof. Bonn vom Institut für Analytische Chemie und Radiochemie der Universität Innsbruck und Prof. Bartsch vom Institut für Urologie der Medizinischen Universität konnte ein neues Verfahren zur Bestimmung von Proteinverbindungen aus geringsten Mengen Blut entwickelt werden. Zentrales Ziel dieser Arbeit ist die Diagnose von Prostatakrebs, derzeit nur über eine Biopsie, d. h. Probeentnahme, möglich. Durch Vergleich von Blutproben gesunder und kranker Menschen kann ein Profil erstellt werden, das für die Einordnung krank/gesund dient. Die laufenden Untersuchungen zeigen eine über 90%ige Wahrscheinlichkeit, mit der man Krebs von nicht Krebs unterscheiden kann. Verglichen mit herkömmlichen Methoden ist dadurch die Diagnose in einem wesentlich früheren Stadium möglich. So kann die ärztliche Seite entsprechend reagieren.

In weiterer Kooperation wird dieses System mit Prof. Lukas Huber vom Institut

für Anatomie, Histologie und Embryologie der Medizinischen Universität in Hinsicht auf Brustkrebs angewendet. Auch hier liefern erste Ergebnisse eine Wahrscheinlichkeit der Einordnung in krank/gesund von über 90 Prozent.

Die ISC (International Symposium of Chromatography) ist die größte Tagung über analytische Chemie in Europa. Erstmals wurde dieses Jahr einer Auswahl 16 junger WissenschaftlerInnen die Möglichkeit geboten, ihre erarbeiteten Daten vor etabliertem, internationalem Publikum zu präsentieren. Die besten zwei wurden durch eine Jury ermittelt und mit dem „Young Scientist Award“ ausgezeichnet. ■



Mag. I. Feuerstein

Foto: Christof Lackner, Innsbruck

Maut per Handy

ASFINAG und mobilkom austria präsentieren
»Handymaut« – das Videomaut-Ticket für das Handy

Das Videomaut-Ticket für das Handy – auf der Mautstrecke erfassen Kameras auf eigenen Videomaut-Spuren das Auto-Kennzeichen, der Schranken öffnet sich automatisch – zurzeit auf den Autobahnen A9, A10 und A13

Dank spezieller Videomaut-Spuren können Fahrzeuge Sondermautstellen ohne anzuhalten passieren. Dazu ist vorher nur der Kauf eines Videomaut-Tickets nötig. Und mit »Handymaut« ist das ganz einfach mit dem Handy möglich.

Videomaut: Nie mehr warten vor einer Mautstelle

Auf kostenintensiven Alpenüberquerungen gelten Sondermauttarife, die von der Autobahn-Vignette nicht gedeckt werden. „Auf diesen Strecken war es bisher notwendig, vor der Mautstelle anzuhalten, um ein Mautticket zu lösen“, erklärt Dr. Hannes Ametsreiter, Vorstand Marketing, Vertrieb und Customer Services, mobilkom austria. „Doch die damit verbundenen Wartezeiten und die umständliche Suche nach der Geldbörse haben jetzt ein Ende: Auf eigenen Videomaut-Spuren erkennt eine Kamera das Kennzeichen, und wenn vorab ein Videomaut-Ticket gelöst wurde, öffnet sich der Schranken automatisch, und man kann gleich weiterfahren.“ Geschäftsführer der ASFINAG Maut Service GmbH, Dr. Klaus Schierhackl: „Die Autofahrer sind unsere Kunden. Sie zahlen für die Benützung der österreichischen Autobahnen und Schnellstraßen eine Gebühr. Dafür erwarten sie mit Recht eine komfortable Fahrt. Die Einführung der allgemeinen Videomaut ist Teil unserer Strategie hin zu einem serviceorientierten Dienstleister. Daß dieser Service gut angenommen wird, bestätigt einmal mehr diesen Weg.“

»Handymaut« powered by A1

Eine Kooperation zwischen mobilkom austria und der ASFINAG macht es möglich, daß Videomaut-Tickets jetzt jederzeit und überall mit dem Handy gekauft werden können: »Handymaut« powered by A1 funk-



Niki Lauda als einer der ersten »Handymaut«-Nutzer zeigte sich zufrieden damit, zukünftig bei Mautstellen nicht mehr warten zu müssen. Foto: mobilkom austria

tiert per SMS oder WAP, abgerechnet wird völlig unkompliziert über A1 Rechnung oder paybox. Selbstverständlich gilt das Angebot für alle Handys und für Kunden aller österreichischen Netzbetreiber. Und für »Handymaut«-Kunden ist die paybox im ersten Jahr gratis.

Firmen, die zur business paybox angemeldet sind, können »Handymaut« ebenfalls nutzen. Und das ebenso bequem wie sie es auch schon von m-parking gewohnt sind.

So funktioniert's

Um per »Handymaut« ein Videomaut-Ticket zu lösen reicht es, ein SMS mit »MAUT« und der Autobahnbezeichnung an 0664/660 6000 zu senden. Schickt man also beispielsweise »MAUT A9« erhält man ein gültiges Videomaut-Ticket für die A9. Zunächst kommt ein Angebot per SMS, das per »JA« bestätigt wird, dann erst erfolgt die Abrechnung und das Ticket ist gelöst. Die Quittungs-Nummer,

die der Kunde per SMS erhält, dient als Sicherheit. Sollte die Kennzeichenerfassung fehlschlagen, gilt diese Nummer beim Personal an der Mautstelle als Zahlungsbestätigung.

Bei der ersten Verwendung von »Handymaut« wird man auch gleich per SMS für den Service registriert: Hierzu muß lediglich noch das Autokennzeichen angegeben werden.

Selbstverständlich funktioniert »Handymaut« auch im WAP-Portal Vodafone live! unter <http://live.a1.net> in der Kategorie »Shopping«. Im Menüpunkt »Auto + Bahn« findet sich »Handymaut«.

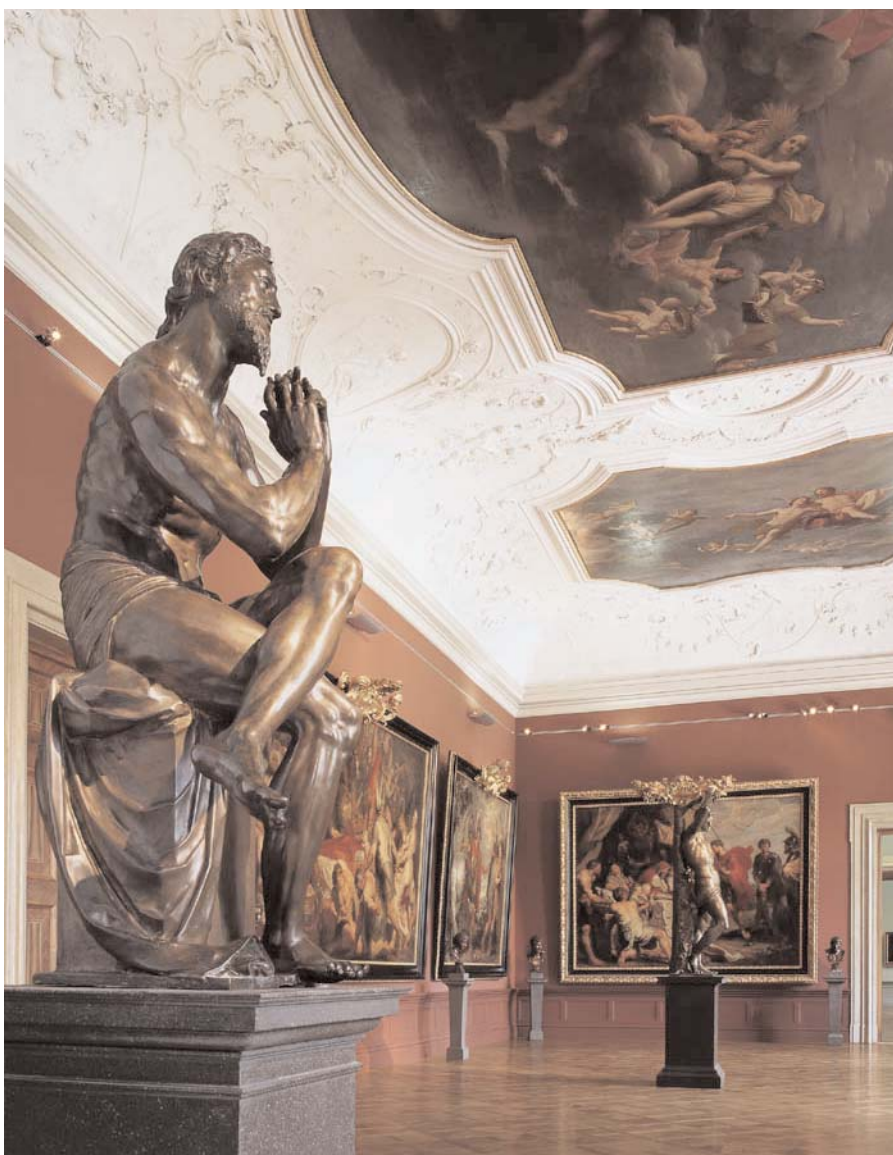
Gültigkeit

Das Videomaut-Ticket ist bis zur Benutzung, längstens jedoch ein Jahr ab Ausstellung, gültig. Zur Zeit gibt es Videomaut-Tickets für folgende Strecken: A9 Pyhrn-Autobahn, gesamte Strecke 12 Euro, A10 Tauern-Autobahn 9,5 Euro und A13 Brenner-Autobahn 8 Euro. ■

Rubens in Wien

Eine Kooperationsausstellung des Liechtenstein Museums, des Kunsthistorischen Museums und der Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste Wien

Alle Fotos: Liechtenstein Museum Wien



Einblick in den Saal VII des Liechtenstein Museum mit dem Decius-Mus-Zyklus von Peter Paul Rubens, seit 1693 Herzstück der fürstlichen Gemäldesammlung

Rubens in Wien“ verbindet für ein Vierteljahr in einer noch nie da gewesenen Kooperationsausstellung drei bedeutende Museen Wiens, deren Geschichte sich ebenso wie das Profil ihres Auftritts in der Wiener Kunstlandschaft stark voneinander unterscheiden.

Gemeinsam ist allen drei Häusern, dem Liechtenstein Museum, dem Kunsthistorischen Museum und der Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste Wien der Anteil am Werk eines der größten Maler-

genies des Barock, Peter Paul Rubens – ein Umstand, der Wien zur Kapitale des flämischen Barock außerhalb Flanderns macht.

Viele europäische Metropolen nehmen für sich in Anspruch, als Rubens-Städte zu gelten. Sie tun dies entweder aus biographischen Gründen, weil Rubens dort gelebt hat oder wegen der Sammlungsbestände ihrer Museen. Mit den Bildern von Rubens im Kunsthistorischen Museum und in der Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste Wien zählte Wien neben Antwerpen

schon immer zu den wichtigsten Rubens-Städten. Nach der Rückkehr der Hauptwerke der Sammlungen des Fürsten von und zu Liechtenstein im Frühjahr 2004 aus Vaduz an ihren angestammten Platz im Palais Liechtenstein hat Wien nun jedoch alle anderen Städte sowohl an Zahl als auch an Bedeutung der Rubens-Gemälde deutlich überflügelt. Die großen Wiener Sammlungen sind durch die Vielfalt und Qualität ihrer Werke nun in der Lage, eine umfassende Übersicht über sein gesamtes Schaffen zu bieten. An keinem anderen Ort lassen sich alle Epochen des flämischen Meisters – weder in dieser Fülle, noch in dieser Qualität – aus dem eigenen Material darstellen.

Die Rubens-Präsentationen aller drei Häuser fügen sich zu einem großartigen Überblick über das Werk des Malers zusammen, in dem alle Schaffensperioden und alle Aspekte seiner künstlerischen Phänomene vertreten sind: Während im Kunsthistorischen Museum, der kaiserlichen Sammlung, die großen Altäre von Peter Paul Rubens zu sehen sind, die den Künstler als den führenden Vertreter der gegenreformatorischen religiösen Malerei zeigen, erwarb Fürst Johann Adam Andreas I. von Liechtenstein den monumentalen Gemäldezyklus zur Geschichte des römischen Konsuls Decius Mus, der in der großen Galerie des Liechtenstein Museum präsentiert wird. Mit dem Ankauf dieses Ensembles gab die Historienmalerei des Peter Paul Rubens den Ton in den Fürstlichen Sammlungen an, ergänzt von den intensivsten und – die Bildnisse seiner Kinder betreffend – intimsten Porträts des Meisters.

Die Sammlung des Grafen Lamberg, aus deren Beständen die Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste Wien hervorgegangen ist, setzt sich wiederum anders zusammen. Den privaten Sammler interessierte primär der Entstehungsvorgang der Werke und ihre künstlerische Qualität, woraus sich die große Zahl an Ölskizzen aus seinem Besitz erklärt.

Für die Kooperationsausstellung „Rubens in Wien“ werden die Werke von Peter Paul Rubens, in den drei Häusern – teilweise in neuem Kontext gehängt, aber auch durch Leihgaben ergänzt – das Gesamtwerk des großen Flamen vorstellen.

Geschichte der Rubens-Sammlungen in Wien

Bei den meisten Rubens-Gemälden der Gemäldegalerie des Kunsthistorischen Museums läßt sich ihre Herkunft bis zu den Lebensjahren des Künstlers zurückverfolgen und belegen. Ein Grund dafür ist beispiels-

Mariens“, die schon Fürst Karl Eusebius von Liechtenstein vor 1643 erworben hatte, noch weitere 22 Bilder von Rubens, die auch heute noch Teil der Fürstlichen Sammlungen sind, für die Galerie in der Bankgasse, erwerben. Eine große Anzahl anderer Werke

Der von Infantin Isabella Clara Eugenia für die Ildefonso-Bruderschaft in der Kirche von St. Jacob op de Coudenberg in Brüssel gestiftete Ildefonso-Altar wurde schließlich 1777 für die ehemalige kaiserliche Galerie gekauft, als die Abtei den Erlös für den Neubau der durch einen Brand zerstörten Kirche benötigte.



Peter Paul Rubens (1577–1640): *Der Tod des Decius Mus in der Schlacht*, 1616/17 Öl auf Leinwand, 289 x 518 cm

weise, daß kunstbegeisterte Habsburger wie Erzherzog Leopold Wilhelm unmittelbar auf den Meister zurückgehende Bildersammlungen aus dem Besitz von Rubens' Zeitgenossen erwerben konnten. Einige Gemälde der ehemaligen kaiserlichen Galerie stammen direkt aus dem Nachlass des Künstlers, der nach seinem Tod versteigert wurde.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts befanden sich noch viele von Rubens' Bildern auf dem Markt, um die sich mehrere Kunstliebhaber bemühten. Vor allem drei Sammlerpersönlichkeiten hatten die Gunst der Stunde erkannt und einen regelrechten Wettstreit um Peter Paul Rubens' Werke entfacht: Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz, Kurfürst Max Emanuel von Bayern und Fürst Johann Adam Andreas I. von Liechtenstein standen in ständigem Wettstreit um die besten dieser Gemälde.

Fürst Johann Adam Andreas I. konnte beispielsweise zusätzlich zur „Himmelfahrt

des damaligen Rubensbestandes der Fürstlichen Sammlungen mußte hingegen später verkauft werden. Darunter befanden sich auch die bekannten Gemälde „Samson und Delilah“ und „Der Bethlehemitische Kindermord“, der erst 2002 aus Privatbesitz zur Auktion gelangte und bei Sotheby's in London für 77,3 Millionen Euro versteigert wurde. Der heute regierende Fürst, Hans Adam II. von und zu Liechtenstein, konnte mit dem Ankauf von fünf weiteren Bildern den Bestand an Rubens-Werken in den Fürstlichen Sammlungen für die Präsentation im Liechtenstein Museum wesentlich erweitern und abrunden.

Ende des 18. Jahrhunderts erreichte die Beliebtheit von Bildern des großen Flamen einen weiteren Höhepunkt, als Joseph Rosa, der damalige Direktor der kaiserlichen Gemäldegalerie, 1775 in die Niederlande gesandt wurde, um Gemälde aus Antwerpen für die Wiener Gemäldegalerie zu erwerben.

Zeitlebens trug Graf Lamberg seine Rubens-Sammlung zusammen, die 1822 als Schenkung in den Besitz der Akademie der bildenden Künste überging. 28 Gemälde von Peter Paul Rubens verzeichnete das Inventar, von denen nach letztem Stand kunstgeschichtlicher Erkenntnisse heute 17 als eigenhändige Arbeiten gelten, die in der Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste Wien gezeigt werden. Als Privatsammler, der seine Schätze an den Wänden seiner Wiener Stadtwohnung unterbringen mußte, war Lamberg schon durch diese Umstände gezwungen, sich nach klein-formatigen Werken des flämischen Barockmeisters umzusehen. Gleichzeitig aber hatte Graf Lamberg, der sich als ein ausgesprochener Freund von virtuoser Malerei erwies, den ästhetischen Wert der Rubens'schen Ölskizzen erkannt, und dies in einer Zeit, in der in Wien der akademische Klassizismus geschmacksbildend war.

Das Rubens-Jahr 2004

Das Jahr 2004 wurde, trotz des Fehlens eines Jubiläums, mit den Präsentationen und Veranstaltungen in Lille, Antwerpen, Genua, Braunschweig und der Albertina-Schau in Wien unversehens zu einem großen Rubens-Jahr, das in Wien mit der einzigartigen Kooperationsausstellung ausklingt. Eigentlicher Anlaß für die Ausrufung des Rubens-Jahres waren ursprünglich sieben Ausstellungen in Antwerpen, die sich in weniger bekannte Facetten der Persönlichkeit und der Kunst Rubens' vertieften und den Sammler, Grafiker, Entwerfer, Lehrmeister und Inspirator Rubens in den Mittelpunkt stellten.

Nun bildet die gemeinsame Präsentation aller Rubens-Werke der Sammlungen des Liechtenstein Museum, des Kunsthistorischen Museums und der Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste Wien den Abschluß und Höhepunkt des Rubens-Jahres 2004. Anliegen dieser groß angelegten Kooperationsausstellung ist es, zum ersten Mal die permanent in Wien präsenten Bestände dieser drei Sammlungen vereint zu präsentieren, zu dokumentieren und auf die internationale Bedeutung Wiens als Stadt des Barock und der Malerei von Peter Paul Rubens aufmerksam zu machen.

Ein gemeinsamer Auftritt

Eine Kooperation dieses Umfangs ist bisher zwischen Museen in Wien niemals zustande gekommen. Die gemeinsame Vermarktung bietet den einzelnen Häusern, aber auch dem Tourismus in Wien eine neue Chance. In einer breitangelegten Werbekampagne wurde für die gemeinsame Ausstellung eine eigene Linie entwickelt, die alle drei Häuser repräsentiert und einen Bogen über das Thema der Malerei des Peter Paul Rubens spannt. Die ausgreifende Gestik des wie ein Markenzeichen eingesetzten Werbesujets transportiert die Opulenz des Werkes von Peter Paul Rubens in vielleicht ungewohnter, aber höchst origineller Weise.

Zentraler Ansatz für die Kommunikationslinie der Ausstellung „Rubens in Wien“ ist die weltweit einzigartige Anzahl und Dichte der in einer gemeinsamen Schau präsentierten Gemälde des Meisters: „Die größte Rubens-Schau der Welt“ ist zum Leitmotiv für ein ambitioniertes Projekt geworden, das den internationalen Stellenwert Wiens als Rubens-Stadt selbstbewußt transportiert. Diese Größe wird nicht, wie allgemein üblich, mittels Präsentation einzelner Werke im öf-



Peter Paul Rubens (1577–1640)
Die Himmelfahrt Mariens, ca. 1637



Peter Paul Rubens (1577–1640)
Venus vor dem Spiegel, um 1613/14

fentlichen Raum kommuniziert, sondern durch Abstraktion eines Details aus einem Rubens-Gemälde, das „Rubens in Wien“ zu einer unverwechselbaren Wort-Bildmarke macht. Der Arm des Boreas – ein Ausschnitt aus dem Gemälde „Boreas entführt Oreithya“ aus der Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste Wien – in seiner kraftvollen, die Typografie umgreifenden Geste, steht für die gemeinsame Anstrengung, dieses Projekt zu realisieren und den großen Wiener Rubens-Schatz zusammenzuführen und dem Publikum zu präsentieren.

Die Anwendung des gemeinsamen Werbesujets betrifft nicht nur Plakate, Transparente und Citylights, die das Stadtbild Wiens während der Ausstellungsdauer zieren, sondern

auch Anzeigen und Folder, eine gemeinsame Website <http://www.rubensinwien.at> und eigens für die Rubens-Ausstellung geschaffene Produkte wie etwa ein Postkartenbüchlein. Die Linie D, die alle drei Museen auf bequeme Art miteinander verbindet, wird durch Anbringung des Werbesujets während der Dauer der gemeinsamen Präsentation zur „Rubens-Linie“.

Die gemeinsame Vermarktung erstreckt sich aber auch auf den Bereich des Besucherangebots: Für die Ausstellung gibt es ein gemeinsames Kombiticket, das den Besuch aller drei Museen zum Preis von 15 Euro bei frei wählbarem Zeitpunkt möglich macht.

Ein Shuttlebus, der für Inhaber des Tickets „Rubens in Wien“ gratis ist, erschließt die drei Orte und verkehrt in regelmäßigen Abständen zwischen Oper, Liechtenstein Museum, Kunsthistorischem Museum und der Gemäldegalerie der Akademie der bildenden Künste Wien. Der Shuttledienst soll den gemeinsamen Besuch der drei Sammlungen erleichtern und diese nicht nur inhaltlich, sondern auch physisch zusammenführen.

Von den Kunstvermittlungsabteilungen aller drei Häuser wurde ein gemeinsames Führungsprogramm entwickelt. Mit dem Führungsticket „Rubens total“ kann man an einem Wochenende (Freitag–Sonntag) freier Wahl zu einem Spezialpreis an Führungen in allen drei Museen teilnehmen. Die angebotenen Themen beziehen sich auf jeweils ein Monat und sind aufeinander abgestimmt.

Mit dem Ticket „Rubens Tour“ werden auf Anfrage auch Gruppen individuell betreut und von Haus zu Haus geführt. Die „Rubens Tour“ wird von einem Kunstvermittler begleitet und schließt auch den Shuttlebus mit ein. Jedes der drei Museen bietet darüber hinaus auch ein umfangreiches individuelles Führungs- und Rahmenprogramm an. Detailinformationen sind der Homepage <http://www.rubensinwien.at> zu entnehmen.

Bleibendes Ergebnis der Kooperationsausstellung ist ein gemeinsamer Katalog – verlegt im Christian Brandstätter Verlag, der alle in Wien beheimateten autographen Rubens-Gemälde in opulenter Ausstattung dokumentiert und die Malweise des Künstlers durch aufregende Detailfotos zugänglich macht.

Um dem internationalen Anspruch dieser Ausstellung gerecht zu werden, erscheint der Katalog auch in einer englischen Version. ■

<http://www.liechtensteinmuseum.at>

<http://www.khm.at>

<http://www.akademiegalerie.at>

<http://www.rubensinwien.at>

Sensationeller »Fromiller«-Ankauf durch das Landesmuseum Kärnten

Das Landesmuseum Kärnten konnte am 30. November eine sensationelle Neuerwerbung tätigen: Bei den Wiener Kunstauktionen im Palais Kinsky wurde für die Fachwelt überraschend ein lange Zeit verschollen geglaubtes Ölgemälde des bekannten Kärntner Barockmalers Josef Ferdinand Fromiller (1693-1760) „Die Heimkehr des verlorenen Sohnes“ (Erbseßender Jüngling mit seinen Eltern), 93 x 127 cm, um 1755 aus Kärntner Privatbesitz angeboten und vom Landesmuseum mit großen finanziellen Anstrengungen angekauft.

Museumsmanager Christian Walzl spricht von „einem geglückten Ankauf“ der nur durch die sparsame Budgetgebarung des Landesmuseums in diesem Jahr möglich war“.

Das mittelformatige Bild stellt eine ungewöhnliche Interpretation des wahrscheinlich von niederländischen Stichen inspirierten Themas im Sinne einer freien Umdeutung der christlichen Ikonographie dar. Der verlorene Sohn trägt ein etwas zerschlissenes aber sehr zeittypisches Rokokokostüm und einen modischen Dreispitz auf dem Haupt. Er wird von dem alten Elternpaar empfangen und mit Speis und Trank reich bewirtet. Seine Mutter im Bildvordergrund zeigt einen melancholischen Gesichtsausdruck und bricht vor Rührung in Tränen aus. Im Gegensatz dazu blickt der sich seiner Schuld bewußte verlorene Sohn mit einem etwas verlegenen Gesichtsausdruck direkt auf den Betrachter des Bildes und gibt so der Komposition eine dynamische Dramatik.

Wie in Genrebildern üblich, dominieren stilllebenhafte Elemente den Bildvordergrund. Besonders reizend ist die Darstellung der Krüge, des Weinglases und der beiden Katzen.

Das Gemälde, das weder datiert noch signiert ist, kann durch die im Klebeband des Kärntner Landesarchivs enthaltene Sepia-Pinsel-Vorzeichnung (Nr. 326) zweifelsfrei Fromiller zugeschrieben werden.

Der ständisch-landschaftliche Maler Josef Ferdinand Fromiller gilt zu Recht als der bedeutendste Künstler des Spätbarocks in Kärnten. Sein Hauptwerk in Klagenfurt ist sicherlich der um 1740 entstandene Große Wappensaal im Landhaus. Bei Fromiller überwiegen in seinem Gesamtwerk vor allem die Fres-



Josef Ferdinand Fromiller, *Die Heimkehr des verlorenen Sohnes*, 1760
Landesmuseum Kärnten

ken und sakralen Themen: siehe etwa die monumentalen Fresken in Stift Ossiach oder in der Klagenfurter Burgkapelle. Das Land Kärnten besitzt zwar etliche Zeichnungen und Ölgemälde vor allem aus den frühen Schaffensperioden Fromillers, aber fast keine repräsentativen Arbeiten aus dem Spätwerk. In dieser Hinsicht stellt die Neuerwerbung

eines solchen allegorischen Familienporträts des verlorenen Sohnes sicherlich eine wertvolle Bereicherung des Sammlungsbestandes dar, weil diese späten Arbeiten heute zu den künstlerisch besten Leistungen innerhalb der Genre- und Stilllebenmalerei Österreichs zählen und nur sehr selten im öffentlichen Besitz erhalten geblieben sind. ■

Jahresausstellung der Mitglieder des Salzburger Kunstvereins 2004/05

Die Jahresausstellung 2004/05 folgt – nach unterschiedlichen Konzeptionen in den Vorjahren – wieder einem „klassischen“ Prinzip. Aus Einreichungen der Mitglieder des Salzburger Kunstvereins wählt eine Jury Arbeiten für die Ausstellung im Großen Saal aus. Im Rahmen der Jurysitzung am 2. Dezember wurde außerdem der/die PreisträgerIn für den „Förderpreis des Landes Salzburg 2004“ ermittelt. Die Verleihung fand am Abend der Ausstellungseröffnung statt.

Die Auswahl aus den eingereichten Arbeiten trifft folgende Jury: Adam Budak, Kurator Kunsthaus Graz; Patricia Deiser,

Salzburger Kunstverein; Eva Ganot, Künstlerin und Vorstandsmitglied des Salzburger Kunstvereins und Richard Hirschbäck, Künstler und langjähriges Mitglied des Salzburger Kunstvereins.

Im Ausstellungskabinett ist die Ausstellung „mittendrin/midway“ von David Steinbacher, dem Förderpreisträger 2003, zu sehen.

Im CaféCult im Künstlerhaus ist bis 30. Jänner 2005 in der Serie „1 Bild im CaféCult Teil 23“ eine Arbeit von Eva Gadocha zu sehen – von 8. Dezember 2004 bis 30. Jänner 2005. ■

<http://www.salzburger-kunstverein.at>

»Il Bambino Gesù« in der Kaiserlichen Hofburg Innsbruck

Zu Weihnachten wird die Geburt Jesu gefeiert. Abbildungen des Jesukindes begegnet man landläufig in Klöstern, Kirchen, Kapellen und vereinzelt auch in Museen. In der Adventzeit gibt es in Innsbruck eine weitere Gelegenheit sich mit kunstvoll gearbeiteten Jesukindskulpturen auseinanderzusetzen, nämlich im Rahmen der Ausstellung „Il Bambino Gesù. Italienische Jesukindfiguren

lechner. Darüber hinaus sind die Räume in der Hofburg ideal: Im Foyer begegnet man eigens angefertigten barocken Vitrinen mit Darstellungen des Jesukindes. Weiter geht es im Barockkeller wo die restlichen Exponate der aus über 100 Schaustücken bestehenden Ausstellung, zu sehen sind. Insgesamt wird in Innsbruck ein Querschnitt aller wichtigen Epochen italienischer Jesukindskulpturen

aus drei Jahrhunderten gezeigt. Die Palette der Darstellungen reicht vom zappelnden Kind in der Krippe bis zum schlafenden Knaben auf dem Kreuz und vom Kind in den Armen Marias bis zum stehenden Jesuskind als Weltenkönig. Gefertigt sind die Abbildungen aus Holz, Wachs, Glas, Ton und Papiermaché. Die kleinen Kunstwerke sind teilweise nackt oder mit kostbaren Kleidern, edlen Spitzenbesätzen, Applikationen von Perlen und farbigen Glassteinen verziert. Die

einzelnen Exponate wurden über einen Zeitraum von 30 Jahren auf Antiquitätenmärkten sowie auf Reisen durch Italien zusammengetragen.

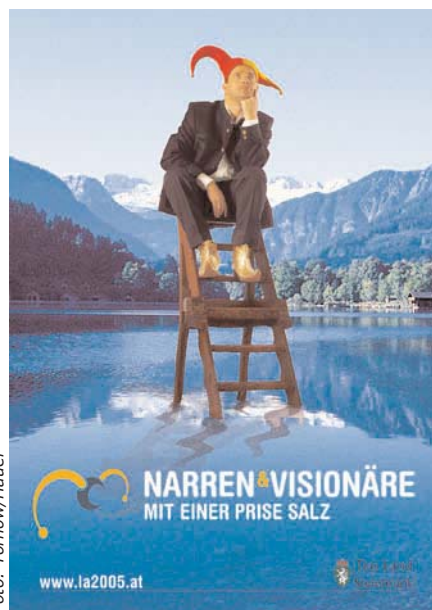
Insgesamt wurde viel Wert darauf gelegt die Ausstellung als familienfreundliches Erlebnis zu gestalten. Neben dem Familienticket (8 Euro ohne Führung; 12 Euro mit Führung), das zwei Erwachsene und vier Kinder zum Eintritt berechtigt, wurde ein spezieller Text für die Kleinsten erarbeitet, der Kinder durch die Ausstellung begleiten soll. Darüber hinaus veranstaltet der Verein Per Pedes Tirol ein umfangreiches Führungsprogramm, das auch auf die Bedürfnisse von Familien abgestimmt wurde. Eine Tatsache, die besonders für Bürgermeisterin Hilde Zach wichtig war: „Der Familienschwerpunkt und das Generationenübergreifende liegt mir sehr am Herzen. Vor allem dieses Ausstellungsprojekt ist für alle vom Kleinkind bis zum Senior angedacht und passt wunderbar in das Geschehen im Advent.“

Die Ausstellung ist im Riesensaal der Hofburg bis einschließlich 31. Jänner 2005 täglich von 9 bis 17 Uhr zu sehen.

<http://tirol-php.highway.telekom.at/hofburg.ibk/>

Narrenkappe und visionärer Blick

Ein junger Mann im Trachtenjanker in Denkerpose vor der eindrucksvollen Kulisse der Ausseer Berg- und Seenwelt – so präsentiert sich das Bildsujet für die kommende steirische Landesausstellung „Narren und Visionäre – mit einer Prise Salz“ der ARGE Werbeagentur „Klepej, Tandler & Partner“ und „trademark communications“. Ungewöhnlich ist allerdings seine Sitzgelegenheit: eine kleine Leiter, die wie selbstverständlich auf der Wasseroberfläche eines Ausseer Sees plaziert ist. „Die Figur ist ein Symbol für den Ausseer Querdenker, der – so wird es mit der Leiter bildhaft transportiert – den Überblick des Visionärs gewinnt“, so Gabriele Mark, trademark communications.



»Narren und Visionäre – mit einer Prise Salz« der ARGE Klepej, Tandler & Partner und »trademark communications«

Die steirische Landesausstellung 2005 wird die Besucher vom 30. April bis 30. Oktober an drei Orten in das Reich der Narren & Visionäre und in die Salzwelten entführen. In Bad Aussee spannt sich der Bogen vom bunten Treiben des Faschings und der schillernden Welt der Hofnarren, über die Sommerfrische bis zu den Visionären unserer Zeit. Altaussee setzt auf die ungewöhnliche Verbindung von Technik, Literatur und den Salzwelten. Natur, Wasser und Landschaft werden das Ausstellungserlebnis in Grundsee prägen.

<http://www.la2005.at>



v.l. »Il Bambino Gesù« in der kaiserlichen Hofburg: Kurator Hannes Niederlechner, Bgm. Hilde Zach und die Inhaberin der Sammlung Hiky Mayr im Barockkeller

aus drei Jahrhunderten“ in der Kaiserlichen Hofburg.

Mit der Verwirklichung dieses Ausstellungsprojektes ist für Bürgermeisterin Hilde Zach ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen: „Seit acht Jahren bin ich hinter der Ausstellung her. Das erste Mal wurde ich auf die Sammlung von Hiky Mayr im Alten Dom von Brescia aufmerksam“, so Bgm. Hilde Zach, die die einzigartige Exposition noch unbedingt vor der Fertigstellung der endgültigen Heimstätte am Gardasee nach Innsbruck bringen wollte.

Auch für die Inhaberin der Sammlung, Hiky Mayr, ist es ein großes Glück, daß es zur Präsentation in Innsbruck gekommen ist: „Ich habe eine große Freude, daß meine Sammlung an einem solch noblen Ort wie der Innsbrucker Hofburg ausgestellt wird.“

Für Kurator Hannes Niederlechner ist die Sammlung auf Grund des reichhaltigen Querschnittes, die Bedeutendste auf diesem Gebiet. „Diese Kollektion stellt keine museale Sammlung dar sondern spiegelt unsere Glaubensgeschichte wieder. Die Skulpturen sind Andachtsbilder und strahlen deshalb eine besondere Atmosphäre aus“, so Nieder-

Kultur

Krisenjahre. Max Weiler und der Krieg

Am 30. November eröffnete Verteidigungsminister Günther Platter die Ausstellung „Krisenjahre. Max Weiler und der Krieg“, die bis zum 6. Februar 2005 im Heeresgeschichtlichen Museum Wien gezeigt wird. „Die Bilder, die wir in dieser Ausstellung sehen, zeigen das Ringen des Künstlers mit sich selbst. Weiler, der sich aus eigener Verzweiflung mit dem Regime arrangierte, hatte stets Abneigung für die Wehrmacht und den Nationalsozialismus übrig“, so Platter in seiner Eröffnungsrede. Die Ausstellung zeigt die innere Zerrissenheit eines Künstlers, der während seiner „Krisenjahre“ so sehr mit sich kämpft und sich dennoch mit dem Nationalsozialismus arrangiert. Die Ausstellung zeigt also nicht nur Bilder eines bedeutenden österreichischen Künstlers, sondern gibt Einblicke in einen schwierigen Lebensabschnitt Weilers. ■

<http://www.hgm.or.at>

Erhaltung Tiroler Kulturdenkmäler

In der Sitzung des Kuratoriums der Landesgedächtnisstiftung vom 24. November wurde beschlossen, rund 1,5 Millionen Euro für die Erhaltung wertvoller Tiroler Kulturdenkmäler bereitzustellen, so dessen Vorsitzende, Kulturlandesrätin Elisabeth Zanon.

Diese Mittel werden in erster Linie zur Restaurierung von Klöstern, Filialkirchen sowie kulturhistorisch bedeutsamen Profanbauten, aber auch für archäologische Ausgrabungen und infrastrukturelle Maßnahmen in Museen mit überregionaler Bedeutung bereitgestellt. Mit diesen Geldern kann sichergestellt werden, daß dringend notwendige Restaurierungsmaßnahmen wie etwa die Restaurierung der Stiftskirche des Stifts Wilten oder des Stamserhauses in Wenss durchgeführt und abgeschlossen werden können. Die Erhaltung wertvollen Kulturgutes stellt für Zanon ein wichtiges Anliegen dar: „Diese Gelder tragen dazu bei, die lokalen Initiativen bei ihrer Arbeit zu unterstützen. In den Regionen gibt es eine Vielzahl von Kulturdenkmälern, die es zu erhalten und zu bewahren gilt.“

Die Landesgedächtnisstiftung ist anlässlich des Gedenkjahres 1959 gegründet und im Oktober 2002 bis zum Jahre 2017 verlängert worden. Die dafür benötigten Geldmittel werden zu gleichen Teilen vom Land Tirol und von den Tiroler Gemeinden aufgebracht. ■

Paul-Flora-Preis 2004 vergeben

Eine Künstlerin aus dem Bundesland Tirol und ein Künstler aus Südtirol ausgezeichnet

Tirols Kulturlandesrätin Elisabeth Zanon verlieh gemeinsam mit Prof. Paul Flora den „Paul-Flora-Preis 2004“ an die in Innsbruck lebende Künstlerin Andrea Holzinger



Foto: <http://www.landeszeitung.at>

LR Elisabeth Zanon (li.) überreicht gemeinsam mit Prof. Paul Flora den Flora-Preis an Andrea Holzinger

in Innsbruck. Holzinger hat sich als Gestalterin einer reichen Bilderwelt, in der sich die Eindrücke der Außenwelt spielerisch und gekonnt mit Strategien einer persönlichen

Handschrift verbinden, bereits bei zahlreichen Ausstellungen und Publikationen einen Namen gemacht. Das frische, lebhaft „Malenkönnen“, das ihre aktuellen, technisch perfekten Phantasielandschaften des Alltags auszeichnet, kann vielleicht in eine Tradition eingereiht werden, der in den Vorgenerationen etwa Gerhild Diesner angehörte. Eine Verbindung, die Flora bei der Preiszuerkennung für dieses sich reich entwickelnde Werk zusätzlich animiert hat.

und an den Südtiroler Künstler Philipp Messner im Hotel Europa in Innsbruck. Der Preis wurde von der Tiroler Landesregierung aus Anlaß des 80. Geburtstags von Prof. Paul Flora im Jahr 2002 ins Leben gerufen.

Der Gesamtwert ist mit 10.000 Euro dotiert und wird zu gleichen Teilen an zwei Kunschtaffende aus den beiden Landesteilen verliehen. „Durch den Paul-Flora-Preis sollen einerseits junge KünstlerInnen unterstützt und gefördert, andererseits Werke von jungen Tiroler Kulturschaffenden, die sich bereits ein bestimmtes Profil erarbeitet haben, geehrt werden“, erklärte LR Elisabeth Zanon.

Die Wahl Prof. Floras fiel heuer auf Philipp Messner und Andrea Holzinger. Die Tiroler Künstlerin Andrea Holzinger hat ihr Akademiestudium 1992 bei Oswald Oberhuber in Wien abgeschlossen und lebt seither

Philipp Messner aus St. Ulrich in Gröden hat ebenfalls an der Akademie in Wien studiert und lebt in München. Wahrnehmungsthemen stehen im Mittelpunkt seiner Arbeiten, die deshalb zumeist projektartigen Charakter haben. Die Bedingungen, unter welchen Zustände und Erscheinungen des täglichen Lebens wahrgenommen und als Bilder im weitesten Sinn rezipiert werden, bieten dem Künstler viele Möglichkeiten, sie zu hinterfragen und gleichzeitig zu thematisieren. Sein bisher bekanntestes Projekt war der fiktive Bau eines Hauses an einem der wenigen unverbauten Hänge des heimlichen Grödental. Ein Digitaldruck auf PVC, der auf ein Baugerüst gespannt wurde, veränderte die gewohnte „Sicht der Dinge“ und eröffnete neue Perspektiven – in diesem Fall auch mit Umwelt- und Zersiedelungsrealitäten im Hintergrund. ■

Stadtgalerie Klagenfurt: »Die Geburt der Moderne«

Die Kulturabteilung der Stadt Klagenfurt zeigt mit „Die Geburt der Moderne. Von der Schule von Barbizon bis zum Konstruktivismus“ den Aufbruch zu einer neuen künstlerischen Orientierung anhand einiger Meisterwerke, die vom Nationalmuseum Belgrad zur Verfügung gestellt wurden.

Die großen Meister Van Gogh, Gauguin, Kandinsky, Matisse, Renoir, Chagall, Tou-

louse-Lautrec, Degas, Picasso wirkten alle im Zeitraum 1830 bis 1930, jener Periode in der europäischen Kunst, die die Abspaltung einiger Maler von der traditionellen akademischen Kunstauffassung und zugleich die Hinwendung zum revolutionär neuen Verständnis und Neuorientierung von Kunstschaffen bedeutete. Zu sehen bis 20. Februar 2005. ■

<http://www.stadtgalerie.net>

»Autobahn Landesausstellung 05«

Die Baustelle ist eröffnet. Ein Autobahn-Teilstück im Maßstab 1:1 wird für die Tiroler Landesausstellung 05 vor dem Salzlager Hall gebaut. Das Salzlager wird 2005 zum »Hotel« und beherbergt einen Teil der Landesausstellung 05.

Die Straße in ihrer originalgetreuen Präsentation läßt sie als Modell erscheinen. Das Objekt Autobahn-Teilstück wird zum begehbaren Muster, zum Ausstellungsstück. Die Autobahn ist Exponat der Ausstellung und Veranstaltungsort, ein Zeichen unserer Zeit und Phänomen unseres Alltags: eine Straße als Verbindung von Mensch und Natur. Für das Verständnis der Zukunft der Natur ist die Autobahn ein kulturhistorischer Katalysator und als Beispiel für eine Ausstellung zum Thema „Zukunft der Natur“ unverzichtbar.

Autobahn: Auditorium für die Begegnungen von Natur und Kultur

Die Autobahn war vor 40 Jahren ein markantes Zeichen des Fortschritts, sie hat den Naturraum Tirol mit den urbanen Zentren Europas verbunden. Heute bestimmen die Angst vor den Folgen und die Suche nach einer Begrenzung dieses Fortschritts unsere Wahrnehmung der Autobahn. Doch die Autobahn hat auch das Verhältnis unserer Gesellschaft zur Natur verändert, sie ist zu einer wichtigen Schnittstelle zwischen Mensch und Natur geworden. Wer am Wochenende oder im Urlaub in die Natur will, fährt über die Autobahn. Die Autobahn als ultimatives Naturkino und alltägliche Mög-

lichkeit der Naturwahrnehmung deutet auf die zunehmende Künstlichkeit unserer Verhältnisse zur Natur hin.

ASFINAG – ein Partner der Landesausstellung 05

Mag. Ingrid Partl: „Das Thema Autobahn ist zentraler Bestandteil der Landesausstellung 05 in Hall in Tirol. Dieser klare Konnex zur ASFINAG als österreichischer Autobahnbetreiber war letztendlich unser Ansporn für eine finanzielle Unterstützung. Der Beitrag zu dieser Ausstellung soll klar unseren Dienstleistungsgedanken für die Besucher dokumentieren und zeigen, daß eine gute Infrastruktur Wirtschaftsmotor einer Region ist.“

Die Zukunft der Natur

Die Landesausstellung 05 setzt in Szene, was alle angeht: die Natur. Mit der Natur besonders innig verbunden zu sein, gehört zum Selbstverständnis der Tirolerinnen und Tiroler. Der Natur und ihrer Schönheit wegen besuchen 8 Millionen Gäste pro Jahr Tirol. Die Vielfalt der Natur und ihre Ressourcen sind das wichtigste Kapital unseres Landes. Was macht diese Natur so besonders? Wie gehen wir mit der Natur um? Welchen Einfluß hat unser Handeln auf unsere Zukunft und die unserer Umwelt?

Die Mauer von Galtür ist ein Zeichen: Überleben im Gebirge ist möglich, Mensch und Natur haben hier Zukunft. Das ist die Botschaft des Alpinariums in seinen Ausstellungen und Veranstaltungen. Das Alpinarium ist selbst Teil der Mauer, die 1999 zum Schutz des Dorfes vor Lawinen errichtet wurde. 2005 ist diese Mauer Teil der Landesausstellung und wird in einer mächtigen Holzkonstruktion überwunden. Die Ausstellung auf und in der Mauer erzählt von den Lebensstrategien der Menschen, der Tiere und Pflanzen unter den oft extremen Bedingungen des Gebirges, sie pendelt zwischen den Phänomenen der Natur und der Zivilisation, zwischen Gletscherfloh und Kraftwerk.

Im Salzlager Hall wurde einst das weiße Gold Tirols aufbewahrt. 2005 wird es zum Hotel und beherbergt den zweiten Teil der Landesausstellung. Ein merkwürdiges Hotel, in dem die Natur zu Gast ist. War ursprünglich nicht der Mensch Gast im Hotel Natur? Allmählich hat sich das Verhältnis geändert, nun ist der Mensch Gastgeber für einen Teil der Natur, andere Gäste mußten ihre angestammten Räume, andere gar das Hotel verlassen. Wie wirkt sich das auf die Stimmung im Hotel aus? ■

14. Mai bis 6. November 2005

Tägl. 10:00 – 18:00 Uhr, Do bis 22:00 Uhr
<http://www.la05.at>

Foto: 2004 Landesausstellung 05 in Tirol



Große Namen, heiße Themen

Saison 2005 bringt fünf Uraufführungen an der neuebuehnevillach

Acht Produktionen stehen 2005 auf dem Programm der neuebuehnevillach, fünf davon sind Uraufführungen. Eine zweisprachige Erstaufführung ist in Koproduktion mit dem Nationaltheater Laibach geplant, eine Klassikerbearbeitung markiert den Höhepunkt des 17. Internationalen Theaterfestival Spectrum. Insgesamt sind 310 Vorstellungen geplant. Das gab Intendant Michael Weger im Rahmen eines Pressegesprächs am 3. Dezember in Villach bekannt.

„Die Positionierung der neuebuehnevillach als Uraufführungstheater in Österreich trägt bereits erste Früchte“, so Weger. Durch die konsequente Arbeit der letzten Jahre und die außergewöhnliche Intimität der neuebuehnevillach gelinge es mehr und mehr, erstklassige Autoren, Schauspieler und Regisseure nach Villach zu holen.

Saisonstart mit Silvesterpremiere

„Plan B“, eine kabarettistische Komödie von und mit Uli Brée eröffnet die Spielsaison 2005 mit der traditionellen Silvesterpremiere. Brée – zuletzt im Solo-Stück „Herz“ in der neuebuehnevillach zu sehen – spielt in der ersten Produktion des Jahres einen Underdog und stellt einmal mehr seine große Verwandlungskunst unter Beweis.

Die Uraufführung des Gegenwartsdramas „Die unterbliebenen Worte“ folgt im Februar. Der Autor, Regisseur und frisch gebackene Kleinkunstpreisträger 2004, Rupert Henning, setzt sich dabei mit dem Thema jugendliche Gewalt und Ohnmacht der Gesellschaft auseinander. Es spielen Mercedes Echerer und Mathias Stein.

Gabriel Barylli inszeniert Beziehungskomödie

Die neue Beziehungskomödie „Ohio... Wieso...?“ von Gabriel Barylli steht ab April auf dem Spielplan. In der Uraufführung durchleuchtet der Erfolgsautor, Schauspieler und Regisseur die Sackgassen romantischer Partnerschaften und die Beziehungsmodelle der heutigen Gesellschaft. Unter der Regie von Gabriel Barylli spielen Gabriela Benesch, Alexandra Maria Timmel, Erik Jan Rippmann und Michael Weger.

Griechische Tragödie im Marmorsteinbruch

„Spektakulärer denn je präsentiert sich das 17. Internationale Theaterfestival Spectrum (4. – 25. Juni 2005), das die etablierten Aufführungsorte in Villach verlassen wird“, so Intendant Michael Weger.



Foto: Martin Hassler

Intendant Michael Weger lädt zum Besuch in die neuebuehnevillach ein

Schauplätze der internationalen Produktionen sind 2005 u.a. ein Steinbruch, eine Parkgarage, ein Schlachthaus, ein Einkaufszentrum, der Rathausplatz und die Drau. Die Eröffnungsproduktion „Die Orestie. Teil I: Agamemnon“ von Aischylos (Regie: Michael Weger) spielt im Marmorsteinbruch Krastal.

Handke eröffnet Herbstspielzeit

Die Herbstspielzeit beginnt mit „Untertagblues“. Das jüngste dramatische Werk von Peter Handke ist als zweisprachige Co-Produktion mit dem Nationaltheater Laibach geplant. Das „Stationendrama“ behandelt die

menschlichen und seelischen Abgründe eines „wilden Mannes“, der mit der U-Bahn unterwegs ist.

Im Oktober wird erstmalig in der neuebuehnevillach eine Neue Musik Oper uraufgeführt. Das Libretto der Produktion „Das Gastmahl“ stammt von Dzevad Karahasan. Der bosnische Literat wurde heuer mit dem „Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung 2004“ ausgezeichnet. Regie führt Herbert Gantschacher, künstlerischer Leiter von ARBOS – Gesellschaft für Musik und Theater. Die Komposition stammt von Bruno Strobl, musikalischer Leiter der neuebuehnevillach, Herbert Grassl und Hossam Mahmud.

Katrin Ackerl Konstantin inszeniert im November „Orlando“. Die Uraufführung frei nach dem gleichnamigen Roman von Virginia Wolf ist eine poetische und multimediale Reise durch Raum und Zeit.

Weiters im Programm: zwei Gastspielabende von Arbos, zwei Neue Musik Konzerte (künstlerische Leitung: Bruno Strobl) und vier Kabarett-Abende.

Produktionen der neuebuehnevillach »on tour«

„Copyright“, die vom Bühnenbeirat prämierte Gesellschaftssatire zum Thema Klonen läuft im Februar im dietheater Künstlerhaus in Wien. „Du bist doch mein Freund?!“, das Präventivtheaterprojekt der neuebuehnevillach gegen sexuellen Mißbrauch von Kindern, wird im Frühjahr 2005 wegen der großen Nachfrage fortgesetzt. In 25 Kärntner Volksschulen wurde die Produktion bereits gespielt.

Premieren im Spielplan 2004/2005

31. Dezember: „Plan B“ von und mit Uli Brée. 25. Februar: „Die unterbliebenen Worte“ von Rupert Henning. 16. April: „Ohio... Wieso...?“ von Gabriel Barylli. 4. - 25. Juni: Theaterfestival Spectrum. 17. September: „Untertagblues“ von Peter Handke. 28. Oktober: „Das Gastmahl“ von Dzevad Karahasan. 19. November: „Orlando“ frei nach Virginia Wolf.

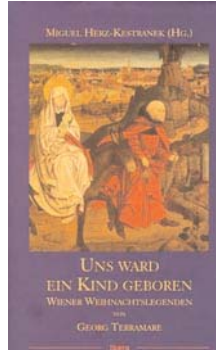
<http://www.neuebuehnevillach.at>

Herz-Kestranek (Hg) Uns ward ein Kind geboren

Von Hitlers Rassegesetzen nach Bolivien emigriert, schrieb der gläubige Katholik, der österreichische Dichter und Theatermann Georg Terramare, 1947 in La Paz unter dem Titel „Uns ward ein Kind geboren“ sein letztes Werk, die „Wiener Weihnachtslegenden“. Aus tiefster Heimatsehnsucht und vom Tode gezeichnet, gleichzeitig mit köstlichem, typisch österreichischem Humor, verlegt der ehemalige Schüler des Wiener Schottengymnasiums darin die „Weihnachtsg'schicht“, so wie auf den Altarbildern der alten Schottenmeister, in sein geliebtes Wien. Da purzeln die Engler als quicklebendige Barocknackedeils durcheinander, der heilige Josef wird zu einem biedereren Wiener Tischler, und als Urheber der Volkszählung entpuppt sich der k.u.k. oder auch der republikanische Teufel. Heiter ergreifende Legenden, wie etwa die Entstehung der Namen „Krapfenwaldl“ oder „Kahlenberg“, schließen sich mit köstlich gezeichneten Typen und Charakteren und farbigen Bildern der Wienerstadt zu einem bunten Reigen. Tiefsinnig und treuherzig, zeitlos und modern zugleich – dem Dichter gelingt das Erleben des Überirdischen und sein Hineinbeziehen in das irdische und tägliche Leben, ohne daß es einen Hauch von seiner Poesie verliert.

Die Weihnachts-CD zum Buch siehe die Seite 49

Miguel Herz-Kestranek (Hg.): „Uns ward ein Kind geboren“; 136 S., geb., Schutzumschlag, 18 Euro, / sFR 31; Ibero ISBN 3-90240-11-9



Christoph Römer Sie Sofiensäle

Drei Jahre, nachdem die Sofiensäle in Flammen aufgegangen waren, läßt Christoph Römer das denkwürdige Gebäude im 3. Wiener Gemeindebezirk wiederaufleben. Der Autor erzählt die spannende Geschichte des Erbauers Franz Morawetz und dokumentiert mit über 200 weitgehend unveröffentlichten Fotografien und Dokumenten die historische Entwicklung dieser Wiener Institution von 1830 bis zum denkwürdigen 18. August 2001, an dem die Sofiensäle brannten. Die Bilder stammen aus verschiedenen öffentlichen und privaten Sammlungen.

Das erste Kapitel beschreibt den Idealismus und die Kreativität des Erbauers der „Sofie“, Franz Morawetz. In weiteren vier Kapiteln führt der Autor den Leser auf einen Streifzug durch die Geschichte des Gebäudes, von den Anfängen als Bade-Anstalt über die Entwicklung zum beliebten Ballsaal und Veranstaltungsort bis zum Finale, dem Brand im August 2001.

Die Bilder von Badeszenen, Tagungen, Turnfesten, rauschenden Ballnächten und Schallplattenaufnahmen werden ergänzt durch Plakate, Einladungen, Programmzettel und Zeitungsartikel rund um die Sofiensäle und dokumentieren die Vielfalt der Verwendung dieses denkwürdigen Gebäudes.

Christoph Römer: *Die Sofiensäle; Reihe Archivbilder*; 128 Seiten, 200 Bilder, Broschur 18,90 Euro [A]; ISBN: 3-89702-644-9

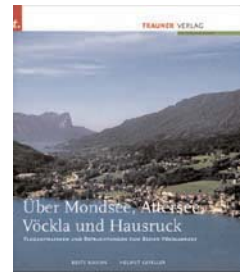


Beate Maxian / Helmut Kapeller Über Mondsee, Attersee, Vöckla und Hausruck

Vöcklabruck, im nördlichen Teil des Salzkammergutes gelegen, umfaßt den überwiegenden Teil des Attersees, welcher der größte See Oberösterreichs ist. Aber auch der Mondsee und Irrsee, der südliche Hausruck sowie das nordwestliche Hölleengebirge und der gesamte Attergau sind Teile des Bezirkes. Tausende Jahre Geschichte, von der Steinzeit über die Römer, einem bewegten Mittelalter bis hin zur Jetztzeit haben das Land und die Leute dieses Bezirkes geprägt. Tradition, Kunst und Kultur, eine intakte Umwelt und eine innovative Wirtschaft liegen hier eng beisammen. Hier finden Sie eine der schönsten und facettenreichsten Gegenden dieses Landes. Noch nie gezeigte, teils atemberaubende Luftaufnahmen und auf Papier gesammelte Eindrücke und Stimmungen vereinen Schönheit, Nostalgie, Wissenswertes und Lebenswertes über eine bezaubernde Region im Herzen Europas.

Es sind die vielen persönlichen Eindrücke, die einen Einblick in die Region geben sollen. Der Inhalt des Buches ist somit eine emotionale Bestandsaufnahme, entstanden zumeist aus momentanen Eindrücken, die Gefühle erweckt haben, welche den Lesern vermittelt werden sollen.

Beate Maxian / Helmut Kapeller: „Über Mondsee, Attersee, Vöckla und Hausruck“; 236 Seiten, Hardcover, Schutzumschlag, 4-farbig, zahlreiche Fotos; 36 Euro; Trauner ISBN 3-85487-576-2



Dorothea Nürnberg Töchter der Sonne

Der Roman „Tochter der Sonne“ flicht historische Ereignisse (die katastrophalen Regenwaldbrände am Amazonas und den Einsturz der Kathedrale in Assisi im Herbst 1997, die Entdeckung Brasiliens durch den portugiesischen Seefahrer Pedro Alvarez Cabral am 22. April 1500, die von Pero Vaz de Caminha festgehaltenen Begebenheiten auf dieser Entdeckungsreise sowie die erste große Gegenkonferenz der indigenen Völker Brasiliens anlässlich der 500-Jahr-Feierlichkeiten im April 2000) in eine fiktive, mehrfach geschichtete Handlung.

Im Zentrum des Romans steht der amazonische Regenwald, die Begegnung mit dem Lebensumfeld der indigenen Völker Brasiliens, deren faszinierendes spirituelles und biologisches Wissen in krassem Gegensatz zur Ausbeutung der Natur durch die westliche Zivilisation steht. Die Innen- und Außenweltreisen der beiden europäischen Protagonisten nehmen ihren Ausgang in Assisi, Stadt des Sonnengesangs des Franz von Assisi, der eine der indigenen Weltansicht sehr ähnliche Philosophie der „Geschwisterlichkeit“ mit Erde, Pflanzen, Wind und Fluß ins Leben rief, und nehmen ihre Fortsetzung in den Weiten der Flusssysteme Amazoniens. Die vielfältige Vernetzung der Handlungen und Kulturen schlägt in diesem Roman die Brücke zwischen Amazonien und Europa, zwischen Fiktion und Wirklichkeit.

Dorothea Nürnberg: „Töchter der Sonne“; ca. 288 S., geb., Schutzumschlag, 20 Euro, / sFR 34; Ibero ISBN 3-85052-193-1



St. Margarethen 2005: »Carmen«

Monumentaloper auf der größten Naturbühne Europas

Binnen weniger Jahre haben sich die Opernfestspiele im burgenländischen St. Margarethen an den dritten Platz unter den europäischen Open-Air- Opernfestivals plazierte und sind somit zum Fixstern am Himmel der europäischen Sommerfestivals geworden. 2005 wird am 13. Juli eröffnet und dauert bis zum 28. August. Mit „Carmen“ steht die Meisteroper von Georges Bizet auf dem Programm. Intendant Wolfgang Werner: „Die Oper Carmen paßt ideal in das idyllische Ambiente des Römersteinbruches. Wir wollen mit ‚Carmen‘ unsere Position als eines der größten europäischen Sommerfestivals weiter festigen.“

Unter der Regie von Gianfranco de Bosio wird Manfred Waba wieder ein opulentes Bühnenbild in den Römersteinbruch einfügen. Die musikalische Leitung liegt auch im kommenden Jahr in den Händen des arrivierten Staatsoperndirigenten Prof. Ernst Märzendorfer.

1996 fanden die Operaufführungen erstmals statt. Intendant Werner hat durch seine Ideen den unverwechselbaren Rahmen des Römersteinbruchs, mit 7000m² übrigens die größte Naturbühne Europas, zu einer echten „Pilgerstätte“ für Opernfans gemacht. Der elitäre Charakter einer klassischen Oper wird in St. Margarethen entschärft, sie werden in einem Umfeld gezeigt, das zum Ziel hat, die Festspiele als „Fest für alle Sinne“ ohne Zwänge zu präsentieren. Seit Beginn wurde daran gearbeitet, einen eigenständigen Weg zu finden, der dem komplexen und vielschich-



Intendant Wolfgang Werner freut sich schon auf die »Carmen«-Produktion 2005 im Römersteinbruch.

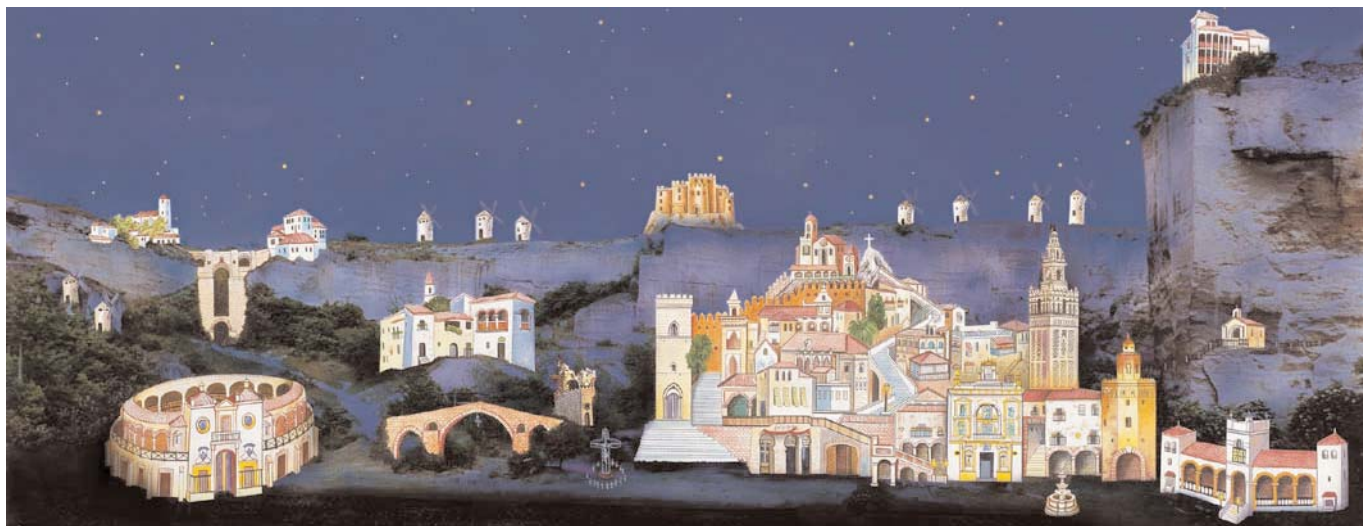
Foto: Opernfestspiele St. Margarethen/Franz Baldauf

tigen Charakter der gezeigten Opern gerecht wird. Die Musik – auch als Grundlage für die optische Umsetzung – steht dabei an erster Stelle. Daß dabei auf spezielle Lichteffekte, Laser und elektroakustische Verstärkung als ultimative Theatertechnik des 21. Jahrhunderts gesetzt wird, ist Teil dieses Konzepts.

Hohes Niveau wird auch abseits der Bühne geboten: Jedes Jahr verwöhnen der köstli-

che Festspielwein aus dem sonnigen St. Margarethen und die heimische Spitzengastronomie mit pannonischen Schmankerln und internationalen Speisen. Als Motto gilt: höchste Qualität zu angemessenen Preisen. Denn der Besuch der Aufführungen soll – auch neben dem Operngenuß – zum unvergleichlichen Erlebnis werden.

<http://www.ofs.at>



Das Bühnenbild zu »Carmen« im Römersteinbruch: © Entwurf Manfred Waba Artwork Bernhard Kratzig

Mozart 2006

»Einem Genie gerecht werden, ohne in Pathos zu verfallen«

Es gelte im Jubiläumsjahr 2006 gerade in Salzburg das richtige Maß zwischen Würdigung und Übertreibung zu finden, erklärte der damalige Landeshauptmann von Salzburg, Dr. Franz Schausberger, im Jänner 1998 bei der Vorstellung des Projektes „Mozart 2006 Salzburg“. Vor allem solle man einem Genie gerecht werden, ohne in Pathos zu

verfallen. Mozart 2006 sei ein zukunftsorientiertes Ereignis, das den humanistischen und friedensstiftenden Aspekt der Kunst Mozarts von Salzburg aus in die Welt tragen soll.

Inzwischen sind beinahe sieben Jahre vergangen, das Mozart-Jahr rückt näher. Nachstehend eine Art Zwischenbericht aus Salzburg und Wien: es ist schon viel getan worden.

Peter Sellars' »New Crowned Hope« im Mozartjahr

„New Crowned Hope“ heißt der Beitrag von Peter Sellars zum Wiener Mozartjahr, mit dem dieses Ende 2006 abgeschlossen wird. Ausschließlich neue Werke aus allen künstlerischen Bereichen sollen bei diesem Schwerpunkt präsentiert werden, der eine internationale Komponente in das Mo-



v.l.: Dr. Peter Marboe, Peter Sellars und StR. Dr. Andreas Mailath-Pokorny

Foto: Pressefoto Votava

zartjahr einbringen und ganz Wien durchfluten soll. „Zur neu gekrönten Hoffnung“ hieß die Freimaurerloge, die Mozart in den letzten Wochen seines Lebens mit begründet hat. Sellars Beitrag bezieht sich auf diese Tatsache ebenso wie auf Aussagen, die er von Mozarts „Zauberflöte“, von „La Clemenza di Tito“ und vom Requiem ableitet, wobei er insgesamt eine humanitäre Botschaft an die Welt richten will. Kulturstadtrat Dr. Andreas Mailath-Pokorny und Mozartjahr-Intendant Dr. Peter Marboe zeigten sich erwartungsvoll und froh über die Zusammenarbeit mit Sellars, der helfen werde, „mit Mozart über uns selbst nachzudenken“.

Sellars, für dessen Projekt innerhalb des Budgets für das Mozartjahr insgesamt 10 Mil-

lionen Euro zur Verfügung stehen, will mit Institutionen und Künstlern in aller Welt, aber auch mit Wiener Künstlern und Studenten zusammenarbeiten. Er sende Einladungen aus für ein Programm, das auf die Ereignisse in aller Welt reagiert, das von Wien aus eine Botschaft der Humanität in die Welt bringen soll. Er wisse noch nicht, was sich daraus im Detail entwickeln werde, so Sellars, jedenfalls werde es ausschließlich neue Werke zeitgenössischer Künstler geben, die am Ende des Mozartjahres eine Vision für die Zukunft bieten sollten. Die Botschaften, die er dabei von Mozart übernehmen und in heutiger Form weitergeben will, leitet Sellars von der „Zauberflöte“ ab, die unter anderem für die Vorstellung eine multikulturellen Welt steht, von „La Clemenza di Tito“, der Thematisierung des Kreislaufes der Gewalt und dessen Beendigung durch Wahrheit und Versöhnung und vom Requiem, das für das Prinzip der Erinnerung steht.

In den geplanten Architekturschwerpunkt sollen Studenten und das Wiener Architekturzentrum eingebunden werden, das Projekt Bildende Kunst in Kooperation mit der Kunsthalle Wien durchgeführt werden. Wichtig bei allen Projekten ist Sellars der Dialog mit der Bevölkerung, das Hinausgehen über die Bannmeile des Ersten Bezirks, die Erschließung der ganzen Stadt. Das Filmprojekt von „New Crowned Hope“ wird von Simon Field geleitet, der als Direktor der Filmfestspiele Rotterdam wesentliche Initiativen für den jungen Film gesetzt hat. Neue Arbeiten in den Bereichen Musik, Oper etc. sollen dazu beitragen, insgesamt Mozarts Ideen und Streben in neuer Form in unserer Welt zu positionieren. ■

Europäische Mozart-Wege

Die „Europäischen Mozart-Wege“ standen im Mittelpunkt eines informellen Gesprächs zwischen Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller, dem Kulturbürgermeister von Mannheim (Deutschland) Dr. Peter Kurz, und Vorstandsmitglied des Vereins Europäische Mozart-Wege in Salzburg. „Die Europäischen Mozart-Wege sind ein zukunftsweisendes europäisches Netzwerk, das weit über das Mozart-Jahr 2006 hinaus eine enge Zusammenarbeit in kultureller, touristischer und wissenschaftlicher Hinsicht ermöglicht“, waren sich Burgstaller und Kurz einig. Erste Gespräche über eine Kooperation für 2006 werden von der Musikuniversität Mannheim und der Universität Mozarteum geführt.



Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller und der Kulturbürgermeister von Mannheim Dr. Peter Kurz

Unter den vielen von Mozart bereisten Städten und Orten ragt Mannheim aus zweierlei Gründen besonders heraus: Einerseits lernte er hier die Familie Weber und damit auch seine spätere Frau Constanze kennen, andererseits wurde er durch seine vier Aufenthalte in Mannheim künstlerisch stark geprägt. Denn der Mannheimer Hof gehörte zu dieser Zeit zu den bedeutendsten Musikzentren Europas.

Dem Verein mit Sitz in Salzburg, der auf Initiative des Landes Salzburg Anfang 2002 gegründet wurde, gehören inzwischen mehr als 70 Mitglieder (Städte, Regionen und Einzelorganisationen) aus neun Ländern an. Ziel des Vereins ist es, ein europäisches Netzwerk aller Mozart-Orte und -Regionen entlang der historisch belegten Reiserouten aufzubauen, um bei künstlerischen, pädagogischen und wissenschaftlichen Projekten zu kooperieren und gemeinsam auf dem internationalen Tourismusmarkt aufzutreten. ■

<http://www.mozartways.com>

Musik

Klangforum: Drei-Jahres-Vertrag mit Opéra national de Paris

Im Rahmen eines Mediengesprächs präsentierte das Klangforum Inhalte über den erfolgreich abgeschlossenen Drei-Jahres-Vertrag für den Zeitraum 2005 bis 2007 mit der Opéra National de Paris. Am 17. März wird im Palais Garnier das Stück „Wolf“ unter der Regie und nach dem Konzept von Alain Latel seine Premiere feiern. Im April 2006 wird Bernhard Langs Komposition „Das Theater der Wiederholungen“ unter der musikalischen Leitung von Johannes Kalitzke gespielt (Premiere: 26. April 2006) und im Jahr 2007 folgt „Lars aus Hattarag“ (Pre-

miere: 10. Juni 2007), eine Komposition von Georg Friedrich Haas nach der literarischen Vorlage des Romans „Melancholie“ von Jon Fosse. Weiters wurde betont, daß auch für das Jahr 2008 bereits Überlegungen zur Zusammenarbeit angedacht worden seien. Zur finanziellen Situation hieß es, daß das Klangforum eine Eigendeckung von 70 Prozent besitze. Mit den neuen Proberäumen in Wien-Margareten, die Anfang September dieses Jahres bezogen wurden, sei man hoch zufrieden. ■

<http://www.klangforum.at>

Daniela de Santos verzauberte mit der ersten Kristallpanflöte der Welt



Foto: Swarovski Kristallwelten

Rund 150 Ehrengäste ließen sich Ende November beim Premierenkonzert in den Swarovski Kristallwelten von der kristallinen Klangkunst der deutschen Panflötistin und Grand Prix der Volksmusik-Siegerin Daniela de Santos begeistern. Star des Abends war eine mit über 5000 Swarovski-Kristallen bestückte Panflöte, die in den vergangenen vier Jahren mit viel Tiroler Know-how entwickelt wurde.

Als Daniela de Santos „ihrer“ Kristallpanflöte „Celestina“ im zweiten Teil ihres Konzerts schließlich die ersten Töne entlockte, brandete Zwischenapplaus auf. Ein Traum sei mit dem heutigen Abend in Erfüllung gegangen, bekannte die Künstlerin am Ende ihrer musikalischen „Reise ins eigene Ich“ überglücklich: „Vier Jahre lang habe ich meine Vision vom neuen funkelnden Musikinstrument verfolgt und nur durch die Unterstüt-

zung vieler Freunde konnte diese wunderbare Kristallpanflöte entstehen. Allein die Entwicklung eines speziellen Kristalllacks durch Karl Seelos ist eine Weltneuheit und ohne die Unterstützung aus dem Haus Swarovski hätten wir diese Premiere nie erleben können!“

Als künstlerischen Wegbegleiter für die musikalische Weltpremiere konnte de Santos den Produzenten Robert Ponger, Entdecker und Hitschreiber für Falco, Udo Jürgens, Bilgeri oder Papermoon gewinnen. Von den mystischen Klängen beeindruckt ließen sich neben dem Hausherrn Gernot Langes-Swarovski, der das Konzert zusammen mit seiner Frau Eva in der ersten Reihe verfolgte, u.a. auch Schauspieler-Gattin Julia Moretti, Tirols Prominenten-Anwalt Hermann Holzmann sowie Kneissl-Brand-Manager Marko Fedrizzi. ■

Vladimir Fedosejev verläßt Wiener Symphoniker

Mit einer sehr persönlichen Geste haben sich die Wiener Symphoniker bei ihrem Chefdirigenten im Musikverein für seine siebenjährige Tätigkeit bedankt. Wie es inzwischen Tradition ist, wird Fedosejev als Gastdirigent zu „seinem“ Orchester zurückkehren.

Seit 1997 übte Vladimir Fedosejev das Amt des Chefdirigenten der Wiener Symphoniker aus, erarbeitete zahlreiche Programme mit dem Orchester und bereiste praktisch den gesamten Globus mit den Wiener Symphonikern. Ende November dirigierte er den letzten Konzertblock in seiner Funktion. Die Musiker dankten ihm für die intensive Zusammenarbeit mit einem Überraschungsständchen – auch als Einladung für die Zukunft, als Gastdirigent zurückzukehren.

Konzertmeister Florian Zwiauer ergriff nach dem offiziellen Konzertprogramm im Namen des Orchesters das Wort und bedankte sich für die Inspiration und die Intensität, mit der Maestro Fedosejev seine Arbeit zu vermitteln verstand. Als Überraschungsständchen gab das Orchester unter Leitung seines Konzertmeisters ein Stück aus der Operette „Eva“ von Franz Lehár. Der „Chef“ selbst nahm in seinem Orchester Platz und lauschte der Musik. ■

Kärntner Musikschulwerk wächst

Im Kulturhaus Liebenfels wurde am 25. November der 66. Musikschulstandort von Kulturreferent LH Jörg Haider eröffnet. Die neue Musikschule ist ein dislozierter Standort der Bezirksmusikschule St. Veit/Glan.

Bei der Eröffnung und Vertragsübergabe strich der Landeshauptmann den großen Erfolg der musikalischen Ausbildung, die stetig steigenden Schülerzahlen und die Errichtung neuer Musikschulstandorte hervor. Durch die Einführung alternativer Unterrichtsformen, flexibler Unterrichtszeitmodelle, die Einstellung von 24 neuen Musikschullehrern und die Übernahme von Musikmobil konnten die Schülerzahlen von 7529 im Schuljahr 2001/02 auf knapp 12.000 im heurigen Schuljahr gesteigert werden. Laut dem Kulturreferenten soll der Ausbau des Musikschulwerkes fortgesetzt werden. ■

Ein Schlagzeug-Virtuose zwischen Feingefühl und Kraft

Musikkritiker bescheinigen ihm „außerordentliche Musikalität und unglaubliche Virtuosität“, er vereine „Feingefühl und Kraft, virtuose Rasanzen und atemberaubende Sensibilität“ – die Rede ist vom Salzburger Multipercussion-Artist Martin Grubinger, also ein Schlagzeug-Virtuose der vielfältigen Art. Sein musikalisches Talent an den verschiedensten Schlaginstrumenten und zahlreiche Auszeichnungen machten Martin Grubinger Ende November zum Salzburger der Woche auf SALZBURG.AT, der Internet-Plattform <http://www.salzburg.at> für die Europaregion.

Erst kürzlich gab der Salzburger ein Gastspiel in Straßwalchen mit seinem Ensemble „strings & percussion“. Heuer gewann Martin Grubinger bereits drei internationale Preise: und zwar den XXIV. International Masterplayers Competition, den Yamaha Music Foundation of Europe und den Concours moderne. Außerdem war er Finalist der 2. World Marimba Competition in Okayama (Japan) und der „Eurovision Competition For Young Musicians“ in Bergen (Norwegen); das ist der Wettbewerb der Europäischen Rundfunkanstalten EBU, bei dem damals Siebzehnjährigen der internationale Durchbruch gelang. National gewann Grubinger die ersten Preise der Wettbewerbe „Gradus ad Parnassum“ und „Das Podium“. Außerdem ist er fünffa-



Multipercussion-Artist Martin Grubinger
Foto: <http://www.martingrubinger.at>

cher Preisträger des Wettbewerbs „Prima la musica“.

Trotz seiner jungen Jahre gab Martin Grubinger bereits zahlreiche nationale und internationale Konzerte, so unter anderem beim Donaufestival Krems, dem Schleswig-Holstein Musikfestival und den Bregenzer Festspielen. 2002/03 tourte er mit dem Bergen Philharmonic Orchestra durch Österreich und Norwegen und konzertierte u. a. mit der Slowakischen Philharmonie, dem Orchestre de Chambre de Neuchâtel, dem Tonkünstlerorchester Niederösterreich und dem Bruckner-Orchester Linz. In der Saison 2003/04 debütierte der junge Salzburger als

Solist bereits an so wichtigen Konzerthäusern wie dem Wiener Musikverein, der Musikhalle Hamburg und dem Cankarjev Dom in Ljubljana, sowie bei den Meraner Musikwochen. Konzerte in Wien, Innsbruck, Bozen und Warschau stehen und standen auf dem Programm der Saison 2004/05. Heuer im September nahm Grubinger die Filmmusik zu Michael Verhoevens neuestem Dokumentarfilm „Bilder einer Ausstellung“ über die Rezeption der Wehrmachtsausstellung auf.

Einer der Höhepunkte der Saison ist die erneute Zusammenarbeit mit dem Tonkünstler-Orchester Niederösterreich. In diesem Zusammenhang wird es auch eine CD-Produktion geben. Für die Saison 2005/06 sind unter anderem eine innovative Zusammenarbeit mit dem jungen Organisten Christian Schmitt und eine groß angelegte Tournee geplant.

Martin Grubinger wurde 1983 in Salzburg geboren. Die Liebe zum Schlagzeug wurde dem Musiker förmlich in die Wiege gelegt, er wurde schon früh von seinem Vater – seines Zeichens ebenfalls Schlagzeuger und Dozent am Salzburger Mozarteum – musikalisch ausgebildet. Mit 15 Jahren wurde Grubinger im Bruckner-Konservatorium in Linz aufgenommen. Seit 2000 studiert er außerdem am Mozarteum in Salzburg. ■

<http://www.martingrubinger.at/>

Erster Soloabend von »Elisabeth«-Star Maya Hakvoort



Maya Hakvoort Foto: Vereinigte Bühnen Wien

Für die seit Jahren nicht zuletzt durch das Erfolgsmusical „Elisabeth“ bekannte und beliebte Maya Hakvoort erfüllt sich am Silvesterabend ein künstlerischer Traum: Erstmals wird sie ein Soloprogramm geben und ihr vielfältiges Können, sowie ihre Vielseitigkeit einer breiten Öffentlichkeit bekannt machen.

Das Programm „Maya goes solo“ beginnt am 31. Dezember im Theater an der Wien um 23 Uhr. Neben Hits aus „Elisabeth“ wird Maya Hakvoort, die u. a. auch in „Jekyll&Hyde“, „Les Misérables“, „Die 3 Musketiere“, „Chicago“ und „Aspect of love“ mitgewirkt hat, eine facettenreiche Silvesternacht präsentieren. Darin sind ganz persönliche Lieder enthalten, Geschichten und viele Überraschungen. Die Künstlerin wird von Aaron Wonesch am Klavier begleitet werden, für die Regie sorgt Stefan Huber. ■

5 Jahre The Doors Experience

2005 wird ein großes Doors-Jahr. Zum einen feiert die Fankommune 40 Jahre Doors, denn 1965 fanden Jim Morrison, Ray Manzarek, John Densmore und Robbie Krieger in Los Angeles zusammen. Zum anderen wird 2005 das fünfte Jahr, in dem die österreichische Gruppe „The Doors Experience“ auf Europas Bühnen an die Doors erinnert.

Gegründet von Frontman Jason „Jim“ Boiler, Schlagzeuger Christoph Zauchinger und Klaus Bergmaier, der die Tasteninstrumente bedient, waren die Konzerte der Band von Anfang an ein Renner unter den Freunden „handgemachter“ Musik. 2002 gesellte sich der junge Wiener Ausnahmegitarriest René Galik hinzu, im Sommer 2004 entstand durch den Beitritt des Bassisten Martin Plangl die Optimalbesetzung. ■

<http://www.thedoors.at/>

Uns ward ein Kind geboren

Wiener Weihnachtslegenden, herausgegeben und gelesen von Miguel Herz-Kestranek und untermalt von den „Weana Gmüat Schrammeln“!

Von Hitlers Rassegesetzen nach Bolivien emigriert, schrieb der gläubige Katholik, der österreichische Dichter und Theatermann Georg Terramare 1947 in La Paz unter dem Titel „Uns ward ein Kind geboren“ sein letztes Werk, die



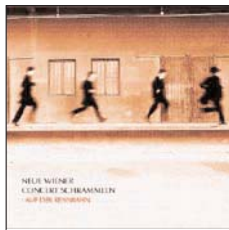
„Wiener Weihnachtslegenden“. Aus tiefster Heimatsehnsucht und vom Tode gezeichnet, gleichzeitig mit köstlichem, typisch österreichischem Humor verlegt der ehemalige Schüler des Wiener Schottengymnasiums darin die „Weihnachtsg'schicht“, so wie auf den Altarbildern der alten Schottenmeister, in sein geliebtes Wien. Da purzeln die Engerl als quicklebendige Barocknackedeis durcheinander, der heilige Josef wird zu einem biedereren Wiener Tischler, und als Urheber der Volkszählung entpuppt sich der k.u.k. oder auch der republikanische Teufel. Heiter ergreifende Legenden, wie etwa die Entstehung der Namen „Krapfenwaldl“ oder „Kahlenberg“, schließen sich mit köstlich gezeichneten Typen und Charakteren und farbigen Bildern der Wienerstadt zu einem bunten Reigen. Tiefsinnig und treuherzig, zeitlos und modern zugleich – dem Dichter gelingt das Erleben des Überirdischen und sein Hineinbeziehen in das irdische und tägliche Leben, ohne daß es einen Hauch von seiner Poesie verliert.

„Die Weana Gmüat Schrammeln“ bestehen – ebenso wie jene der Gebrüder Schrammel – aus 2 Violinen, Altwiener Knopfharmenika bzw. G-Klarinette, dem „picksüßen Hölzl“, und einer Kontragitarre. Der Name „Weana Gmüat Schrammeln“ ist gleichzeitig auch das Programm des Quartetts, die Musik der Brüder Schrammel und die Volksmusik der damaligen Zeit originalgetreu wiederzugeben. Gleichzeitig wollen die Vier den Bogen zur heutigen Zeit spannen und der Volksmusik des modernen Wien nachspüren.

Weihnachts-Buch zur CD siehe die Seite 43
Miguel Herz-Kestranek liest: „Uns ward ein Kind geboren“, Musik: „Die Weana Gmüat Schrammeln“; 56:13 Minuten, 18 Euro, / sFR 31; Ibero ISBN 3-90240-11-9

Auf der Rennbahn

Die Neuen Wiener Concertschrammeln rennen auf höchst virtuoson Bahnen. Sie sind kein Geheimtipp und auch keine Newcomer mehr. Sie prägen vielmehr Wiens Musikszene mit und verblüffen bei Tourneen bis nach Übersee ihr Publikum. Selbstverständlich können sie fesch und beklemmt und mit Schmerzenstönen spielen, das ist schließlich (und glücklicherweise für das Publikum) schon Voraussetzung, um in der breit und hervorragend gewordenen Wiener Szene überhaupt bestehen zu können. Aber die Neuen Wiener Concert Schrammeln vermögen auch anderes. Und davon soll jetzt einmal kurz die Rede sein, anhand der Musik auf dieser CD nämlich, anhand von Schilderungen so mancher verblüffender Passagen.



Zwei Vorschläge dazu. Zweitens: Hinsetzen, Zuhören, vom initialen bis zum letzten Track, in den bewußt gesetzten Wellenbewegungen der Dramaturgie des Programms, über 150 Jahre inhaltlich alt. Erstens aber: Kosten, Ausprobieren, Schmankerln und Verblüffendes konsumieren, „sich reinziehen“. (Auszug aus Otto Brusattis Booklet-Text)

Tracks:

- 1 Weanerisch – Pepi Wichart
- 2 Auf die Zechn-Tanz – Peter Havlicek
- 3 Chineser Galoppen – Johann Strauß Vater
- 4 Schmutzer Tanz – Johann Schmutzer
- 5 Aus den kleinen Klavierstücken op.19 Nr 2 – Arnold Schönberg
- 6 Schön Rosmarin – Fritz Kreisler
- 7 Prima Vista – Josef Mikulas
- 8 Menuett in h-moll – Franz Schubert
- 9 Zur Kettenbrücke – Johann Strauß Vater
- 10 Hechtl Marsch – Johann Schrammel
- 11 Im Gmoa'wirtshaus – Karl Mikulas
- 12 Jugendfeuer – Johann Strauß Vater
- 13 Die Libelle – Johann Strauß Vater
- 14 Notturmo – Arnold Schönberg
- 15 Der Rosenkavalier – Richard Strauss
- 16 Aus den kleinen Klavierstücken op.19 Nr 3 – Arnold Schönberg

Hörproben (MP3) von „Weanerisch“, „Auf die Zechn Tanz“, „Chineser Galoppen“ und „Im Gmoa'wirtshaus“ finden Sie auf <http://www.concertschrammeln.at>
Preiser Records PR 90653

Operette sich wer kann

Michael Heltau ist Schauspieler, Rezitator, Sänger, Entertainer von höchster Qualität und er wird vom Publikum geliebt! Vom ersten Moment an, wenn er die Bühne betritt, springt der ganz besondere Funke über! Hier steht ein Künstler, der mit ganzem Herzen und großer Leidenschaft das liebt, was er tut! Und er tut nur das, was er wirklich liebt! Michael



Heltau liebt die Wiener Operette, er liebt Benatzky, Kálmán Lehár, Stolz und alle anderen Komponisten des silbernen und goldenen Operettenzeitalters. Heltau führt mit so viel Charme und Leichtigkeit durch sein Operettenprogramm – es ist eine Liebeserklärung an die Wiener Operette, eine gelungene Präsentation eines hinreißenden Programms im Stil und Format eines großen Charmeurs alter Schule, das einen Kunstgenuß von europäischer Spitzenklasse bietet. Eine Aufzeichnung des ORF einer Produktion des Klangbogen Wien vom 13. und 14. August 2004.

Preiser Records

PR 90649 (2CDs) und PR 90650 DVD

Das Adventsfest der Volksmusik

Florian Silbereisen präsentiert „Das Adventsfest der Volksmusik“. Folgende Interpreten sind in dieser Sendung mit vielen schönen Adventsliedern vertreten: Mireille Mathieu, Hanne Haller, Dieter-Thomas Heck, Oswald Sattler, Monika Martin, Die Paldauer, Jantje Smit, Maxi Arland, Oliver Thomas, Vicky Leandros, Die Randfichten, Detlev Jöcker und David Hasselhoff. Auf dem Doppelalbum



befinden weitere Interpreten wie Johannes Heesters, die Kastelruther Spatzen, Geraldine Olivier, Stefanie Hertel, Stefan Mross, Eberhard Hertel, Heino, Felice, Fischer & Fischer, Marianne & Michael, Original Naabtal Duo, Henry Arland & Söhne & Russische Freunde, Bianca, Gunter Gabriel, Astrid Harzbecker, Karel Gott, Klostertaler, Judith & Mel, Nockalm Quintett und die Mühlenhof Musikanten. Also, die Besten der Besten.

Label: Koch Universal
CD-ArtikelNr.: 9869481

Wien und seine Lieder

In den Musikverlagen Weinberger Wien ist soeben die achte Ausgabe der Serie »Wien und seine Lieder« erschienen

Der alteingesessene Wiener Musikverlag, der in den Jahren um einiges gewachsen ist, nimmt sich des Wienerliedes an. Neben unzähligen Titeln aus praktisch allen Genres hat man sich entschlossen, eine Serie zu beginnen, die die Facetten des Wienerliedes verfolgt. Die nun vorliegende Nummer ist die Ausgabe 8 der Serie.

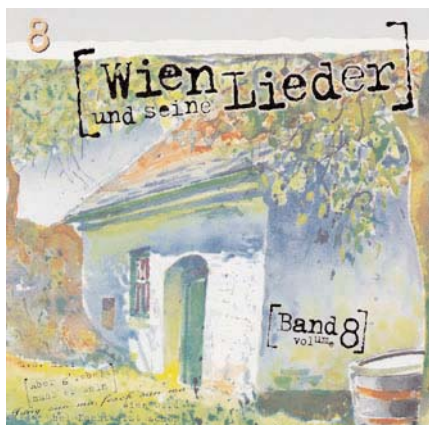
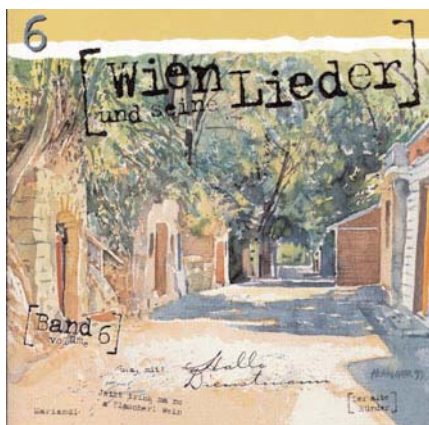
Wie Christian Kobel, Geschäftsführer vom Musikverlagszentrum Weinberger Wien in einem Interview mit Erich Zib von „Radio Wienerlied“ erzählt, verfügt die Verlagsgruppe über die Verlagsrechte unzähliger Wienerlieder; dazu gehören weltbekannte Titel wie „Heut kommen d' Engerln auf Urlaub nach Wien“ oder „Stell't's meine Roß in Stall“.

Kobel: „Wir haben festgestellt, daß es eigentlich nur es nur ganz, ganz wenige Wienerlieder-CDs gibt. Andererseits gibt es aber eine Reihe wunderschönen und bedeutenden Wienerliedern, die bisher noch nicht auf CD veröffentlicht wurden. Das war dann ausschlaggebend, daß begonnen haben, eine Mischung von sehr guten und/oder bekannten, von bedeutenden Künstlern gesungene Liedern aufzunehmen: Peter Alexander, Hans Moser, auch Rainhard Fendrich und Wolfgang Ambros, Hans Lang haben ein Wienerlied gesungen, um nur einige zu nennen.“ Natürlich sind, so Kobel, bedeutende Künstler des Wienerliedes wie Christl Prager, Walter Heider oder das Duo Capek vertreten. „Als ersten Schritt haben wir einmal zwei CDs produziert, um den Markt abzutesten. Das ist dann langsam gewachsen, die Resonanz war sehr positiv. Das hat uns schließlich dazu bewogen, diese Serie fortzusetzen.“

Auch optisch setzt sich die Serie fort, der Maler Heinz Anger hat für alle acht bisher erschienenen Cover Aquarelle geschaffen.

Der Verlag

1885 in Wien gegründet konnte sich der Musikverlag Weinberger innerhalb weniger Jahre zu einem der führenden Unternehmen der Branche entwickeln. Dem Firmengründer Josef Weinberger war es übrigens auch zu verdanken, daß es schon 1897 in Österreich zur Gründung der österreichischen Verwertungsgesellschaft AKM kam. Diese kümmert sich um die Rechte der Komponisten



Fotos: Musikverlage Weinberger / Aquarelle: Heinz Anger

und Textautoren und nimmt – mit ihren Pen-dents in aller Welt – auch die internationale Verrechnung von Tantiemen vor. Doch zurück zu Weinberger.

Durch seine persönliche Freundschaft mit dem jungen Emmerich Kálmán konnte Josef Weinberger in der Folge die Werke des Komponisten für den Verlag erwerben. Die Bekanntschaft mit Franz Lehár führte in den späten 60er Jahren zur Zusammenarbeit und Verwaltung des Glockenverlags.

Heute werden die großen, umfangreichen Operettenkataloge, internationales Musical-Repertoire, aber auch Konzertmusik vom österreichischen Stammhaus verwaltet und ausgewertet. Mit den gleichnamigen Verlagen in London und Frankfurt/Main wird eine enge Zusammenarbeit für das jeweilige Vertragsgebiet gepflegt. So werden u. a. die Backgroundmusik der Schwesterunternehmen JW Media und Happy Records für die Filmvertonung in Österreich vertreten.

Neben dem erwähnten Glockenverlag erfolgt außerdem die Administration der be-

kannten Verlage Arends Music und AutoBahn durch das Weinberger Musikverlagszentrum.

Folgende weitere Verlage sind der Josef Weinberger GesmbH. angeschlossen:

„Papageno“ Mit dem Kauf 1963 wurden erfolgreiche Standardwerke einschließlich eines Bühnenkatalogs erworben. Die zeitgenössischen Kompositionen aus dem Schaffen Friedrich Guldas haben hier eine Heimat gefunden.

Wien Melodie gegründet 1965 für den Erwerb von Originalrechten regionaler, nationaler Musik, hat sich ab 1968 auch mit der Schallplattenproduktion beschäftigt. Gleich die zweite Single – „Geh Alte schau mit net so teppert an“ von der Gruppe 3 Meckys wurde ein Riesenerfolg und weltweit, in mehrere Sprachen übersetzt, veröffentlicht. In weiterer Folge sind auch verschiedene Verlagsvertretungen in diese Firma eingeflossen.

Die **Wiener Musikproduktion** startete 1971 und etablierte sich mit einer breiten Palette instrumentaler Produktionen der Big Band Ernst Kugler, die weltweit in Funk und Fernsehen überaus erfolgreich war. Auch hier wurden im Laufe der Jahre zahlreiche Vertretungen internationaler Kataloge eingebracht.

Die aktuellen Tonträger werden auf den eigenen Labels „Wiener Musikproduktion“ und „music4FUN“, das Label für Pop, Dance, Club usw. veröffentlicht.

Der **Solisten-Verlag** wurde 1979 erworben und hat seinen Schwerpunkt in der Unterrichtsliteratur mit einem umfangreichen Schulwerke-Katalog.

1979 war das Gründungsjahr der **Euro-Musik**, die nicht nur erfolgreich internationale Verlagsvertretungen verwaltet, sondern auch Produktionen durchführt, die auf den Labels der Wiener Musikproduktion veröffentlicht werden.

Durch den Erwerb des **Verlags Fortissimo** flossen auch die Rechte zahlreicher Wiener Lieder samt Masterrechten in die Euro-Music ein.

Der **Wiener Arion Verlag** wurde 1980 gekauft und ist der Spezialist für Zithermusik. Wiener Lieder, Volksmusik und einige Schulwerke sind in diesem Repertoire enthalten.

<http://www.weinberger.co.at/>

Festakademie im Theater Längenfeldgasse

Jeder Anlaß ist gut, um eine der Veranstaltungen der Vereinigung »Das Wienerlied« zu besuchen – die monatlich im »Theater Längenfeldgasse« im 12. Wiener Gemeindebezirk abgehalten werden. Diesmal feierte man auch zwei Geburtstage.

Von Michael Mössmer.



Im Theater Längenfeldgasse (v.l.n.r.): H.P.Ö., Heider Poldi Österreich, Prof. Marika Sobotka, Rita Krebs, (den Rücken zugekehrt) Prof. Franz Bilek, Christl Prager, Herbert Schöndorfer und Fredi Gradinger, Franz Horacek und Hans Radon vom Trio Wien.
Im Hintergrund: das Orchester Franz Bilek

Alle Fotos: <http://www.daswienerlied.at>

Gefeiert wurden die beiden Jubilare, Prof. Gerhard Track und Prof. Walter Heider, „einzeln“ und ausgiebig und schon vor geraumer Zeit, sind doch beide, mit fünf Jahren Differenz, im September auf die Welt gekommen: Track 1934, Heider eben 1939. Für ein gemeinsames Geburtstagsfest gab es – so hörte man – keine freien Termine, sodaß mit einiger Verspätung zwar, aber dafür umso intensiver, sprich musikalischer, die Fest-Akademie in der Längenfeldgasse die Feierlichkeiten würdig abschloß.

Der Vorhang öffnete sich und die Malat Schrammeln leiteten mit ihrem Entrée in die Moderation über, die H.P.Ö., Heider Poldi Österreich, in – gewohnt – lockerer, humoristischer Weise übernommen hatte. H.P.Ö. begrüßte die vier Schrammler Paul Filz an der Ersten Geige, an der Zweiten Geige Thomas Kröger, an der Kontragitarre Edi Reiser und an der Alt-Wiener Knopfharmonika Prof. Rudi Malat.

Dann begrüßte H.P.Ö. Prof. Gerhard Track, den Präsidenten des Vereinigung „Das Wienerlied“, und dann, wie er sagte, „den Mann, dem vor 14 Tagen vom Bundespräsidenten den Professor-Titel verliehen wurde“

und ihn von Unterrichtsministerin Elisabeth Gerer überreicht bekam: seinen Bruder, Walter Heider. Und es wäre nicht H.P.Ö., hätte er seinen Bruder Walter nicht gefragt: „Aber ich darf schon weiter ‚du‘ sagen?“

Leider waren ein paar der geladenen Künstler ausgefallen, wegen Grippe und anderer Unbill des sich bereits heftig abzeichnenden Winters. Das machte auch Walter Heider zu schaffen, der mit einer veritablen



Rita Krebs wird begleitet von den Malat Schrammeln – Prof. Rudi Malat mit seiner Wiener Knopf-Harmonika

Neues vom Wienerlied

Verkühlung, dafür aber mit zwei Enkerln in die Längenfeldgasse gekommen war. Wie aber H.P.Ö. erklärte, sei sein Bruder schließlich einer der beiden Geehrten und könnte sich deshalb auch ausrasten, sich „ansingen lassen“. Auch fand sich ja spontan Ersatz für die ausgefallenen Kolleginnen und Kollegen, H.P.Ö. machte aber vorerst noch ein Geheimnis daraus, wen das p.t. Publikum nun anstelle derer erwarten könnte.

Wie angekündigt und erwartet eröffnete Rita Krebs den Lieder-Reigen mit Franz Lehars „I bin a Wiener Kind, so wias im Biachl steht“. Das zweite Lied stammte aus der Feder von Prof. Leopold Grossmann, der einen Großteil des Nachmittags „arbeitend“ am Flügel verbrachte: „Goldene Tage, herrliche Zeit“. Der dritte Titel nutzte die hochkarätige Begleitung der Malat Schrammeln: „Drum Schrammeln, tuat's uns net verlassen.“

Nach einem Intermezzo aus seinem Buch „Die Heider-Familie und andere Geschichten“ kündigte H.P.Ö. einen Sänger an: „Er und ich, wir sind die schönsten zwei Männer beim Wienerlied. Er und ich. Begrüßen Sie also mit einem donnernden Applaus: Peter Rosen!“ Der freute sich, an diesem Nachmittag, an dem zwei so große Persönlichkeiten geehrt werden würden, dabei sein zu können. Und meinte, „es wird jetzt ganz schön einsam für uns, hier heroben. Alle bekommen einen schönen Titel, und stehen da und haben keinen. Vielleicht bekomme ich einmal den Titel, den Walter Heider bisher gehabt hat: ‚Kammerlsänger des Wienerliedes‘. Ein paar Ableger muß er mir ja geben!“ Nach dieser humorvollen Einleitung intonierte Peter Rosen einen Klassiker, der wohl auf der ganzen Welt bekannt ist. Wenn auch nicht unter dem Original-Titel „Wien, du Stadt meiner Träume“, sondern unter „Wien, Wien nur du allein“. Natürlich begleitet von Prof. Leopold Grossmann am Flügel. Das zweite Lied, das Peter Rosen für diesen Anlaß ausgesucht hatte, hat schon Peter Minnich für Menschen gesungen, die – im nicht mehr ganz jugendlichen Alter – ein wenig ins Grübeln kommen, „über die Zeit früher nachdenken“, die auch schön war: „Wo ist die liebste Zeit“ aus Cole Porters „Kiss me Kate“.

Als nächster Programmpunkt folgte eine Darbietung vom „Trio Wien“. Wie H.P.Ö. erzählte, waren die Drei abends zuvor in München aufgetreten und sind noch in der Nacht von dort nach Wien zurückgefahren. Wegen massiven Schlechtwetters verzögerte sich die Fahrt, sodaß Fredi Gradinger (Akkordeon), Franz Horacek (Bass) und Hans



Ein Blick auf's Publikum, in der ersten Reihe die Jubilare Prof. Gerhard Track und Prof. Walter Heider (re.) mit Gattinnen



»Trio Wien« (v.l.): Franz Horacek Fredi Gradinger und Hans Radon



Prof. Walter Heider erhält von Prof. Gerhard Track die Johann-Strauss-Medaille und die Verleihungsurkunde. Im Bild rechts HPÖ, Heider Poldi Österreich

Neues vom Wienerlied

Radon (Gitarre) erst um 6 Uhr früh in Wien ankamen. Ein paar Stunden Schlaf – und



Sang »Vom himmlischen Behagen«:
Elisabeth Wolfbauer

dann sofort in die Längenfeldgasse, um mit „Na, der Himmelvater, der vergißt di net“ ein Geburtstagsständchen zu beginnen. Dann folgten „Da Mond und die silbernen Sternederln“ und „Vom Wienerwald zum Palmenstrand“, zu dem Fredi Gradinger Text und Musik geschrieben hat.

Dann kündigte H.P.Ö. eine junge Wienerlied-Interpretin an, die „eine wunderschöne Stimme hat“. Gemeint war Elisabeth Wolfbauer, die zwei Lieder vortrug: „Vom himmlischen Behagen“, das zweite hieß „I bin a Madl von aner anderen Rass“.

Dann wäre Walter Heider an der Reihe gewesen, war aber, wie gesagt, wegen einer Erkältung nicht in der Lage zu singen. „Also haben wir“, so H.P.Ö., „jemanden angerufen, der sofort zugesagt hat, um einmal auf so einer großen Bühne stehen zu dürfen. Begrüßen Sie mit einem donnernden Applaus: Richard Pötttschacher!“ Der feiert übrigens im Dezember dieses Jahres seinen 100. (!) Geburtstag. „Servas alle“, begrüßte Pötttschacher das Publikum, und gab mit „hau eine“ seinem Begleiter am Flügel, Prof. Leopold Grossmann, ein eher ungewöhnliches Zeichen zum Einsatz zum ersten Lied: „Da hab i dann mei Ruah“. Dann folgten das Schubert-Lied „Gute, alte Zeit“ und „Schön wars einmal in Wien“. „Walter, du bist mein bester Freund – ich wünsche dir alles Gute zum Geburtstag“ lauteten die Wünsche des „jungen Mannes“ Richard Pötttschacher.

Für die erkrankte Emmy Denk war dann – gerne, wie sie sagte – Terimi Shima einge-

sprungen, die zwei Lieder vortrug: „Sei mir gegrüßt, mein Wien“ von Prof. Gerhard Track und als zweites ein Stück von Prof. Ernst Track, dessen Vater: „Grüß mir die Donau“.

Dann ergriff Jubilar Prf. Gerhard Track das Wort und erklärte – mit humorvollen Worten –, warum er und Prof. Walter Heider gemeinsam Geburtstag feiern: beide sind nämlich am 17. September auf die Welt gekommen. Track meinte, es könne reiner Zufall gewesen sein, „vielleicht waren aber auch unsere Eltern gemeinsam weg“. Und Track weiter: „Walter war ja eigentlich der Reserve-Sohn von meinem Vater, der ihn, so kann man sagen, gewissermaßen entdeckt und immer mit ihm gearbeitet hat. Ich war ja immerhin



»Hau eine!«: Richard Pötttschacher

28 Jahre lang mit meine Frau und unseren Kindern in Amerika, und da hat Walter mit meinem Vater gesungen.“ Als „kleines Geburtstagsgeschenk“ an Heider überreichte Track die erste der soeben in Amerika erschienenen CDs mit dem Titel „On a lighter sight“. Zu hören sind darauf eigenen Werke von Track. Und mit dabei: Walter Heider.

Nun aber richtete sich Track in seiner Eigenschaft als Präsident der Vereinigung an Heider: „Der Vorstand der Vereinigung ‚Das Wienerlied‘ hat einstimmig beschlossen, seinem langjährigen Obmann und Wienerlied-Sänger, Herrn Walter Heider, für seine besonderen Verdienste um das Wienerlied zu seinem 65. Geburtstag ein Ehrengeschenk zu überreichen“, und übergab seinem Freund und Kollegen eine Urkunde und eine Johann-Strauß-Medaille.

Bei dieser Gelegenheit übergab H.P.Ö. seinem Bruder Walter nocheinmal die Ernennungs-

surkunde zum „Berufstitel Professor“, die, nach Entscheidung des Bundespräsidenten, dem Geehrten vor kurzem durch Unterrichtsministerin Elisabeth Gehrler in deren Amtsräumen dem „Kulturvermittler“ Walter Heider verliehen wurde.

Dann gab es noch einen Überraschungsgast, der sich mit einem Gedicht an das Geburtstagskind Walter Heider wandte: der Autor Felix Kerl. Wir zitieren:

Lieber Walter!

*Nun hat man dich auch auserkoren
zum Ehrenstand der Professoren.*

*Dazu sag ich ganz klipp und klar,
daß dieses längst schon fällig war;
Denn Du hast Dein ganzes Leben
dem guten Wienerlied gegeben,
selbst als Du krank, mit starkem Schmerz,
sangst Du für uns mit G'fuhl und Herz.
Hast immer ernsthaft, einst und jetzt,
Dich kraftvoll dafür eingesetzt,
daß unser Wienerlied besteht
und aufwärts, und nicht untergeht.
Dies kann nur zur Erkenntnis führen,
Dir herzlich heut zu gratulieren.
Bleib weiter Wienerlied-Gestalter –
auch als Professor Heider – Walter.*

Walter Heider, „Professor“ Walter Heider, dankte Felix Kerl, aber auch seinem Bruder, der „heute meine Aufgabe übernommen hat“. Er ließ es sich aber nicht nehmen – mit deutlich rauher Stimme – die Ehrung von Prof. Gerhard Track zu vorzunehmen: „Der Vorstand der Vereinigung ‚Das Wienerlied‘ hat einstimmig beschlossen, seinem Präsidenten,



Terimi Shima sang »Sei mir gegrüßt,
mein Wien« von Prof. Gerhard Track

Neues vom Wienerlied

dem Komponisten und Kapellmeister Prof. Gerhard Track, für seine besonderen Verdienste um das Wienerlied zu seinem 70. Geburtstag das „Relief vom Fenstergucker“ zu verleihen.“ Der Geehrte antwortete mit einem Wunsch, der nur vollinhaltlich unterstützt werden kann. Track: „Es möge das Wienerlied weiterhin ein wesentlicher Bestandteil der Wiener Kultur bleiben. Ob es hier in Wien ist, bis hinaus in die weite Welt, nach Amerika, bis Japan, Australien. Und wenn Sie alle mithelfen, dieses Wienerlied zu unterstützen“, dann brauche man keine „Angst ums Wienerlied“ haben, wie es in einem Text von Josef „Pepi“ Kaderka heißt: „I hab ka Angst ums Wienerlied“.

Nach einer Pause übernahm das Orchester Prof. Franz Bilek das Entré zum zweiten Teil der Festakademie im Theater Längenfeld. Seit 1965 spielte Bilek mit seinem Orchester für sechs Bürgermeister der Stadt Wien, er spielt bei Empfängen und Veranstaltungen im In- und im Ausland, die ihn von Peking bis Moskau, von Los Angeles nach Dubai, sogar bis in den Oman führten. Er spielt bei Kongressen, Feierstunden, bei Goldenen Hochzeiten im Festsaal des Wiener Rathauses. Über Anregung von Prof. Gustl Zelibor (viele kennen ihn als den „Gustl“ am Flügel in den überaus beliebten Sendungen des Heinz Conrads) gründete Bilek im „neuen Medium Fernsehen“ 1956 die „Schönbrunner Schrammeln“, mit denen er über Jahre bei Conrads und auch in vielen anderen Sendungen gespielt hat. Bei unzähligen Veranstaltungen begleitete er Publikumsliebhaber wie Peter Alexander, Erich Kunz, Elfriede Ott, Fritz Muliar, Hermann Leopoldi und viele andere. Und er war in der letzten Schallplattenaufnahme mit Hans Moser und Paul Hörbiger im legendären „Austrophon-Studio“ mit dabei. In einem für die Wiener Festwochen erarbeitete Programm „Das Wienerlied einst und heute“ präsentierte er Stars wie Fredi Gradinger und Walter Heider.

Und im zweiten Teil der Festakademie begleitete Prof. Franz Bilek mit seinem Orchester: Prof. Marika Sobotka, die sich sogleich den zahlreichen Gratulationen anschloß. Bevor sie ihr erstes Lied sang, stellte sie noch etwas fest: „Früher hatten wir zum Walzer-Schreiben die Strauss-Dynastie. Wissen Sie, wen wir heute haben? Professor Leopold Grossmann! Und der hat einen Walzer geschrieben, der einer kleinen Liebeserklärung an Wien gleichkommt: „Wer den Zauber der Stadt dort am Donaustrom und den Quell der Musik noch nicht kennt ...“ Das



Felix Kerl widmet den beiden Jubilaren Prof. Walter Heider (li.) und Prof. Gerhard Track eine herzliche Ansprache



Christl Prager wird begleitet von Herbert Schöndorfer



Prof. Marika Sobotka im Duett mit Rita Krebs

Neues vom Wienerlied



Gruppenbild mit Damen (v.l.): Terumi Shima, Prof. Leopold Großmann, Felix Kerl, Prof. Marika Sobotka, Prof. Gerhard Track, Elisabeth Wolfbauer, Rita Krebs, Peter Rosen, Prof. Walter Heider, H.P.Ö. Heider Poldi Österreich und Christl Prager

zweite Lied widmete sich einer Institution, die zu Wien gehört wie der Stephansdom und der Prater: „A Fiaker g'hört halt zu Wien“. Das dritte Lied leitete Prof. Marika Sobotka mit nachdenklichen Worten ein: „Wenn Sie Radio oder Fernsehen einschalten, hören Sie auf der ganzen Welt nur schlechte Nachrichten. Und, ich glaube, da hat Gerhard Track ein sehr aufrüttelndes Lied geschrieben: „Diese Welt wär so wunderschön“.“

Dann stand das „Trio Wien“ noch einmal auf dem Programm und bot dem Publikum etwas besonderes: Wie Fredi Gradinger erklärte, standen sie wenige Stunden vor einem großen Auftritt in Köln, wohin sie am darauffolgenden Montag fliegen würden. Nach einiger Überlegung hatten sich die drei Musiker entschieden, und brachten als zweiten Programmpunkt eine „Generalprobe“ für den Auftritt in der Rheinmetropole. Doch damit nicht genug. Es war mit den Kölner Gastgebern vereinbart, daß jede der beiden Gruppen ein Lied der anderen Stadt zu singen hatte. Na, werden sie jetzt fragen, na und? Die Raffinesse bestand darin, daß jeweils auch der Dialekt zu übertragen war: Trio Wien sang also ein kölsches Lied auf Wienerisch, die Kölner sangen ein Wienerlied auf Kölsch. Und wie das klang, läßt sich leider nicht brauchbar beschreiben. Der interessierte Leser kann sich aber sicher eine Vorstellung davon machen, was dem vollbe-

setzten Theatersaal dann geboten wurde. Diese brillante Darbietung schloß das „Trio Wien“ mit einem Potpourrie („Der alte Sünder“, „Der dritte Mann“, Horst Chmela's „Vogel am Bam“).



Moderatoren unter sich: Radio Wienerlied-Produzent Erich Zib im Interview mit H.P.Ö. Heider Poldi Österreich

Für Sangeslust, die auch auf das Publikum übergriff, sorgte dann Prof. Franz Bilek mit der eindeutigen Aufforderung zum Mitsingen: „Ja wir san halt Lichtenthaler“. Die rege Beteiligung mit vielen – fast ausschließlich richtigen – Stimmen brachten H.P.Ö. dann auf die Idee, in Anlehnung an die „Fischer-Chöre“ doch „Heider-Chöre“ ins Leben zu rufen.

Dann kündigte H.P.Ö. eine „junge Dame“ an, die „ich schon über 50 Jahre kenne“ (Originalton): seine „kleine Schwester Christl

Prager“. Mit dem Lied „I muaß alle Tag mei Weanaliad hearn“ ihren Part an der Doppel-Geburtstags-Festakademie einleitete. Begleitet wurde sie dabei vom Orchester Prof. Franz Bilek, wie auch beim zweiten Lied mit dem Titel „Jessas, Kinda, kost's den Wein“. Als das Publikum vehement eine Zugabe forderte, erklärte H.P.Ö., daß Christl Prager weitersingen würde. Nur diesmal von ihrem langjährigen Begleiter Herbert Schöndorfer auf der Harmonika. Die Ansage des ersten Titels „Kinder, wegen mir brauchst's ka Trauer tragen“ ergänzte Herber Schöndorfer gleich mit „Weg'n mir a net“.

Dann erfüllte H.P.Ö. einen Wunsch seines Bruders und imitierte – perfekt wie immer – mit dem „Kleinen Lausbuben“ den legendären „Schmied-Hansl“. Wer den nicht gekannt hat, wußte nun, wie es zu dieser Legende gekommen ist.

Als letzten Solo-Programmpunkt brachte dann Christl Prager dann einen „Gassenhauer“ aus der Feder von Josef „Pepi“ Kaderka: „Zimmer, Kuchl, Kabinett“. Gemeinsam mit dem Publikum stimmten die Künstler dann auf die Verabschiedung ein: „Wer ka Herz für d' Musi hat“ und „Sag beim Abschied leise servus“ wurde vom Orchester Bilek begleitet. „Happy Birthday to you“ ließ einen fulminanten Nachmittag ausklingen. Schade, daß Sie nicht dabei waren! ■

<http://www.daswienerlied.at>

Radio Vorarlberg: »feindliche Übernahme« vor 50 Jahren

Die Franzosen, die Vorarlberg im Mai 1945 von der NS-Diktatur befreiten, waren großzügiger als andere Besatzungsmächte: Sie überließen bereits im November 1946 den Rundfunk treuhändig der Landesregierung. Mit einfachsten Mitteln wurde in Dornbirn ein erfolgreicher Landessender „Radio Vorarlberg“ aufgebaut. Das Studio befand sich im neuen Rathaus, als Aufnahme-studio für das hervorragende Funkorchester diente der Schloßbräusaal. Die Schweizer Nachbarstudios halfen mit technischem Material und Schallplatten aus.

Noch wichtiger als das Rundfunkstudio waren die Sendeanlagen in Lauterach. Das Verkehrsministerium übergab sie 1948 ebenfalls dem Land zu treuen Händen, kündigte den Vertrag jedoch am 1. Mai 1954 auf. Während der Sender klar zur Telegraphenverwaltung des Bundes gehörte, war die Rechtslage bei den Rundfunkprogrammen an sich umstritten. Vorarlberg rief den Verfassungsgerichtshof an, der aber am 5. Oktober 1954 das Rundfunkwesen zur Gänze als Teil des „Telegraphenwesens“ und damit als Angelegenheit des Bundes einstufte. „Dieses Sprachrohr in der Hand des Landes schien uns ungeheuer wichtig und wir hofften auf einen Kompromiss im Rahmen eines Bundesgesetzes“, erinnerte sich Landeshauptmann Ulrich Ilg. Für den Fall, daß der Rundfunk in Vorarlberg nicht freiwillig übergeben werde, forderte der mächtige Verkehrs- und Verstaatlichtenminister Ernst Waldbrunner Gendarmerie an. Am 27. November 1954 gab die Landesregierung den Sender Lauterach der Postverwaltung zurück, hoffte aber weiterhin auf eine Rundfunkkonzession und war nicht bereit, das „Studio Dornbirn“, das Landeseigentum war, dem Bund zu übergeben. Am 1. Dezember 1954 kappte die Post kurzerhand die Sendeleitung. Ab 3. Dezember, 5.30 Uhr, meldete sich der „Österreichische Rundfunk, Radio Vorarlberg“. Die Übergabeverhandlungen zogen sich noch bis Anfang 1955 hin.

Als Protest gegen die Vorgangsweise der Bundesregierung schickte Landeshauptmann Ilg im Februar 1955 die hohe Bundesauszeichnung, die er vor einigen Monaten erhalten hatte, an Bundeskanzler Julius Raab nach Wien zurück. Raab sandte den Orden



Foto: Vorarlberger Landesregierung

Urkunde und Orden, die LH Ulrich Ilg verärgert nach Wien zurücksandte

umgehend wieder an Ilg und gab ihm zu verstehen, daß er mit diesem Schritt Bundespräsident Theodor Körner brüskieren würde

und die an ihn verliehene Auszeichnung auch dem Land Vorarlberg gelte. „Dabei lag es mir ferne“, antwortete Ilg, „das Staatsoberhaupt zu treffen und ich nehme deinen Wink insoweit zur Kenntnis, daß ich das Ehrenzeichen als Auszeichnung des Landes unserem Landesarchiv übergebe, nachdem ich nichts mehr davon wissen will“. Dort wird der Orden heute noch verwahrt.

Mit der Übernahme durch den Bund wurde aus dem „Landesregierungsrundfunk“ ein „Bundesregierungsrundfunk“. 1965 betrieben die unabhängigen österreichischen Tageszeitungen gegen die parteipolitische Vereinnahmung als „Proporzrundfunk“ das erste Volksbegehren, das von über 830.000 Österreichern unterstützt wurde. Der große Erfolg des Rundfunk-Volksbegehrens hatte 1966 während der ÖVP-Alleinregierung ein erstes Rundfunkgesetz zur Folge. Unter Generalintendant Gerd Bacher wurde der ORF mit der Errichtung von Landestudios regionalisiert. 1972 ging das neue Landesstudio Dornbirn in Betrieb. Das Land dankte Bacher mit der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens, der höchsten Landesauszeichnung Vorarlbergs. ■

Erzdiözese Wien mit neuer Zeitung

Nach einer medialen Ruhepause unternimmt die Erzdiözese Wien mit der Zeitung „Der Sonntag“ einen Neustart im Printmedienbereich. Nachdem die Publikation „Der Dialog“ 2003 eingestellt wurde, kommt die Kirchenzeitung der Erzdiözese Wien nun wieder heraus. Am ersten Advent-Sonntag erschien die neu gestaltete regionale Wochenzeitung zum ersten Mal. „Der Name ist Programm“, erklärte Anton Gatnar, Geschäftsführer des Dom-Verlages. Am Sonntag würden sich die Christen versammeln, um die Messe zu feiern. Aus dieser Feier gewannen sie die Kraft für die Gestaltung des Alltags, ihres Lebens und der Gesellschaft.

Hauptmerkmal der neu gestalteten Zeitung sei neben dem neuen Namen und dem Druck auf qualitativ höherwertigem Papier eine verstärkte Regionalisierung. Chefredak-

teurin Elvira Groiss: „Besonderes Ziel der Neugestaltung ist es, noch stärker über das vielfältige Leben und die Aktivitäten in den 660 Pfarren der Erzdiözese Wien zu berichten.“ Dazu sei ein herausnehmbarer, zwölfseitiger Lokalteil geschaffen worden, der neben den Neuigkeiten aus den drei Vikariaten auch diözesenweit interessante Chronikthemen aufgreifen. „Mit dem ‚Diözesen-Special‘ verbinden wir die Hoffnung, neue Leser zu gewinnen“, so Gatnar. „Am liebsten wäre es mir, wenn jeder Kirchenbesucher den ‚Sonntag‘ kauft. Und darüber hinaus werden wir versuchen, mit dem ‚Sonntag‘, möglichst vielen Menschen näher zu kommen, vor allem jenen, die mit Sympathie auf die Kirche schauen, aber auch auf jene, die ‚auf der Suche‘ sind.“

<http://www.dersonntag.at>

»Alles Walzer«

Der Wiener Opernball wird jedenfalls bis 2010 live im ORF übertragen werden

Sie ist eine Geschichte, an der TV-Legenden ebenso beteiligt waren wie Kurzzeitgrößen, eine Geschichte, die geprägt ist von vielen Highlights und großer Publikumsakzeptanz – und sie wird fortgesetzt. Am 25. November unterzeichneten ORF-Generaldirektorin Dr. Monika Lindner und Staatsoperndirektor Ioan Holender einen Vertrag, der die ORF-Opernballübertragung bis ins Jahr 2010 sichert. Der auf die Dauer von fünf Jahren abgeschlossene Vertrag ermöglicht es dem ORF weiterhin, Millionen Österreicherinnen und Österreicher exklusiv und live am jährlichen gesellschaftlichen Highlight der Ball- und Faschingssaison teilhaben zu lassen – mit gewohnt eindrucksvollen Bildern, launigen Interviews und immer ausgefeilterer Kamertechnik, die das Live-Feeling von Jahr zu Jahr verstärkt.

Lindner: „Nach dem noch bis 2005 gültigen Vertrag ist es uns nun zum zweiten Mal gelungen, einen Vertrag abzuschließen, der es uns erlaubt, für fünf Jahre den größten gesellschaftlichen Ballevant Österreichs exklusiv zu übertragen. Fünf weitere Jahre Opernball im ORF bedeuten fünf weitere hochkarätige TV-Übertragungen einer gesellschaftlichen Institution, die längst als unverzichtbarer Programmbestandteil des ORF bezeichnet werden kann.“

Holender: „Die ORF-Live-Übertragung des Wiener Opernballs ist ebenso wichtig wie der Wiener Opernball selbst. Nicht nur die hochkarätigste Veranstaltung der Ballsaison steht dabei im Vordergrund, sondern auch die hochkarätigsten Künstler der Wiener Staatsoper, die die Qualität des Hauses am Ring in der jährlichen Eröffnung repräsentieren. Daher freut es mich, daß die Ausstrahlung dieses internationalen Ereignisses nunmehr jährlich bis 2010 vertraglich als Bestandteil des ORF fixiert ist.“

ORF-Programmdirektor Dr. Reinhard Scolik: „Der Opernball ist ein programmlicher Fixstern im ORF-Faschingsprogramm, den wir als exklusiver Vertragspartner in die Welt hinaustragen und so nicht nur unserem Publikum vergnügliche Stunden bereiten, sondern auch ein Stück österreichische Ballkultur exportieren können.“

Rund 1,7 Millionen Zuschauer waren im vergangenen Jahr dabei, als das Team Arabella Kiesbauer, Alfons Haider, Karl Hohen-



Foto: ORF/Alf Schaffner

ORF-GD Dr. Monika Lindner und Staatsoperndirektor Ioan Holender

lohe und Christoph Wagner-Trenkwitz live von der Eröffnung des Geschehens in der Wiener Staatsoper kommentierte. Der Kabel-Sat-Marktanteil lag bei 65 Prozent. Der letzte Donnerstag im Fasching (3. Februar) steht auch 2005 ganz im Zeichen des Ballereignis-

ses – und somit auch ORF 2. Bereits zum 24. Mal überträgt der ORF live. Wie schon 2004 beginnt der große Opernballabend um 20.15 Uhr mit einer Dokumentation, gefolgt von mehrstündigen Live-Einstiegen ab 21.55 Uhr in ORF 2. Bis ca. 0.30 Uhr berichtet auch 2005 das überaus erfolgreiche Team um Arabella Kiesbauer, Alfons Haider, Karl Hohenlohe und Christoph Wagner-Trenkwitz.

Der Opernball fand im österreichischen Fernsehen seinen medialen Niederschlag ab dem Jahr 1956, als es nach 17-jähriger Pause, ein Jahr nach der Staatsvertragsunterzeichnung, erstmals nach dem Zweiten Weltkrieg wieder hieß: „Alles Walzer“. Das damalige Fernsehen war von Anfang an dabei, freilich noch mit nachträglichen Filmberichten in Schwarz-Weiß. Aber bereits im Jahr 1960 gab es einen ersten Versuch, das Geschehen vom Opernball live zu übertragen. In den folgenden 13 Jahren wurde davon wieder Abstand genommen, 1973 gab es wieder eine Live-Übertragung. Aber erst seit 1980 gibt es diese als alljährliche Institution. ■

Österreichische Hör-Zeitschrift

Die Wienerin Beate Stocker hat Ende September 2003 Österreichs erste Hör-Zeitschrift auf CD auf den Markt gebracht. Vorrangige Zielgruppe sind Blinde und Seh-schwache, aber auch all jene, die – unabhängig vom Programmangebot des Radios – Interesse an Erzähltem haben.

Wie Beate Stocker erzählt, kann sie durch Vereinbarungen einiger, vor allem großer deutscher, Illustrierten auf redaktionelle Beiträge aus den Bereichen Lifestyle, Kultur, Sport, Gesundheit und Wissenschaft zugreifen. Die Texte werden in einem Tonstudio gesprochen und, gepaart mit Internet-Links zu verschiedenen artikelbezogenen Anbietern, auf CD gebrannt. Beate Stocker, Initiatorin und Herausgeberin der „AudioMagazine“, die vorerst sechs Mal im Jahr erscheinen sollen, konnte jedoch mit den ersten Ausgaben feststellen, daß sich mittlerweile aber auch Nutzen auch für jene zeigt, die einfach keine Zeit zum Lesen finden, lange Autofahrten oder andere Ruhezeiten nutzen möchten. Aber auch für all jene, die seit lan-



ger Zeit im Ausland leben und sich gerne wieder einmal etwas in gewohnter deutscher (österreichischer) Sprache anhören wollen.

Die Audio-CDs bieten für 1,97 Euro rund 80 Minuten Informationen zum Beispiel aus den Magazinen „Cosmopolitan“, „petra“, „Spektrum der Wissenschaft“, „Welt der Frau“, „Reise Magazin“ oder „Sport Magazin“. ■

<http://www.kompakt.eu.com>

Auf in den 7. Himmel

Gerlos eröffnete Anfang Dezember mit der neuen 8er-Gondelbahn »Isskogel« eine neue Verbindung in den »7. Himmel des Wintersportvergnügens«

Rechtzeitig zum Start der Wintersaison in der Zillertal Arena wurde Anfang Dezember die neue 8er-Gondelbahn „Isskogel“ in Gerlos eröffnet. Mit dem topmodernen Einstieg gelangen Wintersport-Freaks somit noch schneller in das größte Skigebiet des Tiroler Zillertals und des Salzburger Pinzgaus.

In knapp sechs Minuten schweben die Wintersportler in der topmodernen 8er-Gondelbahn von Gerlos hinauf zum Isskogel und können von dort die 160 Pistenkilometer der Zillertal Arena in Angriff nehmen. Bereits die Talstation (auf 1260 Metern) bietet dabei jenen Komfort, den man in der Zillertal Arena seit Jahren gewohnt sein darf: Auf 500 m² wurde hier ein Sportshop mit Service-Center errichtet, der neben den neusten Produkten und Topberatung auch den Verleih und ein Skidepot integriert. Erreichbar ist der Shop übrigens über die erste und einzige Rolltreppe des Zillertales, die von Thyssen-Krupp geliefert wurde. Die Infrastruktur bei der Bergstation wiederum läßt Familienherzen höher schlagen: Hier befindet sich auf 1897 Metern Höhe ein Gästekindergarten mit 180 m², zusätzlich können Wintersportler hier einen 100 m² großen Sportshop und das Arena-Pub ansteuern.

Gondeldesign von Pininfarina

Auch mit dem Design der 65 Achterkabinen beweist die Zillertal Arena einmal mehr höchstes Niveau. Pininfarina, eines der wichtigsten Designstudios der Welt und Designer von Alfa Romeo, gestaltete die neuen Gon-

deln. Diese neuerliche Qualitätssteigerung in der Zillertal Arena ist dem Engagement von Franz Hörl, dem Bürgermeister von Gerlos, zu verdanken. Der Tourismuspionier, der im Jahr 1999 den Zusammenschluss lokaler Skigebiete und damit die Erfolgsgeschichte der Marke „Zillertal Arena“ mitbegründete, darf heute auf eine erfreuliche Tourismusbilanz in seiner Gemeinde zurückblicken: Seit 1996 konnten in Gerlos die Gästenächtigungen um 45 Prozent gesteigert werden, in der Saison 2003/2004 konnten mit einer Kapazität von 3650 Betten insgesamt 345.000 Nächtigungen erzielt werden.



160 »himmlische« Pistenkilometer

Die Zillertal Arena zählt heute mit 55 Bahnen und Liften und einer Förderleistung von knapp 81.000 Personen in der Stunde zu den größten und modernsten Skigebieten Österreichs – an Spitzentagen zieht es rund 20.000 Wintersportfans in die Zillertal Arena, die Quantität (gemessen an der Größe des Skigebiets) und Qualität (gemessen am Komfort für den Wintersportler) auf höchstem Niveau vereint. Die bestens präparierten Pisten in allen Schwierigkeitsgraden, die rund 40 Hütten, Schneebars und Restaurants, die Skischulen mit ihren eigenen bunten Märchenlandschaften für Skizwerge, die Funparks und Halfpipes für Snowboarder und nicht zuletzt eine Höhenloipe auf 1600 Höhenmetern – die Zillertal Arena gilt heuer zurecht als der „7. Himmel“ für alle Winterbegeisterten in den Alpen. Bereits im Vorjahr wurde in der Zillertal Arena Hochzeit gefeiert – durch den Zusammenschluß der Skigebiete Königsleiten/Wald und Gerlosplatte-Hochkrimml mit Gerlos und Zell wurde die Zillertal Arena wieder zum größten zusammenhängenden Skigebiet und zur Nummer 1 im Zillertal. Seither dehnt sich das Wintersportdorado mit seinen Orten Zell, Gerlos, Hippach, Königsleiten/Wald und Krimml weit über die Tiroler Landesgrenzen aus und integriert mit der Skimaneege Hochkrimml-Gerlosplatte eines der schneesichersten Gebiete Salzburgs. 160 zusammenhängende Pistenkilometer können Wintersportfans jetzt erobern – eine Strecke von München bis ins Zillertal. ■

<http://www.zillertalarena.com>



Olympia-erprobtes Pistenvergnügen

Acht Skigebiete, Hunderte Pistenkilometer und Schneesicherheit – und das alles rund um die Tiroler Landeshauptstadt Innsbruck



Axamer Lizum / Foto: Innsbruck Tourismus

Skifahren ist des Tirolers liebster Wintersport; und wenn man sich die unzähligen Möglichkeiten anschaut, die rund um Landeshauptstadt Innsbruck und seine 25 Feriendörfer auf die Pisten locken, dann ist das kein Wunder. Innsbruck vermittelt nämlich nicht nur das Flair einer Kultur- und Einkaufsstadt, nirgends sonst ist wohl die Nähe zur Natur als Erholungs- und Sportraum so erlebbar wie in der Stadt am grünen Inn.

Acht Skigebiete umfaßt das Pistenvergnügen rund um Innsbruck, die Olympia SkiWorld lädt zum Alpinskilauf ein. Olympisch ist dabei nicht nur der Gedanke, Innsbrucks Skigebiete sind im wahrsten Sinne des Wortes Olympia-erprobt: auf dem Patscherkofel und in der Axamer Lizum wetteiferten 1964 und 1976 die besten Wintersportler aus aller Welt um olympische Medaillen. Insgesamt 75 Bergbahnen und Lifte befördern die Skifahrer rund um Innsbruck in luftige Höhen. Beschneiungsanlagen sorgen dafür, daß der Skispaß auch wirklich schnee-

sicher ist, bis weit ins Frühjahr hinein.

270 Pistenkilometer umfaßt das Ski-Eldorado vor Innsbrucks Haustüre, und alles ist mit einem einzigen Skipaß befahrbar. Dabei hat man die Wahl zwischen dem „Innsbruck Gletscher Skipaß“ für die acht Skigebiete des Skigroßraums Innsbruck und dem „Innsbruck Super Skipaß“, der zusätzlich noch die Lizenz zum Abfahren in den renommierten Skigebieten Kitzbühel und Arlberg gewährt. Bei dieser Variante erhöht sich die Zahl der befahrbaren Pistenkilometer auf 700 und jene der Aufstiegsanlagen auf 210. Beiden Skipässen gemeinsam ist der kostenlose Skibus, der die Gäste bis Ostern bequem und unkompliziert in das gewünschte Skigebiet befördert. Wer eine „Club Innsbruck Card“ besitzt, für den ist das Skivergnügen übrigens noch günstiger, sind die Skipässe doch zum ermäßigten Preis erhältlich. Und auch sonst ist das Leistungspaket nicht zu verachten, das diese kostenlose Karte den Gästen erschließt: es reicht von Vergünstigun-

gen beim Sightseeing über Gratis-Laternenwanderungen bis hin zur kostenlosen Kinderbetreuung in den Ski-Kindergärten Igls und Kühtai. Ausgestellt wird die „Club Innsbruck Card“ ab einer Übernachtung in Innsbruck und seinen Feriendörfern, der Gast bekommt sie bei der Ankunft in seiner Unterkunft überreicht.

Apropos Unterkunft: Auch hier gibt es für den skifahrenden Gast eine Fülle von Wahlmöglichkeiten. Soll er seine Zelte in der Stadt selbst oder in Rum im Osten von Innsbruck aufschlagen, von wo aus er bequem jeden Tag ein anderes Skigebiet ansteuern kann? Oder soll er sich lieber gleich in der Nähe seiner Lieblingspiste einquartieren? Ist das etwa der Hausberg Innsbrucks, der Patscherkofel, dann empfiehlt sich ein Aufenthalt in einem der Dörfer zu Füßen des Olympiabergs, also Igls, Lans, Patsch oder Ellbögen, letzteres besonders malerisch auf 1.000 Höhenmetern gelegen. Kann man sich nicht zwischen Glungezer und Patscherkofel

ÖJ-Reisetips

entscheiden, dann käme einer der südlich gelegenen Orte Aldrans, Ampass, Rinn oder Sistrans in Frage, die mitten zwischen diesen beiden Skigebieten liegen. Schlägt das Herz hingegen eher fürs Tourengehen, könnte man sein Basislager in Mutters oder Natters aufschlagen, beide Ausgangspunkte für die beliebte Route der Mutterer Alm und zudem in nächster Nähe zum Familienskigebiet Axamer Lizum sowie mit den Skizentren Schlick 2000 und Stubai Gletscher in Reichweite. Wessen Urlaubsbett hingegen in Götzens, Birgitz, Axams oder Grinzens auf dem Sonnenplateau im Süden von Innsbruck steht, der wird seine Skikünste vor allem in der Axamer Lizum zum Besten geben, die heuer mit dem neuen 4er-Sessellift „Karleithen“, einer Vergrößerung der Pisten und einer erweiterten Beschneiungsanlage punkten kann. Wer in Oberperfuss, Unterperfuss, Völs, Zirl oder Ranggen urlaubt, hat sich vermutlich bereits in das Familienskigebiet Rangger Köpfl verliebt. Dennoch kann man von dort aus auch die Pisten der Axamer Lizum und des Sellraintales mit dem Gratis-Skibus bequem erreichen. Im Sellraintal liegt übrigens Österreichs höchstgelegener Wintersportort Kühtai, der genauso wie die Nachbarorte Kematen, Sellrain, Gries und St. Sigmund ein absolut schneesicheres Skivergnügen bietet und Nachteulen zum vergnüglichen Nachtskilauf einlädt. Acht Skigebiete – acht Skiwelten: Auch wenn jedes der acht Skiparadiese der Olympia SkiWorld Innsbruck seine ganz eigenen Charakteristiken hat – ihnen allen ist eines gemein: Sie bieten dem Gast alle Facetten des modernen Skilaufs, vom sanften Hang für Anfänger über Steiles für Fortgeschrittene bis zum Extremen für Skiprofis und zum Naturerlebnis für Touren- gänger. Der „Innsbruck Gletscher Skipaß“ kostet für 6 Tage 155 Euro für Erwachsene, 124 Euro für Jugendliche und Senioren und 93 Euro für Kinder. Der Tarif für den „Innsbruck Super Skipaß“ beträgt für die Variante „4 in 6 Tagen“ (3 Tage Olympia SkiWorld, wahlweise Kitzbühel oder St. Anton, Shuttle-service inklusive) 149 Euro für Erwachsene und 99 für Kinder. Für die Variante „5 in 6 Tagen“ (hier sind Ausflüge nach Kitzbühel und St. Anton inbegriffen) bezahlt man 199 bzw. 136,50 Euro. Einen 6-Tages-Skikurs in der Gruppe kann man im Skigroßraum Innsbruck als Erwachsener um 122 Euro buchen, Kinder zahlen 115. ■

<http://www.innsbruck.info>



Fotos: Innsbruck Tourismus